



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



Forschungszentrum
Migration, Integration und Asyl

IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse

Forschungsbericht 29

Herbert Brücker (IAB)

Nina Rother (BAMF)

Jürgen Schupp (SOEP)



IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse

Forschungsbericht 29

Herausgeberin/Herausgeber:

Herbert Brücker (IAB)

Nina Rother (BAMF)

Jürgen Schupp (SOEP)

Autorinnen/Autoren:

Christian Babka von Gostomski (BAMF)

Axel Böhm (BAMF)

Herbert Brücker (IAB)

Tanja Fendel (IAB)

Martin Friedrich (SOEP)

Marco Giesselmann (SOEP)

Yuliya Kosyakova (IAB)

Martin Kroh (SOEP)

Simon Kühne (SOEP)

Elisabeth Liebau (SOEP)

David Richter (SOEP)

Agnese Romiti (IAB)

Nina Rother (BAMF)

Diana Schacht (SOEP)

Jana A. Scheible (BAMF)

Paul Schmelzer (SOEP)

Jürgen Schupp (SOEP)

Manuel Siegert (BAMF)

Steffen Sirries (IAB)

Parvati Trübswetter (IAB)

Ehsan Vallizadeh (IAB)

Danksagung

Die Autorinnen und Autoren bedanken sich herzlich bei den befragten Geflüchteten, die bereit waren, an dieser umfassenden Befragung engagiert mitzuwirken und Einblicke in ihre Biografien, Einstellungen und Werte sowie ihre Lebensbedingungen in Deutschland zu gewähren.

Großer Dank gilt der Bundesagentur für Arbeit, die sich bereits im Frühsommer 2015 dafür entschieden hat, den hier vorliegenden Teil der Befragung aus ihrem Forschungshaushalt zu finanzieren. Gleiches gilt für das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF), das den zweiten Teil der Befragung finanziert. Das IAB dankt ferner dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS), das durch seine finanzielle Unterstützung die Durchführung von Analysen auf Grundlage der Befragung ermöglicht hat.

Das Bundesministerium des Inneren (BMI) hat die Befragung maßgeblich ermöglicht, indem es der Nutzung der Daten des Ausländerzentralregisters durch die Forschungsk Kooperation des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), des Forschungszentrums des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF) und des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) zugestimmt hat. Auch ihm gilt unser großer Dank.

Wir danken auch den zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in den Ausländerbehörden und im Referat Ausländerzentralregister des BAMF, die durch ihre engagierte Beteiligung an der Ziehung der Adressen das Forschungsvorhaben erst praktisch möglich gemacht haben und somit die Grundlagen für eine hochwertige Stichprobe geschaffen haben.

Wir schließen auch die Träger der Unterbringung von Geflüchteten wie Kreis- und Gemeindeverwaltungen sowie Wohlfahrtsverbände für die vielfach unbürokratische Unterstützung der Durchführung der Face-to-Face Befragungen in ihren Einrichtungen in unseren Dank ein. Das Team von Kantar Public (früher: TNS Infratest Sozialforschung) in München und seine rund 100 Interviewerinnen und Interviewer in ganz Deutschland haben durch ihren engagierten Einsatz die zeitgerechte und qualitativ hochwertige Durchführung der Befragung sichergestellt. Auch ihnen gilt unser besonderer Dank.

Schließlich ist den vielen Kolleginnen und Kollegen in den beteiligten Forschungseinrichtungen zu danken, die das Projekt inhaltlich durch viele kritische Anregungen und Kommentare begleitet und es nicht zuletzt im Bereich des Managements und der Administration tatkräftig unterstützt haben.

Zusammenfassung

Die Befragung

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten ist eine jährliche Wiederholungsbefragung, die im Längsschnitt rund 4.500 Geflüchtete befragt. Im ersten Teil wurden 2016 2.349 Geflüchtete interviewt, die in 1.766 Haushalten leben. Der zweite Teil der Befragung ist bis Dezember 2016 noch im Feld und wird den Umfang der Stichprobe in etwa verdoppeln. Befragt werden Geflüchtete, die vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Januar 2016 in Deutschland eingereist sind und einen Asylantrag gestellt haben, sowie ihre Haushaltsmitglieder. Befragt wurden in der ersten Welle nur erwachsene Personen (18 Jahre und älter). Alle in diesem Bericht vorgestellten Ergebnisse beruhen auf dem ersten Teil der Befragung.

Ursachen, Dauer, Kosten und Risiken der Flucht

Die große Mehrheit der Befragten gibt Angst vor Krieg und Gewalt (70 %), Verfolgung (44 %) und Zwangsrekrutierung (36 %) als wichtigste Fluchtursachen an, teilweise in Verbindung mit prekären persönlichen Lebensverhältnissen (39 %). Etwa 60 Prozent der Geflüchteten sind direkt nach Deutschland gezogen, 40 Prozent über Transitländer.¹ Ausschlaggebend für den Wegzug aus Transitländern waren prekäre Lebensverhältnisse, Diskriminierung, Vertreibung und Verfolgung. Die meisten Geflüchteten geben die Achtung der Menschenrechte als wichtigsten Zuzugsgrund nach Deutschland an (73 %), gefolgt vom Bildungssystem (43 %) und dem Willkommensgefühl (42 %). Etwa ein Viertel nennt die Wirtschaftskraft Deutschlands. Im Durchschnitt wendeten die Geflüchteten gut 7.100 Euro pro Person für die Flucht nach Deutschland auf, im Median 5.000 Euro. Auf der Flucht waren viele Geflüchtete erheblichen Risiken für ihre Gesundheit und ihr Leben ausgesetzt. Ein Viertel gibt an, Opfer von Schiffbruch, zwei Fünftel Opfer von Gewalt geworden zu sein. Die Dauer der Flucht aus dem Herkunftsland wird im Durchschnitt mit gut 40 Tagen angegeben. Kosten und Dauer der Flucht sind im Zeitverlauf gesunken.

Asylverfahren und Bleibeabsichten

Die durchschnittliche Dauer vom Stellen des Asylantrags bis zur behördlichen Entscheidung dauerte bei den Befragten, deren Asylverfahren abgeschlossen war, 7 Monate, wobei diese Periode im Zeitverlauf deutlich gesunken ist. Die Befragten, über deren Asylanträge noch nicht entschieden wurde, befanden sich im Durchschnitt bereits 15 Monate in den Asylverfahren. Eine Schätzung der Verfahrensdauer ab Antragstellung zeigt einen deutlichen Rückgang im Zeitverlauf: Waren 2013 im Durchschnitt nach 10 Monaten weniger als ein Fünftel der Asylanträge entschieden, so stieg dieser Anteil 2015 auf ein Drittel und 2016 auf gut zwei Fünftel. Rund 90 Prozent der Befragten wollen dauerhaft in Deutschland bleiben.

Qualifikation und Bildungsaspirationen

58 Prozent der erwachsenen Geflüchteten haben 10 Schuljahre und mehr in Schulen und Hochschulen sowie beruflicher Bildung verbracht, im Vergleich zu 88 Prozent der deutschen Wohnbevölkerung. Die Allgemeinbildung der Geflüchteten ist stark polarisiert: 37 Prozent der Geflüchteten haben weiterführende Schulen besucht und 32 Prozent abgeschlossen, 31 Prozent Mittelschulen besucht und 22 Prozent abgeschlossen. 5 Prozent haben sonstige Schulen besucht. Auf der anderen Seite des Qualifikationsspektrums haben 10 Prozent Grundschulen, 9 Prozent gar keine Schule besucht.

19 Prozent der erwachsenen Geflüchteten haben eine Universität oder Hochschule besucht, 13 Prozent einen Hochschulabschluss erworben. 12 Prozent haben eine Ausbildung entweder im Betrieb oder anderen berufsbildenden Einrichtungen gemacht, 6 Prozent davon abgeschlossen.

46 Prozent der Befragten wollen noch einen Schulabschluss, 66 Prozent noch einen Hochschul- oder berufsbildenden Abschluss in Deutschland erwerben. Bei den Bestrebungen, Bildungsabschlüsse zu erwerben treten kleine Unterschiede zwischen Männern und Frauen auf, die allerdings verschwinden, wenn für Kinder kontrolliert wird.

¹ Als Transitländer sind hier Länder definiert, in denen sich die Geflüchteten mindestens 3 Monate aufgehalten haben.

Sprachkompetenz

90 Prozent der Geflüchteten hatten beim Zuzug keine Deutschkenntnisse, allerdings steigt das Niveau der Sprachkenntnisse nach Selbsteinschätzung der Befragten vergleichsweise schnell im Zeitverlauf. Unter den Befragten, die sich 2 Jahre und weniger in Deutschland aufhielten, gaben 18 Prozent an, zum Zeitpunkt der Befragung über gute oder sehr gute Deutschkenntnisse zu verfügen, 35 Prozent über mittlere und 47 Prozent über schlechte.

Berufserfahrung, Arbeitsmarktintegration und Erwerbsaspirationen

73 Prozent der befragten Geflüchteten (Männer: 81 %, Frauen: 50 %) im Alter von 18 bis 65 Jahren haben vor dem Zuzug nach Deutschland Berufserfahrungen gesammelt, im Durchschnitt 6,4 Jahre. Davon waren 30 Prozent als Arbeiter, 25 Prozent als Angestellte ohne Führungsposition, 13 Prozent als Angestellte mit Führungsposition und 27 Prozent als Selbständige tätig.

In Deutschland waren im Durchschnitt der Stichprobe zum Befragungszeitpunkt 14 Prozent der Befragten als Vollzeit- und Teilzeitkräfte, Selbständige, Auszubildende oder Praktikanten erwerbstätig. Unter den 2015 zugezogenen Geflüchteten waren 9 Prozent, unter den 2014 zugezogenen 22 Prozent und unter den 2013 und vorher zugezogenen 31 Prozent erwerbstätig.

In der Gruppe der nichterwerbstätigen Geflüchteten geben 78 Prozent an, „ganz sicher“ arbeiten zu wollen, weitere 15 Prozent „wahrscheinlich“. 97 Prozent der Männer und 87 Prozent der Frauen wollen „sicher“ oder „wahrscheinlich“ einer Erwerbstätigkeit nachgehen.

Sprachprogramme, andere Integrationsmaßnahmen und Arbeitsvermittlung

Rund ein Drittel der Befragten gab zum Befragungszeitpunkt an, an den Integrationskursen des BAMF teilgenommen zu haben, 5 Prozent an den berufsbezogenen ESF-BAMF-Sprachkursen und 8 Prozent an den BA-Einstiegskursen oder anderen BA-Sprachprogrammen, 38 Prozent an anderen Sprachkursen. Rund ein Drittel hat bisher an keinen Sprachprogrammen teilgenommen oder teilnehmen können. Erste Schätzungen zeigen, dass ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen dem Abschluss von Integrationskursen des BAMF, ESF-BAMF-Sprachkursen und den Sprachprogrammen der BA und der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit besteht, wobei die Effekte der ESF-BAMF-Sprachprogramme am stärksten ausfallen. Die Ergebnisse sind als Korrelationen, nicht kausal zu interpretieren.

Auch der Abschluss des Programms „Perspektiven für Flüchtlinge“ und die Arbeitsmarkt- und Berufsberatung der BA bzw. der Jobcenter sind statistisch signifikant und positiv mit der Aufnahme einer Erwerbstätigkeit korreliert. 22 Prozent der Befragten haben nach eigenen Angaben die Berufsberatung der BA, 19 Prozent die Berufsberatung eines Jobcenters in Anspruch genommen. Weiteren 20 bzw. 19 Prozent waren diese Angebote bekannt. Rund ein Fünftel der Geflüchteten gibt an, bei der Arbeitssuche Hilfe benötigt und erhalten zu haben; zwei Fünftel sagen, dass sie Hilfe benötigt, aber keine erhalten hätten.

Unter den Geflüchteten, die bereits einer Erwerbstätigkeit in Deutschland nachgegangen sind, geben 42 Prozent an, ihre erste Stelle durch Familienangehörige, Freunde und Bekannte gefunden zu haben, im Vergleich zu 55 Prozent bei anderen Migrantengruppen. Geflüchtete ohne Berufs- und Hochschulabschlüsse finden überdurchschnittlich häufig ihre erste Stelle durch persönliche Kontakte (60 %), während dies Personen mit Berufs- oder Hochschulabschluss häufiger über die Arbeitsagenturen und Jobcenter (33 %) sowie über Zeitungen und Internet (10 %) gelingt.

Einstellungen zur Demokratie

Die Geflüchteten zeigen in der Befragung eine hohe Übereinstimmung mit der deutschen Bevölkerung bei der Zustimmung zu demokratischen Grundwerten und unterscheiden sich teilweise von Befragten im arabischen Raum und anderen Herkunftsregionen.² 96 Prozent der Geflüchteten (Deutsche Bevölkerung: 95 %, Bevölkerung der Herkunftsregionen: 91 %) halten die Demokratie für die beste Staatsform, 96 Prozent der Geflüchteten halten freie Wahlen (Deutsche: 91 %, Herkunftsregionen: 89 %) und 93 Prozent den Schutz von Bürgerrechten (Deutsche: 83 %, Herkunftsregionen: 80 %) für elementare Bestandteile von Demokratien. Zwar stimmen 21 Prozent der Geflüchteten der Aussage zu, dass man einen starken Führer braucht, der sich nicht um ein Parlament und freie Wahlen kümmern muss, aber das trifft auch auf 22 Prozent der deutschen Bevölkerung und 46 Prozent der Bevölkerung der Herkunftsregionen zu. 13 Prozent der Geflüchteten

2 Die Vergleichswerte beziehen sich auf die Erhebung der World Values Survey (WVS).

sind schließlich der Auffassung, dass Religionsführer über die Auslegung der Gesetze entscheiden sollten, im Vergleich zu 8 Prozent in der deutschen Bevölkerung und 55 Prozent der Bevölkerungen der Herkunftsländer.

Einstellungen zur Gleichberechtigung von Mann und Frau

92 Prozent der Geflüchteten (Deutsche: 92 %, Herkunftsregionen: 67 %) sind der Auffassung, dass gleiche Rechte von Frauen und Männern zur Demokratie gehören. 86 Prozent der Geflüchteten, aber nur 71 Prozent der Deutschen sind der Auffassung, dass eine Arbeit zu haben der beste Weg für eine Frau ist, unabhängig zu sein. 29 Prozent der Geflüchteten, aber nur 19 Prozent der Deutschen, stimmen der Aussage zu, dass es zwangsläufig zu Problemen führt, wenn eine Frau mehr als ihr Partner verdient. 18 Prozent der Geflüchteten und 16 Prozent der Deutschen sind der Auffassung, dass für die Eltern die Ausbildung oder Hochschulbildung der Söhne wichtiger sein sollte als die der Töchter.

Wohlbefinden und Gesundheit

Die Geflüchteten weisen eine mit der deutschen Bevölkerung vergleichbare Lebenszufriedenheit auf. Die Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand ist höher als in der deutschen Bevölkerung. Diese Ergebnisse sind allerdings auch auf das niedrigere Durchschnittsalter zurückzuführen. Schließlich berichten Geflüchtete häufiger als die deutsche Bevölkerung über Einsamkeit und Depressionen, was sowohl in Zusammenhang mit den Kriegs- und Fluchterfahrungen, als auch der Lebenssituation in Deutschland stehen kann.

Persönlichkeitsmerkmale der Geflüchteten

Die Geflüchteten verfügen über ein höheres Selbstwertgefühl als Deutsche ohne Migrationshintergrund und andere Migrantengruppen. Die Risikobereitschaft ist nicht höher ausgeprägt als bei diesen beiden Vergleichsgruppen. Dafür ist die positive Reziprozität, also die Bereitschaft einen Gefallen zu erwidern, stärker, die negative Reziprozität, also die Neigung sich für erlittenes Unrecht zu rächen, schwächer. Kontrollüberzeugungen, also die Überzeugung selbst über sein Schicksal bestimmen zu können, sind schwächer als in der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund oder anderen Migrantengruppen ausgeprägt.

Soziale Kontakte, Diskriminierung und Willkommensgefühl

Die Geflüchteten geben an, dass sie im Mittel seit ihrer Ankunft 3 neue Kontakte zu Deutschen und 5 neue Kontakte zu Personen aus den Herkunftsländern geknüpft haben. 60 Prozent haben häufig, d.h. mindestens einmal die Woche, Kontakte zu Deutschen. Die Kontaktintensität zu Deutschen ist bei einer dezentralen Unterbringung höher als bei einer Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften und in kleinen Kommunen größer als in großen Kommunen.

10 Prozent der Geflüchteten berichten, dass sie häufig wegen ihrer Herkunft benachteiligt wurden, weitere 36 Prozent selten. Geflüchtete berichten damit häufiger von Diskriminierung als andere Migrantengruppen (32 %).

65 Prozent der 2015 zugezogenen Geflüchteten haben sich bei ihrer Ankunft in Deutschland vollkommen, und weitere 23 Prozent überwiegend willkommen gefühlt. Zum Befragungszeitpunkt fühlten sich in dieser Kohorte noch 56 Prozent vollkommen, und 28 Prozent überwiegend willkommen.

Inhaltsübersicht

	Danksagung	5
	Zusammenfassung	6
1	Einleitung	15
2	Das Studiendesign der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten	17
3	Auf der Flucht – Motive und Kosten	22
4	Ankommen in Deutschland	30
5	Bildung und Sprache	37
6	Der Weg der Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt	48
7	Werte, Persönlichkeitsmerkmale, soziale Beziehungen und subjektives Wohlbefinden	55
8	Schlussfolgerungen	67
	Anhang	69
	Literaturverzeichnis	70
	Abbildungsverzeichnis	73
	Tabellenverzeichnis	74
	Publikationen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl	75

Inhaltsverzeichnis

	Danksagung	5
	Zusammenfassung	6
1	Einleitung	15
2	Das Studiendesign der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten	17
	2.1 Einleitung	17
	2.2 Grundgesamtheit der Schutzsuchenden der Jahre 2013 bis 2016	17
	2.3 Das Ausländerzentralregister als Stichprobenbasis	18
	2.4 Die Befragung: Bundesweite Face-to-Face Interviews	19
	2.5 Inhalte der Befragung und Verknüpfung der gewonnenen Daten	20
	2.6 Datengrundlage des Berichts und Scientific Use File	20
3	Auf der Flucht – Motive und Kosten	22
	3.1 Einleitung	22
	3.2 Zur Situation in den Herkunftsländern	22
	3.3 Fluchtursachen aus der Sicht der Geflüchteten	23
	3.4 Fluchtwege	24
	3.5 Gründe für die Wahl Deutschlands als Zielland	25
	3.6 Fluchtdauer	27
	3.7 Fazit	29
4	Ankommen in Deutschland	30
	4.1 Einleitung	30
	4.2 Asylverfahren	30
	4.3 Unterbringung	32
	4.4 Beratungs- und Hilfsangebote in Deutschland	34
	4.5 Willkommenskultur	35
	4.6 Fazit	36
5	Bildung und Sprache	37
	5.1 Einleitung	37
	5.2 Sprachkenntnisse und Spracherwerb	37
	5.3 Bildung und Ausbildung	40
	5.4 Fazit	46
6	Der Weg der Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt	48
	6.1 Einleitung	48
	6.2 Erwerbserfahrungen vor dem Zuzug	48
	6.3 Der Weg in den deutschen Arbeitsmarkt	50
	6.4 Übergang in Erwerbstätigkeit: Chancen und Hürden	52
	6.5 Fazit	53

7	Werte, Persönlichkeitsmerkmale, soziale Beziehungen und subjektives Wohlbefinden	55
7.1	Einleitung	55
7.2	Einstellungen zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit	55
7.3	Einstellungen zur Gleichberechtigung	57
7.4	Persönlichkeit und subjektives Wohlbefinden Geflüchteter	59
7.5	Kontakte zu Deutschen	62
7.6	Diskriminierungserfahrungen	64
7.7	Fazit	66
8	Schlussfolgerungen	67
	Anhang	69
	Literaturverzeichnis	70
	Abbildungsverzeichnis	73
	Tabellenverzeichnis	74
	Publikationen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl	75

1 Einleitung

Laut Bundesinnenministerium sind 2015 890.000 Schutzsuchende nach Deutschland eingereist, bis September 2016 weitere 210.000 Personen (BMI, 2016). Damit hat die Fluchtmigration im vergangenen Jahr das höchste Niveau seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland erreicht. Der Anstieg der Fluchtmigration stellt die Akteure in Politik, Verwaltung und Zivilgesellschaft vor große Herausforderungen. Diese Herausforderungen reichen von der Steuerung der humanitären Migration, der Registrierung, Unterbringung und Versorgung Geflüchteter, über rechtsstaatliche und humane Durchführung der Asylverfahren, Integration Geflüchteter in das Bildungssystem und den Arbeitsmarkt bis hin zur sozialen und kulturellen Teilhabe an allen gesellschaftlichen Bereichen. Um diese Aufgaben bewältigen zu können, sind die Akteure in Politik, Verwaltung und vielen anderen gesellschaftlichen Bereichen auf belastbare Informationen zu Geflüchteten angewiesen.

Um eine umfassende und repräsentative Datengrundlage über die in Deutschland lebenden Geflüchteten zu schaffen, sind das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), das Forschungszentrum Migration, Integration und Asyl des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge (BAMF-FZ) sowie das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) am Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) eine Forschungskoooperation eingegangen. Im Mittelpunkt dieser Forschungskoooperation steht die Durchführung einer repräsentativen Wiederholungsbefragung von Geflüchteten. Die Befragung von geplant mehr als 4.500 erwachsenen Geflüchteten im Jahr 2016 umfasst Menschen, die von Januar 2013 bis Januar 2016 nach Deutschland eingereist sind und einen Asylantrag gestellt haben. Die Befragung umfasst die Migrations-, Bildungs- und Erwerbsbiografien der Geflüchteten, die Fluchtursachen und -wege und erhebt die Persönlichkeitsmerkmale, Einstellungen und Informationen zum Gesundheitszustand der Geflüchteten. Andere wichtige Teile der Studie sind die Unterbringung, Asylverfahren, Integration in den deutschen Arbeitsmarkt, das Bildungssystem und andere gesellschaftliche Bereiche sowie begleitende Politikmaßnahmen. Insgesamt umfasst das Programm des Personenfragebogens rund 450 Fragen, zusätzlich werden vom Haushaltsvorstand weitere 100 Fragen zur gegenwärtigen Wohnsituation erhoben.

Die Befragungsdaten können bei Zustimmung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit den Integrierten Erwerbsbiografien des IAB verknüpft werden. Dies

ermöglicht es, Beschäftigung, Verdienste und andere Arbeitsmarktmerkmale präzise im Zeitverlauf in den Registerdaten der BA nachzuvollziehen. Auch ist die Studie so angelegt, dass sie in die seit mehr als 30 Jahre laufende Leibniz-Langzeitstudie SOEP integriert werden kann, so dass ein Vergleich mit den in Deutschland lebenden Personen mit oder ohne Migrationshintergrund möglich ist. Insgesamt entsteht so eine weltweit einmalige Datenbasis, auf deren Grundlage die unterschiedlichsten Aspekte von Flucht und der Integration von Geflüchteten untersucht werden können.

Dieses Forschungsvorhaben wird aus dem Forschungshaushalt der Bundesagentur für Arbeit (BA) und Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zunächst für die Dauer von drei Jahren gefördert. Das Bundesministerium für Arbeit und Soziales finanziert zusätzlich die Durchführung von Analysen auf Grundlage dieses Datensatzes durch das IAB.

Der erste Teil der Befragung mit 2.349 Interviews liegt jetzt vor. Dieser Bericht stellt auf dieser Grundlage die ersten Erkenntnisse aus der Befragung vor. Diese Erkenntnisse haben noch einen vorläufigen Charakter. Da erst ein Teil der Interviews vorliegen, können sich die quantitativen Ergebnisse noch verändern, wenn die Stichprobe in ihrem Gesamtumfang mit finalen Gewichten ausgewertet wurde.

Kapitel 2 dieses Berichts beschreibt das Design der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten. Gegenstand des Kapitels sind u.a. die Grundgesamtheit der Stichprobe, das Ziehungsdesign, die Inhalte der Befragung und ihre Verknüpfung mit den Integrierten Erwerbsbiografien des IAB. Kapitel 3 untersucht, aus welchen Gründen die Geflüchteten die Herkunfts- und Transitländer verlassen haben, warum sie nach Deutschland gewandert sind, die Kosten und Risiken sowie die Dauer der Flucht. Kapitel 4 hat die Registrierung, die Länge der Asylverfahren, die Unterkunft und die verschiedenen Betreuungsangebote nach dem Zuzug nach Deutschland zum Gegenstand. Kapitel 5 beschreibt die Struktur der Schul- und Berufsbildung der Geflüchteten, untersucht ihre Bildungsaspirationen und die Entwicklung ihrer deutschen Sprachkompetenz seit dem Zuzug. Kapitel 6 analysiert die Erwerbsbiografien der Geflüchteten vor dem Zuzug, ihre ersten Schritte in den deutschen Arbeitsmarkt und die Wirksamkeit von Sprachprogrammen und anderen Integrationsmaßnahmen. Kapitel 7 schließlich vergleicht die Einstellungen der Ge-

flüchteten in Hinblick auf demokratische Grundwerte und zur Gleichberechtigung von Mann und Frau mit der deutschen Wohnbevölkerung, und, soweit möglich, mit denen der Bevölkerungen aus den Herkunftsregionen. Ferner werden ausgewählte Persönlichkeitsmerkmale sowie die Lebenszufriedenheit der Geflüchteten, ihre sozialen Kontakte in Deutschland sowie ihre Diskriminierungserfahrungen untersucht.

Vor dem Hintergrund des großen Umfangs des Frageprogramms kann dieser Bericht allerdings nur erste deskriptive Einblicke in die Ergebnisse der Befragung geben. Tiefere Einsichten sind von der künftigen Forschung auf Grundlage dieser umfassenden Datenbasis zu erwarten.

2 Das Studiendesign der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten

Martin Kroh, Herbert Brücker, Simon Kühne, Elisabeth Liebau, Jürgen Schupp, Manuel Siegert, Parvati Trübswetter

2.1 Einleitung

Dieses Kapitel stellt die methodischen Grundlagen und wesentlichen Inhalte der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 in Deutschland dar. Die Befragung stützt sich auf die Grundgesamtheit der Geflüchteten unabhängig von ihrem Aufenthaltsstatus, die vom 1. Januar 2013 bis 31. Januar 2016 nach Deutschland eingereist ist (Abschnitt 2.2). Die Datengrundlage für die Ziehung der Strichprobe bildet das Ausländerzentralregister (AZR). Die Erfassung und Verteilung der Geflüchteten im AZR und das Ziehungsdesign der Stichprobe werden in Abschnitt 2.3 erläutert. Die Befragung wurde „Face-to-Face“ mit Hilfe von Laptops durchgeführt, der Fragebogen in sieben Sprachen übersetzt, teilweise wurden SprachmittlerInnen eingesetzt. Um den besonderen Bedingungen der Zielgruppe Rechnung zu tragen, wurden darüber hinaus innovative audiounterstützte Erhebungsinstrumente entwickelt (Abschnitt 2.4). Der Fragebogen setzt sich aus einem Personen- und Haushaltsfragebogen sowie einem Fragebogen für InterviewerInnen zusammen. Allein der Personenfragebogen enthält rund 450 Fragen. Schließlich werden die Fragen bei Zustimmung der TeilnehmerInnen mit den Integrierten Erwerbsbiografien des IAB verknüpft, die es ermöglichen die Erwerbsverläufe und Verdienste der Befragten detailliert nachzuvollziehen (Abschnitt 2.5). Die Daten werden in den Forschungsdatenzentren (FDZ) des SOEP und des IAB nutzerfreundlich für interessierte Forscherinnen und Forscher voraussichtlich ab Herbst 2017 bereitgestellt (Abschnitt 2.6).

2.2 Grundgesamtheit der Schutzsuchenden der Jahre 2013 bis 2016

Die Grundgesamtheit der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten bilden erwachsene Personen, die in der Zeit vom 1. Januar 2013 bis einschließlich 31. Januar 2016 nach Deutschland einreisten und einen formellen Asylantrag beim Bundesamt für Migration und Flüchtlinge

(BAMF) stellten oder im Rahmen von speziellen Programmen des Bundes oder der Länder aufgenommen wurden.³

Hinsichtlich des jeweils aktuellen Status berücksichtigt die Studie erstens Personen, die sich noch im Asylverfahren befinden (Asylbewerberinnen und -bewerber), zweitens solche, denen bereits ein Schutzstatus zuerkannt wurde – insbesondere Asylberechtigte nach § 16a des Grundgesetzes und Flüchtlinge nach der Genfer Flüchtlingskonvention sowie subsidiär Geschützte – aber auch drittens Personen, deren Asylantrag abgelehnt wurde, deren Ausreise bzw. Abschiebung jedoch aus unterschiedlichen Gründen ausgesetzt wurde und die daher überwiegend eine Duldung erhalten haben (vgl. Tabelle A1 im Anhang zu einer detaillierten Darstellung der einzelnen Gruppen). Damit werden alle wichtigen Gruppen, die für das Fluchtgeschehen in Deutschland eine Bedeutung haben, erfasst. Geduldete wurden bewusst in die Untersuchung mit einbezogen, weil sie einerseits einen nicht unbeträchtlichen Anteil an den in Deutschland lebenden Geflüchteten stellen, und weil sie sich andererseits häufig für längere Zeit in Deutschland aufhalten. Der Begriff „Geflüchtete“ wird hier also nicht im juristischen Sinne, sondern als Sammelbegriff für den oben genau eingegrenzten Kreis erwachsener Personen verwendet.

Tabelle 2.1 enthält die Anzahl der erwachsenen Schutzsuchenden in den drei Gruppen, die im oben genannten Zeitraum nach Deutschland eingereist sind. Gemäß einer Sonderauszählung aus dem AZR zum Stand 30. Juni 2016 hielten sich zum Beginn der Feldzeit im Juni 2016 529.078 erwachsene Geflüchtete in Deutschland auf, die vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Januar 2016 eingereist waren und einen Asylantrag gestellt hatten. Hinzu kommen weitere

³ Hierzu gehören insbesondere Personen, die im Rahmen einer Neuansiedlung aufgenommen werden (Resettlement) sowie Kontingentflüchtlinge (§ 23 Abs. 1, 2 und 4 AufenthG).

Tabelle 2.1: Anzahl erwachsener Geflüchteter nach Aufenthaltsstatus und Jahr der Einreise

Jahr der Einreise	Status im Juni 2016			Insgesamt
	AsylbewerberInnen	Schutzstatus zuerkannt	Abgelehnte Asylbewerber mit Duldung oder Aufenthaltstitel aus anderen Gründen	
2013	20.242	22.001	10.484	52.727
2014	48.971	55.085	15.449	119.505
2015	203.170	113.153	21.152	337.475
01/2016	17.322	1.242	807	19.371
Insgesamt	289.705	191.481	47.892	529.078
In Prozent	54,8	36,2	9,1	100

Quelle: AZR-Sonderauszählung zum Stand 30. Juni 2016.

205.932 Minderjährige, die während des gleichen Zeitraums eingereist sind, und die nicht in Tabelle 2.1 ausgewiesen sind.⁴

Fast zwei Drittel der erwachsenen Personen reisten im Jahr 2015 in Deutschland ein (337.475 Personen). Zu Beginn der Feldzeit waren 55 Prozent der untersuchten Geflüchteten noch Asylbewerberinnen und -bewerber (289.705 Personen), d.h. über ihren Antrag auf Asyl wurde noch nicht entschieden. In weiteren 36 Prozent der Fälle (191.481 Personen) handelte es sich um Personen, denen bereits ein Schutzstatus zuerkannt wurde (insbesondere Asylberechtigte, Flüchtlinge nach der Genfer Flüchtlingskonvention sowie subsidiär Geschützte). Die verbleibenden 9 Prozent (47.892 Personen) verteilen sich auf geduldete Personen bzw. Personen mit sonstigem Aufenthaltsstatus.

2.3 Das Ausländerzentralregister als Stichprobenbasis

Die Ziehung der Zufallsstichprobe Geflüchteter erfolgte auf Basis des AZR.⁵ Im AZR sind bundesweit alle Personen erfasst, die nicht Deutsche im Sinne des § 116 Abs. 1 GG, d.h. nicht die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen⁶ oder Bürger eines der Staaten der Europäischen Union sind

4 Die Differenz zwischen den 735.010 gemäß der Sonderauszählung des AZR im Juni 2016 in Deutschland noch ansässigen Geflüchteten (Summe aus Erwachsenen und Minderjährigen) und der höheren Zahl von 890.000 alleine im Jahr 2015 ankommenden Geflüchteten ergibt sich u.a. aus Rück- und Weiterwanderungen Geflüchteter sowie statistischer Unsicherheiten bzgl. der Anzahl an Personen, die noch keinen Antrag stellen konnten (vielfach auch als „Easy-Gap“ bezeichnet). Siehe auch BMI (2016) und BAMF (2016a).

5 Die registerführende Behörde ist das BAMF. Dem BAMF-FZ ist es gestattet, das AZR im Rahmen seiner gesetzlichen Aufgaben zur Stichprobenziehung zu nutzen (siehe § 24a AZRG). Forschende außerhalb des BAMF können das AZR zur Stichprobenziehung nur im Rahmen einer Kooperation mit dem BAMF-FZ nutzen.

6 Personen, die neben der deutschen eine weitere Staatsangehörigkeit besitzen, sind entsprechend nicht im AZR enthalten.

und sich nicht nur vorübergehend in Deutschland aufhalten (Babka von Gostomski/Pupeter 2008).

Personen, die mit dem Ziel nach Deutschland einreisen, Asyl zu beantragen, wurden bis einschließlich März 2016 erst dann im AZR erfasst, wenn sie einen formellen Asylantrag beim BAMF stellten. Allerdings konnten auch viele der im Jahr 2015 eingereisten Schutzsuchenden nicht direkt im Anschluss an ihre Einreise einen Asylantrag beim BAMF stellen. Um diese verzögerte Erfassung im AZR abzumildern, wurde die Stichprobenziehung der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten auf drei zeitlich versetzte Tranchen aufgeteilt, da die Ende 2015 im AZR noch nicht erfassten Personen im Laufe des Jahres 2016 durch das BAMF sukzessive nacherfasst wurden. Die erste Tranche wurde zum Stand 31. Januar 2016, die zweite zum Stand 30. April 2016 und die dritte Tranche zum Stand 30. Juni 2016 gezogen. Dabei wurden im Rahmen der zweiten und dritten Tranche jeweils nur jene Personen berücksichtigt, die in der Zeit vom 1. Januar 2013 bis zum 31. Januar 2016 nach Deutschland einreisten, bis zum 31. Januar 2016 aber noch keinen formellen Asylantrag stellten. Jedoch hatten auch Ende Juni noch nicht alle Personen, die im relevanten Zeitraum mit dem Ziel eingereist waren, Asyl zu beantragen, ihren Asylantrag bereits gestellt. Diese Personengruppe kann in den Analysen nicht berücksichtigt werden.

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten ist als längsschnittliche, jährliche Wiederholungsbefragung angelegt und aus diesem Grund wurden überproportional viele Personen in die Stichprobe gezogen, die bereits einen positiv beschiedenen Asylantrag aufweisen oder eine günstige Bleibeperspektive in Deutschland haben. Personen mit geringerer Bleibewahrscheinlichkeit wurden jedoch nicht von der Ziehung ausgeschlossen, sondern lediglich in der Stichprobe in geringeren Anteilen als in der Grundgesamtheit berücksichtigt. Weiterhin wurden überproportional viele Frauen sowie Personen über 30 Jahre in der Stichprobenziehung berücksichtigt, um diese

Tabelle 2.2: Anzahl erwachsener Geflüchteter nach Herkunftsland, Geschlecht und Alter
Einreise vom 1. Januar 2013 bis 31. Januar 2016, Fallzahlen im AZR und in der Stichprobe in Klammern

Herkunftsland	Männer		Frauen		Insgesamt	
	Bis 30 Jahre	Über 30 Jahre	Bis 30 Jahre	Über 30 Jahre	Insgesamt	Insgesamt (in %)
Syrien	96.608 (368)	66.638 (399)	26.282 (151)	30.145 (250)	219.673 (1.168)	41.5
Afghanistan	28.600 (114)	9.482 (63)	7.607 (48)	6.020 (38)	51.709 (263)	9.8
Irak	20.776 (106)	10.569 (63)	6.866 (29)	5.927 (50)	44.138 (248)	8.3
Albanien, Serbien, Kosovo	8.084 (18)	9.234 (29)	6.264 (14)	7.522 (18)	31.104 (79)	5.9
Eritrea, Somalia	21.918 (120)	4.862 (30)	6.585 (46)	1.669 (15)	35.034 (211)	6.6
Iran, Pakistan	11.252 (35)	7.923 (39)	1.859 (7)	3.031 (16)	24.065 (97)	4.5
Sonstige	50.548 (92)	38.223 (74)	14.943 (42)	19.641 (75)	123.355 (283)	23.3
Insgesamt	237.786 (853)	146.931 (697)	70.406 (337)	73.955 (462)	529.078 (2.349)	100

Quelle: AZR-Sonderauszählung zum Stand 30. Juni 2016 und in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten zum Stand September 2016.

relativ kleinen Gruppen der Grundgesamtheit mit hinreichenden Fallzahlen in der Studie berücksichtigen zu können. Diese Disproportionalitäten der Stichprobenziehung werden jedoch in den Ergebnissen dieses Berichts mittels geeigneter Gewichtungsverfahren statistisch ausgeglichen, so dass die Ergebnisse als repräsentative Befunde interpretiert werden können.

Tabelle 2.2 stellt die Verteilung der Geflüchteten in der Grundgesamtheit gemäß der AZR-Sonderauszählung zum Stand 30. Juni 2016 nach Herkunftsland, Geschlecht und Alter dar. Mit etwa 40 Prozent bilden Personen aus Syrien die relativ größte Gruppe der Schutzsuchenden (219.673 Personen). Fast drei Viertel der erwachsenen Geflüchteten sind Männer. Darüber hinaus sind Geflüchtete vergleichsweise jung: So liegt der Anteil von Erwachsenen im Alter von 30 Jahren und darunter bei 58 Prozent.

Im September 2016 stehen im Rahmen der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten Befragungsdaten zu 1.168 erwachsenen Syrern zur Verfügung. Etwa 800 Interviews wurden mit geflüchteten Frauen geführt und etwa die Hälfte aller 2.349 Interviews mit Personen über 30 Jahren.

2.4 Die Befragung: Bundesweite Face-to-Face Interviews

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten wird seit Ende Juni dieses Jahres in persönlichen Interviews durch etwa 100 geschulte InterviewerInnen des Instituts KANTAR Public (ehemals TNS Infratest Sozialforschung) durchgeführt. Dies geschieht in 169 zufällig ausgewählten Befragungsregionen, sogenannten Sample Points, reprä-

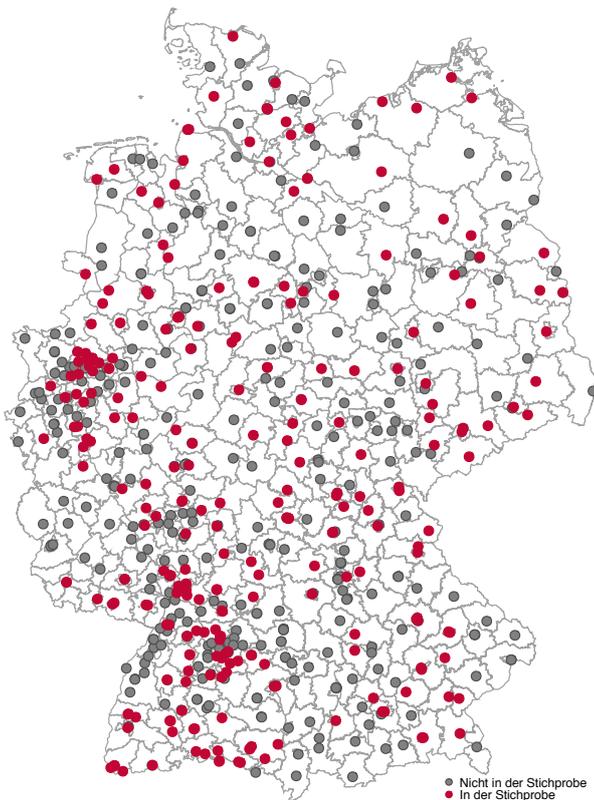
sentativ über das gesamte Bundesgebiet verteilt. Diese Sample Points bestehen aus den Adressen einer einzelnen Behörde oder fassen die Adressen mehrerer Behörden zu einer geographisch geklumpten Einheit zusammen. Abbildung 2.1 stellt die geographische Position aller 594 Ausländerbehörden und BAMF-Außenstellen zum Ziehungszeitpunkt dar. Zusätzlich sind die Grenzen aller deutschen Landkreise/Kreise verzeichnet. Die über 250 rot markierten Punkte repräsentieren die Behörden, deren Adressen Teil der Stichprobe sind.

Befragungen werden in Privathaushalten Geflüchteter durchgeführt, in Sammelunterkünften oder auch Erstaufnahmeeinrichtungen. Dabei standen die beiden Erhebungsinstrumente (Personenfragebogen und Haushaltsfragebogen) den Befragten in sieben Sprachversionen (Arabisch, Kurmandschi, Farsi, Urdu, Paschtu, Deutsch und Englisch) sowohl schriftlich (über den in den Interviews eingesetzten Laptop) als auch mündlich zur Verfügung. Durch eingesprochene Audiodateien wurde somit das Interview insbesondere für TeilnehmerInnen mit geringer Lesekompetenz unterstützt. Darüber hinaus kamen auch andere Personen (wie Familienangehörige) sowie in untergeordnetem Maße auch professionelle Dolmetscher als Sprachmittler zum Einsatz.

Im Rahmen der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten werden alle näheren Familienmitglieder (u.a. PartnerInnen, Eltern, erwachsene Kinder und Geschwister) einer aus dem AZR gezogenen Befragungsperson (Ankerperson) interviewt, sofern sie in einem gemeinsamen Haushalt in Deutschland leben. Daneben stehen Angaben zu mitgereisten minderjährigen Familienmitgliedern durch die erwachsenen Befragungspersonen zur Verfügung. Bei zwei

Abbildung 2.1: Ausländerbehörden und BAMF-Außenstellen

Zum Ziehungszeitpunkt existierende und in der Stichprobe berücksichtigte Ausländerbehörden und BAMF-Außenstellen



Quelle: Eigene Darstellung.

Drittel der 2.349 Interviews, die bis zum September 2016 geführt wurden, handelt es sich um die Ankerpersonen, bei dem verbleibenden Drittel handelt es sich um Angaben der mitgereisten Familienmitglieder.

2.5 Inhalte der Befragung und Verknüpfung der gewonnenen Daten

Mit Hilfe von drei Erhebungsinstrumenten, dem Personenfragebogen, dem Haushaltsfragebogen und einem Fragebogen, der sich an InterviewerInnen richtet, wurden vielfältige Informationen zu/in folgenden Themenkomplexen erhoben:

- Herkunft und der Weg nach Deutschland (Kapitel 3 in diesem Bericht zu Fluchtursachen und Fluchtwegen)
- Stand des Asylverfahrens (Kapitel 4 zum Ankommen in Deutschland)
- Unterkunft in Deutschland (Kapitel 4 zum Ankommen in Deutschland)
- Materielle Ausstattung und gesellschaftliche Teilhabe (Kapitel 4 und Kapitel 7 zu Werten und sozialen Beziehungen)
- Bekanntheit, Bedarf und Nutzung von Unterstützungs- und Beratungsangeboten (Kapitel 4)
- Sprachkenntnisse und Sprachkursbesuch (Kapitel 5 zur Sprache und Qualifikation)

- Schul-, Hochschul- und Berufsbildung im Ausland und in Deutschland (Kapitel 5)
- Erwerbstätigkeit und Einkünfte im Ausland sowie in Deutschland (Kapitel 6 zur Erwerbstätigkeit)
- Gesundheitszustand
- Persönlichkeit (Kapitel 7)
- Einstellungen und Werte (Kapitel 7)
- Soziale Netzwerke (Kapitel 7)
- Familiäre Situation
- Bildungsbeteiligung von Kindern

Ein wichtiges Thema in der derzeitigen Diskussion um die Integration Geflüchteter ist deren Eingliederung in den Arbeitsmarkt. Um genaue Informationen über den Verlauf der Arbeitsmarktintegration zu erhalten, werden die TeilnehmerInnen der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten gefragt, ob die erhobenen Daten mit Daten aus den integrierten Erwerbsbiographien (IEB) des IAB zusammengespielt werden dürfen. Die IEB enthalten Verlaufsdaten aus fünf verschiedenen Datenquellen der BA-Statistik. Diese Datenquellen enthalten tagesgenaue Lohn- und Beschäftigungsdaten, Arbeitsloskeitszeiten, Zeiten in der Grundsicherung, Meldungen zur Arbeitssuche und Informationen über die Teilnahme an Qualifizierungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit, die in den IEB zusammengeführt werden.

Somit wird eine einmalige Datenbasis geschaffen, die neben den in der Befragung erhobenen detaillierten Informationen über die Personen, ihre Qualifikationen etc. aus den Herkunftsländern auch genaue Informationen über den Verlauf der Arbeitsmarktintegration Geflüchteter in Deutschland enthält. Derzeit zeichnet sich eine Zustimmungsrate zur Verknüpfung der beiden Datensätze von über 75 Prozent der Befragten ab, so dass mit der Auswertung dieses Datensatzes auch verallgemeinerbare Ergebnisse erzielt werden können.

2.6 Datengrundlage des Berichts und Scientific Use File

Nach Abschluss der Feldzeit Ende 2016 werden die Befragungsdaten nutzerfreundlich aufbereitet und stehen voraussichtlich ab der zweiten Jahreshälfte 2017 der nationalen und internationalen Forschung als Scientific Use File zur Verfügung. Die Daten werden unter Berücksichtigung des Datenschutzes durch die Forschungsdatenzentren (FDZ) des SOEP sowie des IAB interessierten Forscherinnen und Forschern weitergegeben. Eine Nutzung der verknüpften Daten für Forschungszwecke wird aus Datenschutzgründen nur am FDZ der BA im IAB im Gastaufenthalt mit anschließender Datenfernverarbeitung möglich sein.

Die Analysen dieses Berichts beruhen auf einem Zwischenstand der laufenden IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten Ende September 2016 von 2.349 Personeninterviews, was etwa der Hälfte der erwarteten Gesamtzahl an Interviews im Jahr 2016 entspricht. Somit können Ergebnisse dieses Berichts von dem ab Herbst 2017 ausgelieferten Scientific Use File abweichen. Alle Analysen sind gewichtet berechnet worden, wobei die ermittelten Gewichte auf der AZR-Sonderauszählung zum Stand 30. Juni 2016 beruhen.

3 Auf der Flucht – Motive und Kosten

Steffen Sirries, Axel Böhm, Herbert Brücker und Yuliya Kosyakova

3.1 Einleitung

Weltweit waren im Jahr 2015 nach den Schätzungen des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen 65,3 Millionen Menschen auf der Flucht, etwa ein Drittel davon außerhalb ihrer Herkunftsländer. Bislang ist wenig darüber bekannt, aus welchen Gründen und mit welchen Motiven Geflüchtete ihre Heimatländer oder Transitländer verlassen haben und warum sie nach Deutschland geflüchtet sind. Auch wissen wir bisher wenig über die Kosten, Risiken und die Dauer der Flucht. Die Einschätzungen zu diesen Fragen mussten sich bisher entweder auf anekdotische Evidenz oder wenige Makrodaten stützen. Mit der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 können die Fluchtgründe und -prozesse auf individueller Ebene untersucht werden.

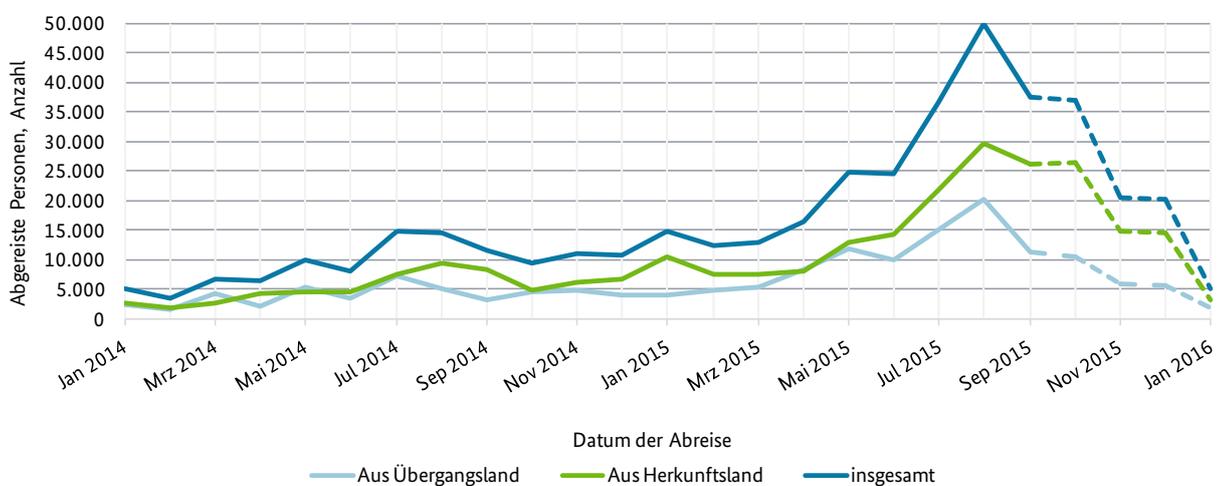
Wie Abbildung 3.1 zeigt, hat die Zahl der Ausreisen aus den Herkunftsländern der Fluchtmigration und den Transitländern, in denen sich die Geflüchteten für mindestens 3 Monate aufgehalten haben, im September 2015 ihren vorläufigen Höhepunkt erreicht. Die Ursachen und

Motive, die Herkunftsländer und die Transitländer zu verlassen, sowie für die Wahl Deutschlands als Zielland, die Kosten, Risiken und Dauer der Fluchtmigration werden in diesem Kapitel untersucht.

3.2 Zur Situation in den Herkunftsländern

Nach den Berichten von Menschenrechtsorganisationen haben Krieg und Gewalt, die Verfolgung aus politischen, religiösen und ethnischen Gründen sowie die damit einhergehende Armut in den Krisenregionen der Erde in den letzten Jahren zugenommen. Das gilt insbesondere für die Krisenstaaten im Mittleren Osten wie Syrien und Irak, für Afghanistan und die Grenzregionen von Pakistan sowie die Länder am Horn von Afrika (Human Rights Watch 2015). Die meisten dieser Länder befinden sich in der geografischen Nachbarschaft zu Europa und auch die meisten Geflüchteten in Deutschland kommen aus diesen Regionen. Tabelle 3.1 zeigt die 10 wichtigsten Herkunftsländer der Geflüchteten, wie sie in der Stichprobe reprä-

Abbildung 3.1 Ausreise aus den Herkunfts- und Transitländern nach Deutschland
Januar 2014 bis Januar 2016 (Schätzung anhand vorläufiger Zahlen)



Anmerkung: Die gestrichelten Linien ab September 2015 weisen darauf hin, dass Personen mit einer langen Fluchtdauer am Ende des Stichprobenzeitraums unterdurchschnittlich erfasst sind, weil sie zum Ziehungszeitpunkt noch nicht in Deutschland angekommen sind.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten; gewichtet.

Tabelle 3.1: Zur Lage in den wichtigsten Herkunftsländern der Fluchtmigration

Herkunftsland	Stichprobenanteil (in %) ^{a)}	Flüchtlingszahl weltweit ^{b)}	Konflikttodesopfer 2015 ^{c)}	Freedom House (PR/CL) ^{d)}	Political Terror Scale ^{e)}	Sicheres Herkunftsland
Syrien	42	4.900.000	53.000	7/7	5	Nein
Afghanistan	10	2.700.000	18.000	6/6	5	Nein
Irak	9	260.000	11.000	5/6	5	Nein
Eritrea	5	380.000	-	7/7	5	Nein
Pakistan	3	280.000	2.300	4/5	4	Nein
Nigeria	2	150.000	9.000	4/5	5	Nein
Albanien	2	10.000	-	3/3	3	Ja
Russische Föderation	2	70.000	-	6/6	3	Nein
Serbien	2	40.000 ^{f)}	-	2/2	1	Ja
Iran	2	85.000	-	6/6	3	Nein

- Quellen und Anmerkungen: a) IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.
 b) Flüchtlingshilfswerk der Vereinten Nationen (UNHCR 2016).
 c) Uppsala Conflict Data Programm UCDP (2016). Berichtet sind hier Konflikte mit über 1.000 Todesopfern.
 d) Die politischen und bürgerlichen Freiheitsrechte wurden nach der 7-stufigen Skala des Political Rights- bzw. Civil Liberties Index von Freedom House (2016) klassifiziert (1 = vollständig frei, 7 = vollständig unfrei). PF = Political Rights Index, CL = Civil Liberties Index.
 e) Die Angaben über politische Gewalt nach der 5-stufigen Skala der Political Terror Scale (5 ist dabei die höchste, 1 die niedrigste Stufe der Bedrohung) (Gibney et al., 2016).
 f) Diese Zahl bezieht sich auf die Region Serbien und Kosovo.

sentiert sind, und die Einschätzung dieser Länder in Hinblick auf die politischen und bürgerlichen Freiheitsrechte (Freedom House 2016), auf nationale politische Gewalt (Gibney et al. 2016) und auf die Zahl der Konflikttoten im Jahr 2015 (Uppsala Conflict Data Programm 2016).

Die Übersicht zeigt, dass sich die meisten Herkunftsländer, aus denen Geflüchtete nach Deutschland kamen, durch einen hohen Grad politischer Verfolgung, hohe Werte auf der politischen Gewaltskala und teilweise eine sehr hohe Zahl an Konflikttoten auszeichnen.⁷ Eine Ausnahme bilden die Westbalkan-Staaten, die zwar nicht als politisch bzw. bürgerlich frei oder frei von politischem Terror eingestuft werden, aber deutlich günstiger als die übrigen Herkunftsländer beurteilt werden. Zudem sind sie nicht von Krieg oder Bürgerkrieg betroffen.

3.3 Fluchtursachen aus der Sicht der Geflüchteten

Wie spiegeln sich diese Rahmenbedingungen in den individuellen Motiven, die für die Entscheidung zur Flucht entscheidend waren, wider? Aus Sicht der Migrationstheorie kann Flucht ähnlich wie andere Formen der Migration als eine komplexe Entscheidung betrachtet werden, bei der sowohl die durch Krieg, Gewalt, Verfolgung und prekäre wirtschaftliche Verhältnisse geprägte Lebenssituation in den Herkunftsländern, als auch die politischen, institutionellen und wirtschaftlichen Bedingungen

in den Zielländern eine Rolle spielen (Hatton 2004; 2016). Häufig beruht die Entscheidung für die Flucht und die Wahl des Ziellandes auf vielschichtigen, sich überlagernden Motiven. In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 wurde sowohl nach den Gründen gefragt, die Herkunftsländer zu verlassen, als auch nach den Motiven, nach Deutschland zu wandern. Dabei wurde bewusst die Möglichkeit von Mehrfachnennungen eingeräumt, um die Komplexität der Migrationsmotive zu berücksichtigen.

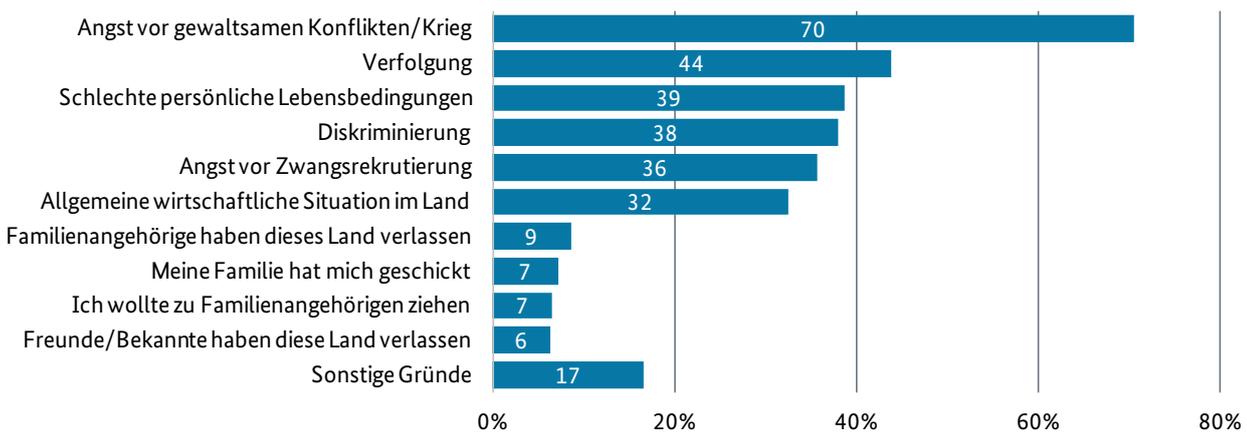
Angst vor gewaltsamen Konflikten und Krieg häufigste Gründe für die Flucht

Sehr häufig werden von den Befragten als Fluchtmotive Gründe angegeben, die in Zusammenhang mit Krieg, anderen Formen der Gewalt und politischer Verfolgung stehen: So wird mit Abstand am häufigsten die Angst vor gewaltsamen Konflikten oder Krieg (70 %), danach Verfolgung (44 %) sowie Zwangsrekrutierung (36 %) als Fluchtmotiv genannt. Als anderes politisches oder gesellschaftliches Phänomen, das allerdings von Krieg und Verfolgung zu unterscheiden ist, spielt Diskriminierung mit 38 Prozent der Nennungen ebenfalls eine wichtige Rolle. Etwa genauso häufig werden schlechte persönliche Lebensbedingungen (39 %) und die wirtschaftliche Situation im Herkunftsland (32 %) genannt. Persönliche Netzwerke spielen dagegen nur eine untergeordnete Rolle (vgl. Abbildung 3.2).

Eine nähere Betrachtung nach Herkunftsländern zeigt, dass sich in den individuellen Fluchtmotiven die in Tabelle 3.1 für die Herkunftsländer skizzierten Rahmenbedingungen widerspiegeln: So werden die Angst vor Krieg

⁷ Insgesamt berichtet das Uppsala Conflict Data Program im Jahr 2015 von 118.000 Konflikttoten (Gibney et al. 2016).

Abbildung 3.2: Gründe, das Herkunftsland zu verlassen (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Basis: Befragte, die mindestens einen Grund genannt haben.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

und Gewalt überdurchschnittlich von den befragten Syrern (91 %) und anderen Staatsangehörigen aus den besonders von Krieg und Bürgerkrieg betroffenen Regionen genannt. Befragte aus Afghanistan und dem Irak (jeweils etwa 50 %) sowie dem Iran geben überdurchschnittlich häufig Verfolgung als Fluchtgrund an. Geflüchtete aus Eritrea geben mit 63 Prozent besonders häufig die Angst vor Zwangsrekrutierung zum Militär oder bewaffneten Gruppen als Motiv für die Flucht an, dort können die Menschen jederzeit auf unbegrenzte Zeit zum Militärdienst eingezogen werden. Bei den Geflüchteten aus den Westbalkan-Staaten stellt sich das Bild, auch wieder entsprechend der Lage in den Herkunftsländern, anders dar: Hier sind schlechte persönliche Lebensbedingungen (62 %), die schlechte wirtschaftliche Situation im Herkunftsland (52 %) und Diskriminierung (44 %) die zentralen Fluchtgründe.

3.4 Fluchtwege

In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 wird sowohl die Länge der Reise als auch der Aufenthalt in Transitländern bei einer Aufenthaltsdauer von über 3 Monaten erhoben, um die Fluchtphasen nachzeichnen zu können. Viele Befragte wollten zunächst in andere Länder, häufig in unmittelbarer Nachbarschaft zu ihren Herkunftsländern flüchten, oder sie konnten aus rechtlichen, institutionellen oder wirtschaftlichen Gründen nicht direkt nach Deutschland gelangen.

Viele Geflüchtete sind nicht direkt nach Deutschland gekommen

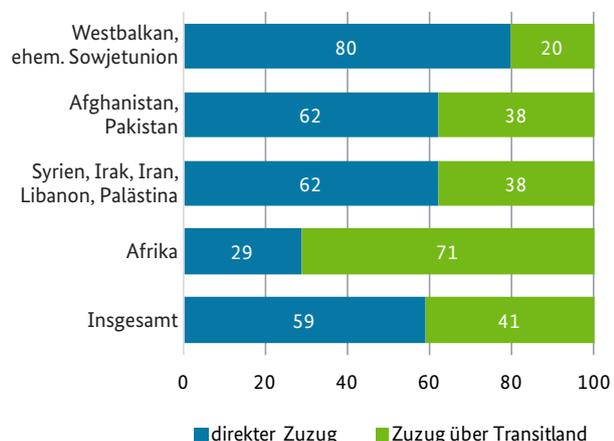
41 Prozent der Befragten geben an, dass sie sich 3 Monate oder länger in mindestens einem Transitland aufgehalten haben, bevor sie nach Deutschland gelangt sind. Auch hier variiert das Bild stark nach Herkunftsregionen: Während nur 3 von 10 der Geflüchteten aus den verschiedenen

Regionen Afrikas⁸ direkt nach Deutschland gewandert sind, waren es 8 von 10 bei Geflüchteten aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion und bei denjenigen aus den Westbalkan-Staaten. Von den Geflüchteten aus den Krisenregionen reisten etwa drei Fünftel direkt nach Deutschland (Abbildung 3.3).

Die meisten Transitländer liegen in der unmittelbaren Nachbarschaft der Herkunftsländer der Geflüchteten: So geben von den Syrern, die vor der Einreise nach Deutschland für mindestens 3 Monate in einem anderen Land gelebt haben, 42 Prozent einen Aufenthalt in der Türkei, 10 Prozent einen Aufenthalt im Libanon und jeweils etwa 8 Prozent einen Aufenthalt in Ägypten und Österreich als

8 Die berücksichtigten Herkunftsländer Afrikas sind: Eritrea, Somali, Sudan, Jemen, Äthiopien, Marokko, Algerien, Ägypten, Gambia, Nigeria, Elfenbeinküste, Ghana, Guinea, Kamerun, Kongo, Mali, Ruanda, Senegal, Sierra Leone, Uganda, Tschad, Burkina Faso, Niger.

Abbildung 3.3: Direkter Zuzug nach Deutschland und Aufenthalt in Transitländern (Anteile in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

letztes Transitland an. Unter den Geflüchteten aus Afghanistan nennen 34 Prozent den Iran, 21 Prozent die Türkei, 10 Prozent Syrien und 6 Prozent den Jemen als letztes Transitland; unter den Geflüchteten aus Eritrea 32 Prozent den Sudan, 20 Prozent Libyen und 18 Prozent Italien. Die meisten Geflüchteten hatten von vornherein vor, sich nur für eine begrenzte Zeit in den Transitländern aufzuhalten: 62 Prozent wollten von Anfang an in andere Länder weiterreisen, 8 Prozent in ihre Herkunftsländer zurückreisen und 24 Prozent länger in den Transitländern bleiben. Besonders hoch waren die Weiterreiseabsichten bei den Geflüchteten aus Afrika, besonders gering bei denjenigen aus dem Westbalkan und der ehemaligen Sowjetunion.

Diskriminierung, Verfolgung und Vertreibung sind gemeinsam mit den schlechten persönlichen Lebensbedingungen und der wirtschaftlichen Situation die wichtigsten Gründe, Transitländer zu verlassen. Familienzusammenführung und persönliche Netzwerke in anderen Ländern spielen wie bereits bei den Gründen, das Herkunftsland zu verlassen, nur eine untergeordnete Rolle. Geflüchtete, die von vornherein in andere Länder weiterreisen wollen, geben schlechte persönliche Lebensbedingungen (37 %), Verfolgung (36 %), Vertreibung (31 %) und Diskriminierung (28 %) als die wichtigsten Gründe für das Verlassen des Transitlandes an. Geflüchtete, die in den Transitländern bleiben wollten, nennen vor allem schlechte persönliche Lebensbedingungen (55 %) als einen Grund, diese Länder wieder verlassen zu haben. Daneben werden Diskriminierung (28 %), die allgemeine wirtschaftliche Situation im Land (28 %), Verfolgung (25 %) und Vertreibung (18 %) genannt (Abbildung 3.4).

3.5 Gründe für die Wahl Deutschlands als Zielland

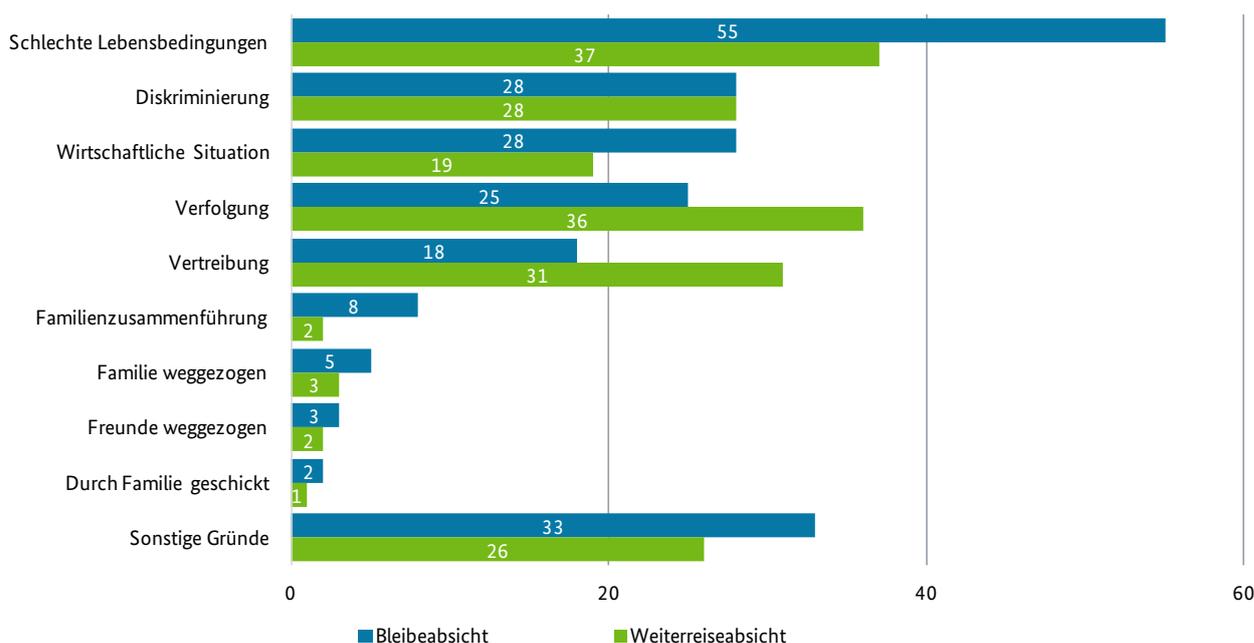
Menschenrechte als wichtigster Grund für die Wahl Deutschlands als Zielland

Auch bei der Frage nach den Motiven, sich für Deutschland als Zielland der Flucht zu entscheiden, spielt das Schutzbedürfnis der Befragten die wichtigste Rolle: So geben die Befragten am häufigsten die Achtung der Menschenrechte als Grund für die Wahl Deutschlands als Zielland an (73 %) (Abbildung 3.5). Dies gilt insbesondere für Befragte aus dem Irak (85 %) und Syrien (81 %), allerdings ist dieser Grund auch bei den übrigen Konfliktregionen sehr häufig (über 50 % der Nennungen). Deutlich seltener wird als Grund das deutsche Bildungssystem (43 %) und das Gefühl in Deutschland willkommen zu sein (42 %) genannt. Die wirtschaftliche Lage in Deutschland oder das staatliche Wohlfahrtssystem geben nur knapp ein Viertel der Befragten als Grund für ihre Wahl an. In den Antworthäufigkeiten zeigt sich, dass auch hier persönliche Netzwerke eine vergleichsweise geringe Rolle spielen. Das Schutzbedürfnis der Befragten dominiert folglich die Auswahl Deutschlands als Zielland – ein Befund, der auch durch eine frühere Befragung von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen bestätigt wird (Worbs et al. 2016).

Kosten und Risiken der Flucht

Fluchtmigration geht aufgrund der rechtlichen und institutionellen Restriktionen für die Ein- und Ausreise, längeren und unsicheren Reisewegen und der Finanzierung von Fluchthelfern und Schleusern mit höheren

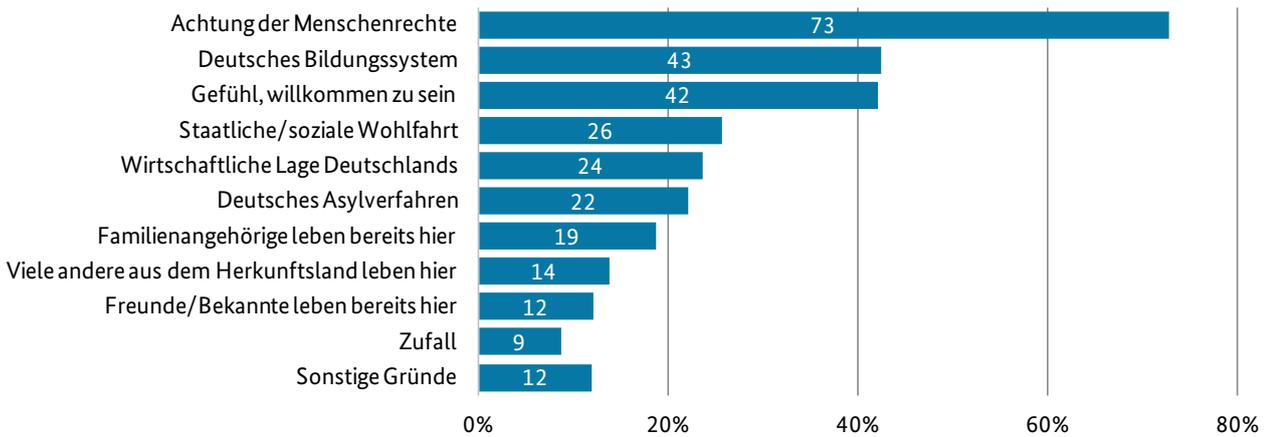
Abbildung 3.4: Gründe, das Transitland zu verlassen (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Basis: Befragte, die mindestens einen Grund genannt haben.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Abbildung 3.5: Gründe für die Auswahl Deutschlands als Zielland (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)



Basis: Befragte, die mindestens einen Grund genannt haben.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Kosten als andere Formen der Migration einher. Über die genaue Höhe der Kosten und ihre Struktur war allerdings bislang wenig bekannt. Ebenso ist bisher weitestgehend unklar, wie hoch die Risiken der Flucht wirklich sind und welchen individuellen Gefahren die Geflüchteten auf dem Weg in Transitländer und nach Deutschland ausgesetzt waren.

Hohe Kosten der Flucht

Nach den Angaben der Befragten lagen die durchschnittlichen Kosten der Flucht aus dem Herkunftsland bei 7.137 Euro. Davon entfielen im Durchschnitt der größte Anteil auf Verkehrsmittel (3.949 Euro), gefolgt von den Kosten für Fluchthelfer (3.103 Euro) und für Unterkünfte (459 Euro). Die mittleren Kosten der Flucht (Median) lagen dagegen nur bei 5.000 Euro, was darauf zurückzuführen ist, dass eine kleine Zahl von Fällen mit außergewöhnlich hohen

Kosten die Durchschnittskosten im Vergleich zum Median erhöht haben (Tabelle 3.2).⁹

Die Durchschnittskosten der Flucht variieren dabei stark über die verschiedenen Herkunftsregionen: Die höchsten Werte berichten Befragte aus Afghanistan und Pakistan (12.040 Euro), gefolgt von Irak, Iran, Libanon, Palästina (11.363 Euro) sowie Syrien (5.556 Euro). Am unteren Ende liegen die Werte für Personen aus den nordafrikanischen Staaten (1.398 Euro), Westbalkanstaaten (1.638 Euro), dem restlichen Afrika (2.578 Euro) und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion (2.644 Euro).

⁹ Der Medianwert gibt die Kosten der Flucht für den Geflüchteten in der Mitte der Verteilung an. Er wird weniger durch eine vergleichsweise kleine Zahl von Fällen mit extrem hohen oder niedrigen Werten als der Durchschnittswert beeinflusst.

Tabelle 3.2: Kosten der Flucht nach Deutschland, in Euro¹⁾

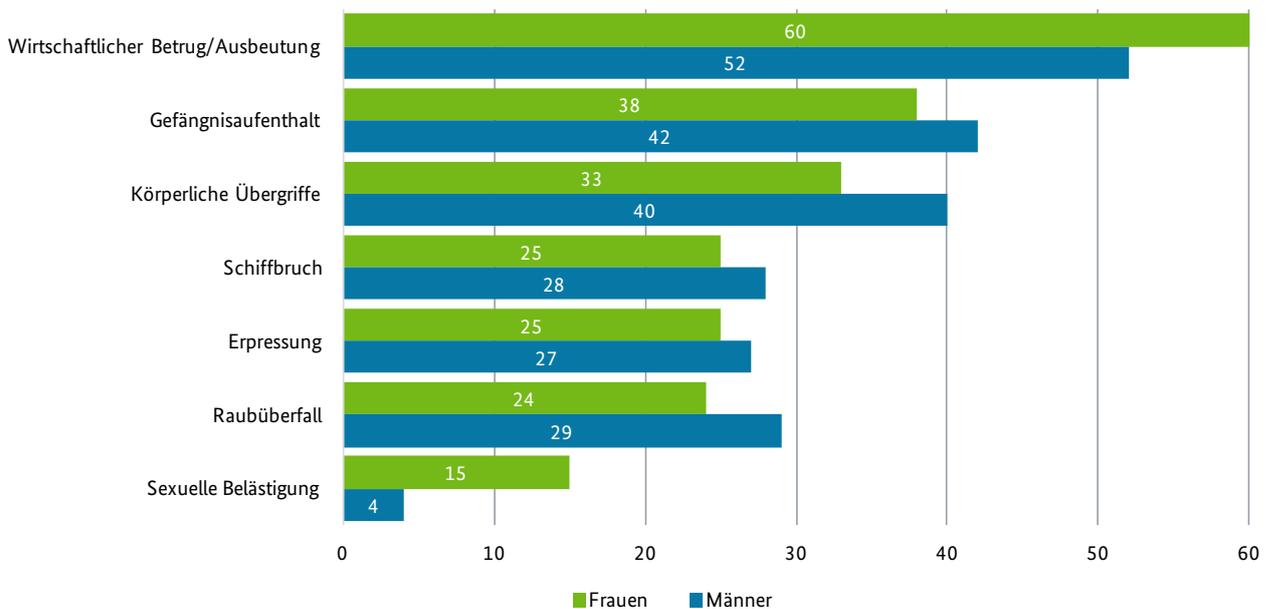
Kosten für die ...	Fluchtweg nach Deutschland direkt aus ...			
	dem Herkunftsland		einem Transitland	
	Mittelwert	Medianwert ³⁾	Mittelwert	Medianwert ³⁾
... Verkehrsmittel	3.949 €	2.500 €	2.912 €	1.800 €
... Unterkunft	459 €	0 €	626 €	0 €
... Fluchthelfer/Schleuser	3.103 €	1.500 €	2.440 €	1.000 €
Kosten insgesamt²⁾	7.137 €	5.000 €	5.231 €	3.550 €

1) Berücksichtigt wurden die Abreisen vom 1.1.2013 bis zum 31.12.2015.

2) Die Gesamtkosten wurden als die Summe der Kosten für Verkehrsmittel, Unterkunft und Schleuser berechnet. Falls der Befragte auf die Frage zu den jeweiligen Kosten „Weiß nicht“ geantwortet hat, wurden seine Angaben in der Summe nicht berücksichtigt.

3) Beim Medianwert treten Werte von 0 auf, wenn mehr als die Hälfte der Befragten bei der Position keine Kosten hat.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Abbildung 3.6: Erfahrungen mit Fluchtrisiken nach Geschlecht (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Finanziert wird die Flucht besonders häufig durch eigene Ersparnisse (50 %), durch Verkauf von Vermögenswerten (39 %) und durch Gelegenheitsjobs (34 %), seltener durch Zuwendungen von Familienangehörigen (15 %) oder Freunden/Bekanntem (15 %) und durch Kredite (7 %).

Häufig wird argumentiert, dass Geflüchtete schnell arbeiten wollen, um die Kosten der Flucht zu refinanzieren und Familienangehörige zu unterstützen. Auch wenn die Bereitschaft dazu hoch ist, ist das Volumen der Rücküberweisungen bislang gering: So geben nur 7 Prozent der befragten Geflüchteten an, im Jahr 2015 andere Personen finanziell unterstützt zu haben. Davon entfallen 80 Prozent der Zahlungen auf Personen in den Herkunftsländern, in der Regel Eltern oder Schwiegereltern. Unter den erwerbstätigen Geflüchteten haben 16 Prozent Zahlungen an Personen außerhalb des Haushaltes geleistet. Bei einem durchschnittlichen jährlichen Volumen von 730 Euro pro Person, die Zahlungen leistet, ergibt sich bisher nur ein niedriges Gesamtvolumen der Rücküberweisungen. Diese Zahlen reflektieren den geringen Anteil der Erwerbstätigen unter den Geflüchteten und ihre niedrigen Verdienste. Mit zunehmender Integration in den Arbeitsmarkt dürfte der Umfang der Rücküberweisungen steigen.

Erhebliche Risiken durch Schiffbruch, Gewalt und Ausbeutung

Flucht impliziert nicht nur einen erheblichen Zeitaufwand und Kostenaufwand, sie kann auch mit erheblichen persönlichen Risiken verbunden sein (vgl. Abbildung 3.6). Diese Risiken können für Frauen und Männer unterschiedlich verteilt sein. Gut ein Viertel der Geflüchteten gibt an, Opfer eines Schiffbruchs geworden zu sein. Zwei

Fünftel der Männer und ein Drittel der Frauen berichten von körperlichen Gewalterfahrungen, 15 Prozent der Frauen und 4 Prozent der Männer von sexuellen Übergriffen. Mehr als die Hälfte der Geflüchteten gibt an, Opfer von wirtschaftlichem Betrug oder Ausbeutung geworden zu sein. Zwischen einem Viertel und einem Drittel nennen Erpressung und Raubüberfälle. Schließlich berichten zwei Fünftel von Gefängnisaufenthalten. Insgesamt ist die Flucht also mit erheblichen Risiken für die persönliche Unversehrtheit aber auch in Hinblick auf wirtschaftliche Schäden verbunden.¹⁰

3.6 Fluchtdauer

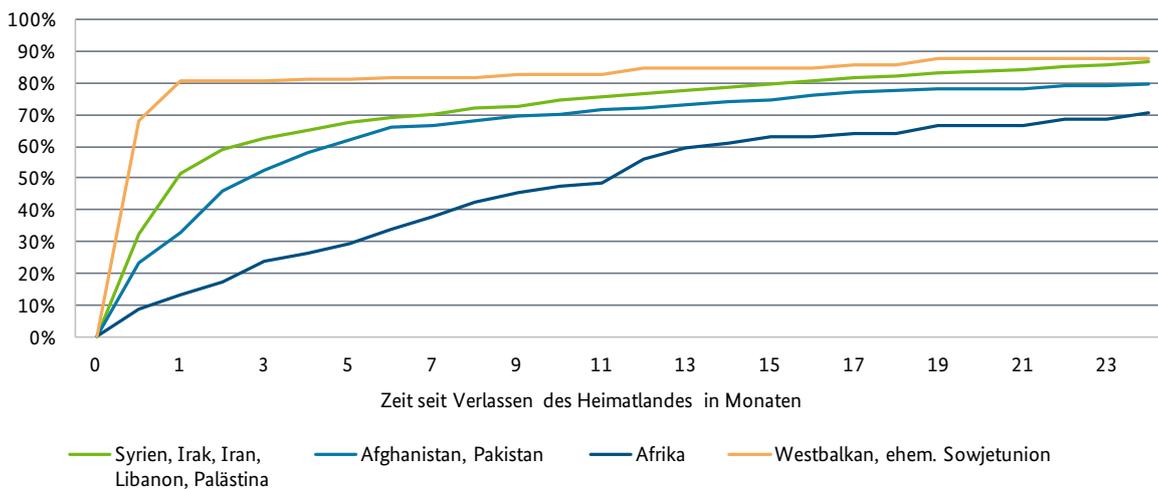
Mit der Entscheidung das Heimatland zu verlassen, beginnt für viele Flüchtende eine lange und aufwändige Reise. Die Flucht aus dem Herkunftsland direkt nach Deutschland hat im Durchschnitt der Befragten 35 Tage in Anspruch genommen, die Flucht aus Transitländern, in denen die Befragten sich mehr als 3 Monate aufgehalten haben, 49 Tage.¹¹ Die Informationen der Befragung ermöglichen es die individuelle Dauer der Flucht detaillierter

¹⁰ Die Antworthäufigkeit bzw. die genannten individuellen Fluchtereignisse variieren sehr stark über die Herkunftsländer. Etwa 90 Prozent der Geflüchteten aus den Herkunftsregionen des Westbalkan und der ehemalige Sowjetunion geben an, keine der genannten Ereignisse auf der Flucht erlebt zu haben, wohingegen z.B. nur 20 Prozent der Personen aus Westafrika von keinem der Ereignisse betroffen sind.

¹¹ Gemessen wird der Zeitraum von der Abreise beim letzten Aufenthalt im Herkunftsland bzw. Transitland bis zur Ankunft in Deutschland. Bei der Aufstellung der Dauer bzw. der Kosten wird das Abreisedatum zu Grunde gelegt. Nur die Abreisen zwischen Januar 2013 bis Januar 2016 werden berücksichtigt.

Abbildung 3.7: Übergangsrate der Ankunft in Deutschland nach Herkunftsregionen

Kumulativer Anteil der Personen, die nach Deutschland eingereist sind



Anmerkungen: Invertierte Kaplan-Meier-Funktion. Geschätzt wird die Wahrscheinlichkeit zu einem bestimmten Zeitpunkt nach Deutschland einzureisen. Lesebeispiel: 1 Monat nach dem Verlassen des Heimatlandes beträgt die Wahrscheinlichkeit nach Deutschland einzureisen für Personen, die aus Syrien, Irak, Iran, Libanon und Palästina kommen 52 Prozent, die aus Afghanistan und Pakistan kommen 33 Prozent, die aus Afrika kommen 13 Prozent, die aus den Staaten des Westbalkan und der ehemaligen Sowjetunion kommen 81 Prozent.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

zu analysieren: Abbildung 3.7 zeigt für Geflüchtete aus verschiedenen Herkunftsregionen die geschätzte Wahrscheinlichkeit, zu einer bestimmten Zeit nach der Abreise aus dem Herkunftsland in Deutschland anzukommen. Zur Berechnung dieser Übergangsrate wurden die individuellen Angaben der Befragten zum Zeitpunkt des Verlassens des Herkunftslandes und der Einreise in Deutschland genutzt. Die horizontale Achse zeigt die Monate seit Verlassen des Herkunftslandes, auf der vertikalen Achse ist der kumulative Anteil abgetragen, der zu diesem Zeitpunkt in Deutschland eingereist ist. So haben z.B. einen Monat nach Verlassen des Herkunftslandes bereits 81 Prozent der Flüchtenden aus den Westbalkan-Staaten und der ehemaligen Sowjetunion Deutschland erreicht, aber nur etwa 10 Prozent der Flüchtenden aus Afrika.

Insgesamt zeichnet sich folgendes Muster nach Herkunftsregionen ab: Die Flucht nach Deutschland dauert am längsten für die Flüchtenden aus den afrikanischen Herkunftsländern, gefolgt – jedoch mit deutlichem Abstand – von den Flüchtenden aus Afghanistan und Pakistan sowie den anderen Ländern des mittleren Ostens. Die geringste Zeit für die Flucht benötigen Personen aus dem Westbalkan und der ehemaligen Sowjetunion. Auch nach 2 Jahren auf der Reise sind noch nicht alle Geflüchteten in Deutschland angekommen.

Im Zeitverlauf sinkende Dauer und sinkende Kosten der Flucht

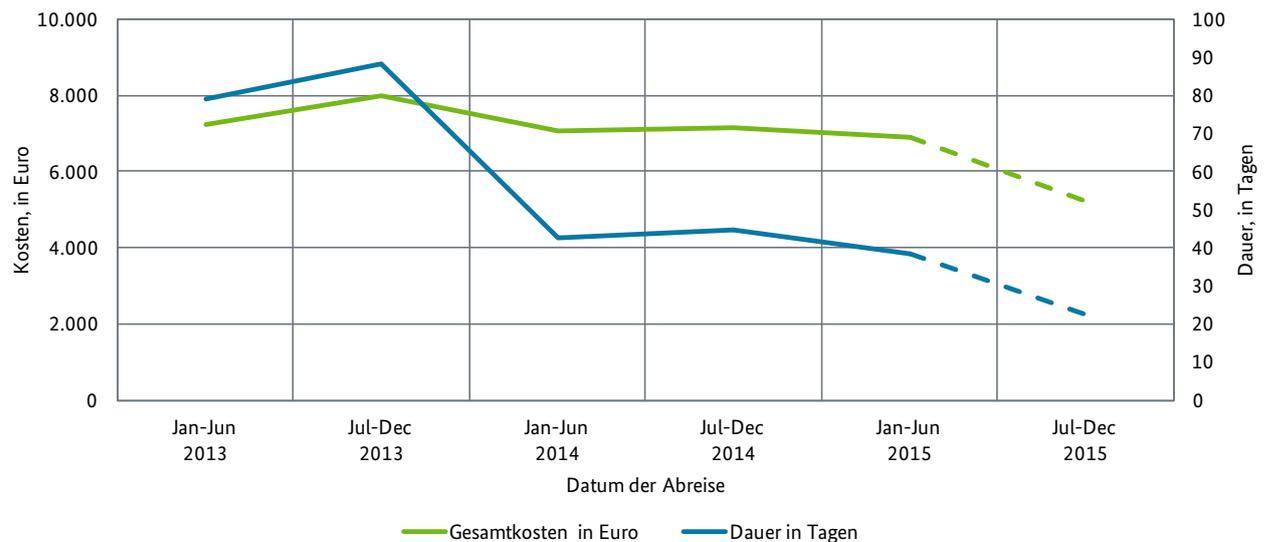
In diesen Unterschieden spiegelt sich nicht allein die geografische Lage wider. Wichtige andere Faktoren sind die Durchreisemöglichkeiten in den Transitländern und die Einkommenssituation der Flüchtenden.

Ein wichtiger Faktor für die Zunahme der Fluchtmigration nach Deutschland könnte die Entwicklung der Fluchtkosten sein. Es ist vorstellbar, dass mit der Zahl der Geflüchteten neue Fluchtrouten entdeckt und mehr Fluchthelfer und Schleuser in den Markt eintreten, wodurch wiederum die Kosten und die Dauer der Flucht sinken.¹² Die deskriptive Evidenz in Abbildung 3.8 deutet darauf hin, dass dies der Fall gewesen sein könnte: Im 1. Halbjahr 2013 beliefen sich die durchschnittlichen Kosten für die Flucht noch auf 7.229 Euro, bis zum 2. Halbjahr 2015 sind die Kosten der Flucht auf durchschnittlich 5.232 Euro gesunken. Dieser Rückgang der Fluchtkosten ist stark mit einer sinkenden Dauer der Flucht korreliert: Während die Dauer von der Ausreise bis zur Ankunft in Deutschland im 1. Halbjahr 2013 im Durchschnitt noch rund 79 Tage betrug, so ist sie bis zum zweiten Halbjahr 2015 auf 22 Tage gesunken. Besonders ausgeprägt ist der Rückgang in den Fluchtkosten und der Fluchtdauer seit dem Anstieg der Fluchtmigration im Jahr 2015.¹³

12 Eine solche Entwicklung wäre in Modellen zu erwarten, in denen sich die „Fluchtindustrie“ durch steigende Skalenerträge auszeichnet (vgl. Auriol und Mesnard, 2016).

13 Zu beachten ist an dieser Stelle, dass es auf Grund des Zeitpunkts der Stichprobenziehung einen Deckeneffekt geben kann und somit spätere Fluchtepisoden nur bedingt repräsentativ sein können. Das Ergebnis der negativen Korrelation der Fluchtkosten mit dem Zeitverlauf der analysierten Periode lässt sich auch in einer multivariaten Regression zeigen. Die Ergebnisse sind auf Anfrage verfügbar.

Abbildung 3.8: Dauer und Kosten der Flucht, 1. Halbjahr 2013 bis 2. Halbjahr 2015



Anmerkungen: Die Angaben in Dollar wurden in Euro umgerechnet nach Kurs Euro/Dollar zum jeweiligen Jahr der Abreise. Die gestrichelten Linien ab September 2015 weisen darauf hin, dass Personen mit einer langen Fluchtdauer am Ende des Stichprobenzeitraums unterdurchschnittlich erfasst sind, weil sie zum Ziehungszeitpunkt noch nicht in Deutschland angekommen sind.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

3.7 Fazit

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten ermöglicht es, einen tieferen Einblick in die individuellen Motive, die der Entscheidung für die Flucht zu Grunde liegen, zu nehmen, und die Kosten, Risiken und Dauer der Flucht zu analysieren. Die Ergebnisse zeigen, dass es einen engen Zusammenhang zwischen der Lage in den Herkunftsländern und den Fluchtmotiven gibt. So sind bei der Mehrzahl der Geflüchteten, die aus Ländern kommen, die stark von Krieg, Gewalt und Verfolgung betroffen sind, die Angst vor Gewalt und Verfolgung die dominierenden Fluchtmotive. Bei einem Teil dieser Geflüchteten verbindet sich dieses Motiv mit einer schlechten persönlichen Lebenssituation in den Herkunftsländern. Bei einer Minderheit der Geflüchteten, die aus Ländern stammen, die nicht von Krieg und Bürgerkrieg und in weit geringerem Umfang von einer Einschränkung politischer Freiheitsrechte betroffen ist (z.B. Westbalkan-Staaten und Nachfolgestaaten der Sowjetunion), werden die schlechten persönlichen Lebensverhältnisse, die wirtschaftliche Lage in den Herkunftsländern und Diskriminierung als häufigste Fluchtursachen genannt. Auch bei den Motiven, Deutschland als Zielland zu wählen, dominiert das Schutzbedürfnis der Betroffenen. Wirtschaftliche Gründe hingegen spielen eine eher untergeordnete Rolle.

Rund zwei Fünftel der Geflüchteten hat sich vor der Ankunft in Deutschland für mindestens 3 Monate in einem Transitland aufgehalten. Die Ursachen, diese Länder zu verlassen, sind für den Umfang der Fluchtmigration nach Deutschland von Relevanz. Die Auswertung zeigt, dass

neben den schlechten persönlichen Lebensverhältnissen auch Verfolgung, Vertreibung und Diskriminierung zu den wichtigsten Ursachen zählen, die Transitländer zu verlassen. Die politischen und wirtschaftlichen Bedingungen für die Geflüchteten in diesen Ländern dürften folglich nicht unerheblich zur Fluchtmigration nach Deutschland beigetragen haben.

Der Umfang der Fluchtmigration wird auch von den Kosten, den Risiken und der Dauer der Flucht beeinflusst. Die Befragten geben die durchschnittlichen Kosten der Flucht mit rund 7.100 Euro an, davon entfallen rund 3.100 Euro auf Schleuser. Erhebliche Teile der Geflüchteten berichten von wirtschaftlichen Risiken der Flucht, aber auch persönlichen Risiken wie Gefängnisaufenthalt, körperlichen und sexuellen Übergriffen, Schiffbruch, Erpressung und Raub. Die Dauer der Flucht variiert stark mit den Herkunftsregionen, sie ist am längsten für Geflüchtete aus den Regionen Afrikas, am kürzesten für die Geflüchteten aus den Westbalkan-Staaten und den Staaten der ehemaligen Sowjetunion. Zeitgleich mit dem Anstieg der Fluchtmigration sind die Kosten der Fluchtmigration und die durchschnittliche Dauer der Flucht erheblich gesunken und seitdem auf vergleichsweise niedrigem Niveau verblieben. Der Rückgang der Fluchtkosten könnte mit dem Anstieg der Fluchtmigration in Deutschland im Jahr 2015 beigetragen haben.

4 Ankommen in Deutschland

Jana Anne Scheible, Diana Schacht, Parvati Trübswetter

4.1 Einleitung

Die Interviewten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten haben mit ihrer Ankunft in Deutschland in der Regel ihr vorläufiges Zielland erreicht. In den ersten Monaten nach der Ankunft nehmen im Leben der Geflüchteten das Asylverfahren und die Wohnsituation, die häufig einen provisorischen Charakter hat, einen großen Raum ein. Die Geflüchteten finden sich zunächst in einem ihnen weitgehend unbekanntem Umfeld wieder, mit einer neuen Sprache, einem neuen Lebensumfeld und sie müssen die vielfältigen Anforderungen der Verwaltung und der Asylverfahren in Deutschland bewältigen. Dabei werden sie auch von einer Vielzahl von institutionellen und informellen Hilfs- und Beratungsangeboten unterstützt, die ihnen insbesondere kurz nach der Ankunft nur in eingeschränktem Maße bekannt sind. Der weitere Integrationsverlauf und die Teilhabe an der Gesellschaft wird durch die ersten Monate in Deutschland erheblich beeinflusst. So hängen die Chancen der Arbeitsmarktintegration wesentlich von dem Aufenthaltsstatus und damit der Länge der Asylverfahren ab (Brücker et al. 2016a, vgl. auch Kapitel 6). Ähnliches gilt für das Wohnumfeld. Aber es sind nicht nur die strukturellen Aspekte, die den weiteren Integrationsverlauf der Geflüchteten beeinflussen. Auch die soziale Teilhabe an allen Bereichen der Gesellschaft und das Gefühl, in Deutschland willkommen zu sein, kann die ersten Eindrücke prägen und die Weichen für den weiteren Integrationsverlauf stellen.

Es ist bisher wenig darüber bekannt, wie die Geflüchteten, die in den letzten Jahren nach Deutschland gekommen sind, ihre ersten Monate des Ankommens wahrnehmen, wie sie ihre Wohnsituation bewerten, inwiefern sie Beratungsangebote kennen, diese in Anspruch nehmen und deren persönlichen Nutzen einschätzen (Brücker et al. 2016b: 87ff.; Worbs et al. 2016: 262ff.). Das Gleiche gilt für die Dauer bis zur Registrierung und die Länge der Asylverfahren. Anhand der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten ist es nun möglich, repräsentative Aussagen zur Registrierung, zu den Asylverfahren, zur Wohnsituation und zum Willkommensgefühl Geflüchteter zu machen. So ist es u.a. möglich, differenziert zu untersuchen, wie Geflüchtete bestimmte Aspekte ihrer Wohnsituation einschätzen. Zudem wird ein Einblick in die Beratungsbedarfe von Geflüchteten sowie die Reichweite existierender Beratungsangebote ermöglicht.

Es muss darauf hingewiesen werden, dass vereinzelt Angaben der Befragten in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung hinsichtlich ihres Aufenthaltstitels und der zeitlichen Abfolge der einzelnen Verfahrensschritte nicht plausibel waren. Dies könnte damit zusammenhängen, dass den Geflüchteten insbesondere kurz nach ihrer Ankunft noch wenige Informationen zum deutschen Asylverfahren vorliegen. In den folgenden Analysen wurden unplausible Werte von der Analyse ausgeschlossen. Die Ergebnisse sind unter Berücksichtigung dieser Einschränkung zu interpretieren. Weiter dürfen die im Folgenden gemachten Angaben nicht mit offiziellen Zahlen der Asylgeschäftsstatistik verwechselt werden, denn sie geben nur die Wahrnehmungen der Befragten wieder.

4.2 Asylverfahren

Die Schutzsuchenden müssen sich nach ihrer Ankunft in Deutschland zunächst registrieren, danach beginnt das eigentliche Asylverfahren mit der formalen Antragsstellung beim BAMF, gefolgt von einer persönlichen Anhörung und schließlich der Entscheidung durch das Bundesamt (zu den einzelnen Verfahrensschritten im Asylverfahren: BAMF 2016b).

Für den Großteil der Geflüchteten hat die offizielle Anhörung im Rahmen des Asylverfahrens zum Befragungszeitpunkt bereits stattgefunden (für etwa 70 %). Bei etwa 22 Prozent stand die Anhörung noch aus und etwa 7 Prozent gaben an, dass bei ihnen auf eine Anhörung verzichtet wurde. Bei denjenigen, die bereits angehört wurden, fand die Anhörung nach durchschnittlich etwa 5 Monaten nach der Antragstellung statt. Im Zeitverlauf nahm diese Dauer kontinuierlich ab: Betrug die Verfahrensdauer für die im Jahr 2013 nach Deutschland Eingereisten rund 11 Monate, verringerte sich die Verfahrensdauer für die 2014 Eingereisten auf etwa 7 Monate und für die im Jahr 2015 bzw. Januar 2016 Eingereisten auf etwa 3,5 Monate. Die Befragten, deren Anhörung noch nicht stattgefunden hat, gaben an, seit durchschnittlich etwa 16 Monaten zu warten.

Für Geflüchtete mit abgeschlossenem Verfahren dauert das Asylverfahren im Durchschnitt etwa 7 Monate

Bei etwa der Hälfte der Geflüchteten lag zum Befragungszeitpunkt bereits eine Entscheidung über den Asylantrag vor. Die durchschnittliche Verfahrensdauer von Antragstellung bis zum behördlichen Bescheid lag für Geflüchtete mit abgeschlossenem Verfahren bei knapp 7 Monaten und nahm seit 2013 kontinuierlich ab (vgl. Tabelle 4.1 und Abbildung 4.1). Die durchschnittliche Verfahrensdauer unterschied sich kaum nach den verschiedenen Aufenthaltstiteln. Für Asylberechtigte, anerkannte Flüchtlinge nach der Genfer Flüchtlingskonvention, Personen mit Niederlassungserlaubnis sowie Personen, die über humanitäre Aufnahme oder aufgrund sonstiger humanitärer Aufenthaltsgründe eine Aufenthaltserlaubnis erhalten haben, dauerte das Verfahren im Durchschnitt etwa 6 bis 8 Monate. Nur Personen mit einer Duldung berichteten über eine deutlich längere Verfahrensdauer von etwa 11 Monaten. Dies könnte darin begründet sein, dass diese Fälle in ihren Sachverhalten komplexer sind und die Prüfung auf Asylanspruch dann mehr Zeit in Anspruch nimmt.

Geflüchtete ohne Bescheid stellten etwa 15 Monate vor der Befragung ihren Antrag

Geflüchtete, die zum Befragungszeitpunkt angaben, noch keinen Bescheid vom BAMF erhalten zu haben, warteten im Durchschnitt etwa 15 Monate seit ihrer Antragstellung

(vgl. Tabelle 4.1). Bei den Anteilen beschiedener Verfahren, den Verfahrensdauern und Wartezeiten zeigen sich deutliche Unterschiede nach Herkunftsländergruppen: Während die Verfahrensdauer von Syrern unter dem Durchschnitt lag, entspricht die Verfahrensdauer der Geflüchteten aus Eritrea und den sonstigen Ländern der MENA-Region dem Durchschnitt. Personen aus dem Westbalkan, Ländern der ehemaligen Sowjetunion und des restlichen Afrikas berichteten über besonders lange Wartezeiten. Bezüglich entschiedener Anträge liegen die Anteile für die zwei letztgenannten Regionen unter 20 Prozent. Der Anteil entschiedener Anträge für Personen aus Syrien, Eritrea und dem Westbalkan liegen deutlich höher. Dies ist u.a. darauf zurückzuführen, dass das BAMF im Zuge der Beschleunigung des Gesamtprozesses zunächst einfacher zu entscheidende Fälle, etwa aus Syrien und den sicheren Herkunftsländern, prioritär bearbeitet hat.

12 Prozent der Geflüchteten mit abgelehnten Asylanträgen reichen Klage ein

Von allen Geflüchteten, deren Antrag abgelehnt wurde, reichten 12 Prozent eine Klage bei einem Gericht ein. Von denjenigen, die geklagt haben, waren zum Befragungszeitpunkt etwa 38 Prozent der Fälle entschieden. Davon wurde der Klage in etwa 59 Prozent der Fälle stattgegeben, in den übrigen 41 Prozent war die Klage nicht erfolgreich.

Tabelle 4.1: Anteil bereits entschiedener Asylverfahren in Prozent und durchschnittliche Verfahrensdauer bzw. Wartezeiten in Monaten nach Einreisejahr und Herkunftsländergruppe

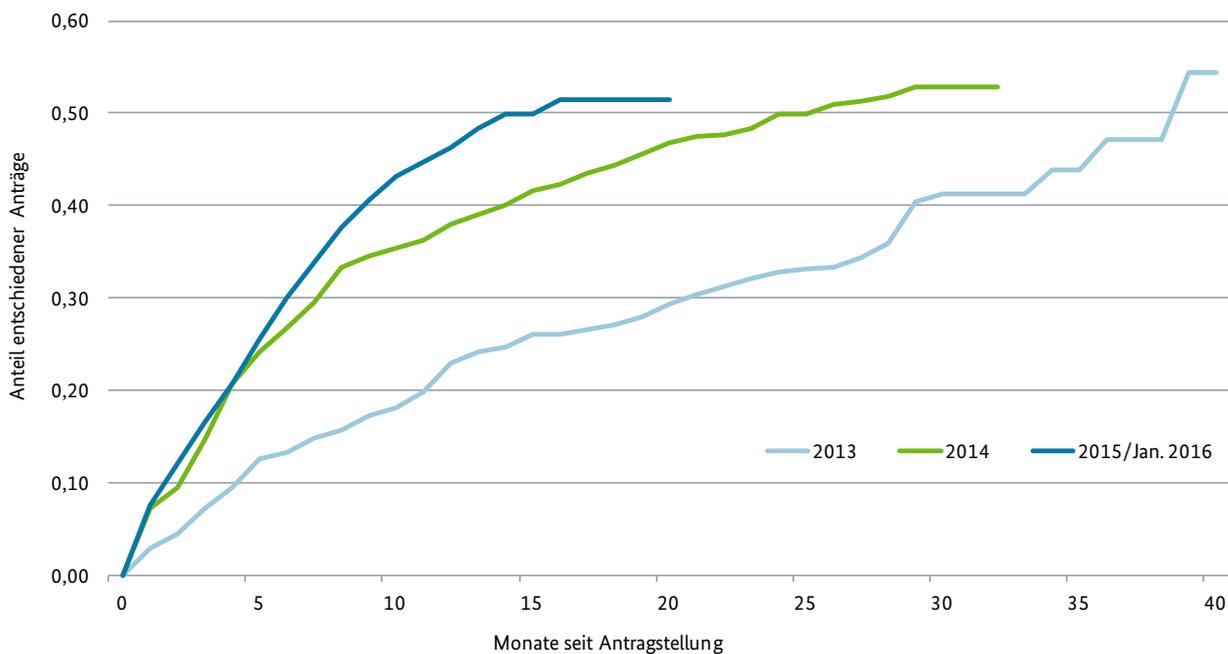
	Anteil entschiedener Asylanträge (in %)	Verfahrensdauer entschiedener Anträge (in Monaten) ¹⁾	Wartezeit nicht entschiedener Anträge (in Monaten) ²⁾
Gesamt	46	7	15
Einreisejahr			
2013	51	16	35
2014	54	8	24
2015/Jan. 2016	42	5	10
Herkunftsländergruppe			
Syrien	69	5	10
Afghanistan	24	10	15
Irak	29	8	11
Eritrea	57	12	16
Sonstige MENA (Mittlerer Osten und Nordafrika)	27	12	15
Westbalkan	46	7	20
Ehem. Sowjetunion	14	5	24
Sonst. Afrika	19	16	22
Andere/Staatenlos	26	4	17

Basis: Alle Befragten mit plausiblen Angaben zu den jeweiligen Variablen; kursiv markierte Zellen weisen eine Fallzahl von unter 50 auf.

1) von Antragstellung bis Entscheidung

2) von Antragstellung bis Befragungszeitpunkt

Abbildung 4.1: Kumulativer Anteil entschiedener Asylverfahren nach Monaten seit der Antragstellung und Einreisejahr (Kaplan-Meier-Schätzer)



Lesebeispiel: 10 Monate nach Antragstellung waren weniger als 20 Prozent der Asylanträge der 2013 eingereisten Geflüchteten entschieden, etwa ein Drittel der Anträge der 2014 eingereisten und gut 40 Prozent der Anträge der 2015 eingereisten Geflüchteten.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

4.3 Unterbringung

Wohnen ist ein Schlüsselfaktor für Integration und soziale Teilhabe (Häußermann und Siebel 2000; Esser 2001). Eine Wohnung oder Unterkunft sollte einen Raum für Schutz, Stabilität, Privatsphäre und soziale Interaktion bieten. Insofern ist sie ein zentraler Faktor für die weiteren Schritte im Integrationsprozess (Meier 2012). Insbesondere im Jahr 2015 stießen Städte und Gemeinden vor dem Hintergrund des starken Anstiegs der Fluchtmigration an Kapazitätsgrenzen, so dass viele Geflüchtete in Notunterkünften und provisorischen Einrichtungen untergebracht werden mussten. Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten hat deshalb detailliert die Einschätzung der Wohnsituation durch die Geflüchteten erhoben, auch um später die Folgen für den weiteren Integrationsprozess untersuchen zu können.

Der Großteil der Geflüchteten wohnt in einer privaten Unterkunft

Zum Zeitpunkt der Befragung wohnte mehr als die Hälfte der Geflüchteten in einer privaten Wohnung bzw. einem privaten Haus (53 %). Der Rest der Geflüchteten lebte in einer Gemeinschaftsunterkunft (47 %). Beim Großteil der Geflüchteten war dies die zweite Unterkunft (36 %), in der sie in Deutschland untergebracht waren. Etwa 34 Prozent der Befragten wohnte in der dritten oder vierten Unterkunft und nur etwa 22 Prozent lebte immer noch in der ersten Unterkunft.

In der Regel ist vorgesehen, dass Geflüchtete, die sich im Asylverfahren befinden, in Gemeinschaftsunterkünften wohnen.¹⁴ Dementsprechend waren Geflüchtete im Verfahren etwas häufiger in Gemeinschaftsunterkünften untergebracht (60 %) als anerkannte Geflüchtete, von denen der Großteil in einer privaten Unterkunft wohnt (71 %). Ebenso leben Geduldete häufiger in Gemeinschaftsunterkünften (56 %). Da Geflüchtete vorwiegend erst nach dem Asylverfahren in eine private Unterkunft umziehen können, überrascht es nicht, dass Geflüchtete, die zum Befragungszeitpunkt in privaten Unterkünften wohnten, bereits länger in Deutschland lebten (19 Monate) als Geflüchtete in Gemeinschaftsunterkünften (15 Monate).

¹⁴ Mit der Aussicht auf Asyl oder der Anerkennung als Asylberechtigter, als Flüchtling nach der Genfer Flüchtlingskonvention oder der Zuerkennung eines anderen Schutzstatus dürfen Geflüchtete auch in einer privaten Unterkunft wohnen (für weitere Bedingungen siehe § 53 Abs. II AsylG, für Ausnahmen siehe §§ 47ff.). Dabei regeln zahlreiche, landesspezifische Aufnahmegesetze und dazugehörige Verordnungen und Erlasse die Unterbringung von Geflüchteten (Wendel, 2014: 59ff.). In der Praxis kann es jedoch durch die mit der verstärkten Aufnahme von Geflüchteten verbundenen Engpässe auf dem Wohnungsmarkt und in zentralen Unterbringungsmöglichkeiten zu Abweichungen von diesen Regelungen kommen. Personen aus sicheren Herkunftsstaaten (§29a AsylG) sind mit Inkrafttreten des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes Ende Oktober 2015 verpflichtet bis zur Entscheidung über den Asylantrag in der für ihre Aufnahme zuständige Aufnahmeeinrichtung zu wohnen.

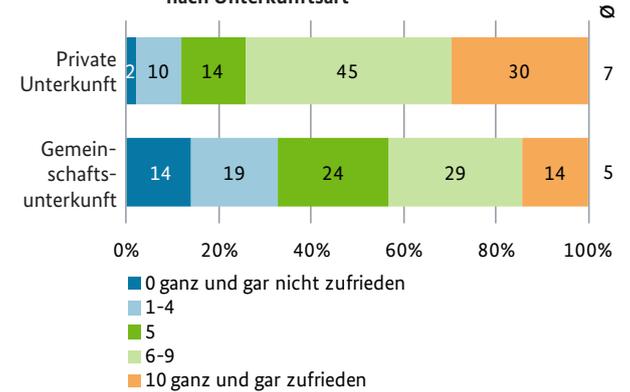
Geflüchtete in privaten Unterkünften waren zufriedener als Geflüchtete in Gemeinschaftsunterkünften

Die Befragten bewerteten ihre Wohnsituation allgemein und in Bezug auf bestimmte Aspekte wie etwa die Sicherheit und Privatsphäre in der Unterkunft auf einer Skala von 0 „ganz und gar nicht zufrieden“ bis 10 „ganz und gar zufrieden“.¹⁵ 30 Prozent der Geflüchteten in privaten Unterkünften beschrieb die Wohnsituation im Allgemeinen als ganz und gar zufriedenstellend, weitere 45 Prozent als positiv. Demgegenüber bewerteten nur etwa 14 Prozent der Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften ihre Wohnsituation als ganz und gar zufriedenstellend, weitere 29 Prozent als positiv. Etwa 24 Prozent der Personen in Gemeinschaftsunterkünften gab eine mittlere Zufriedenheit in Bezug auf die allgemeine Wohnsituation an. Insgesamt zeigt sich bei entsprechenden Mittelwertsvergleichen ein signifikanter Unterschied in der durchschnittlichen allgemeinen Zufriedenheit mit der Wohnsituation zwischen Geflüchteten in privaten Unterkünften (Mittelwert etwa 7) und denen in Gemeinschaftsunterkünften (Mittelwert etwa 5) (vgl. Abbildung 4.2).

Abbildung 4.3 zeigt die Einschätzung der Wohnsituation der Geflüchteten in verschiedenen Dimensionen, die die Zufriedenheit beeinflussen: Sowohl von Bewohnern in Gemeinschaftsunterkünften als auch von denen in priva-

15 Abweichungen zwischen der subjektiven Bewertung der Wohnsituation und dem objektiven Zustand können sich etwa durch Einflüsse der Bezugsgruppe, unterschiedliche Bedürfnisse im Lebenszyklus und auch durch kognitive Dissonanzen ergeben (Häußermann und Siebel 2000: 217ff.; Meier 2012). Auch können sich starke Variationen zwischen Ländern, Kommunen und einzelnen Unterkünften in der Auslegung der rechtlich sehr allgemein gehaltenen Mindeststandards ergeben (Wendel 2014: 39ff., 72).

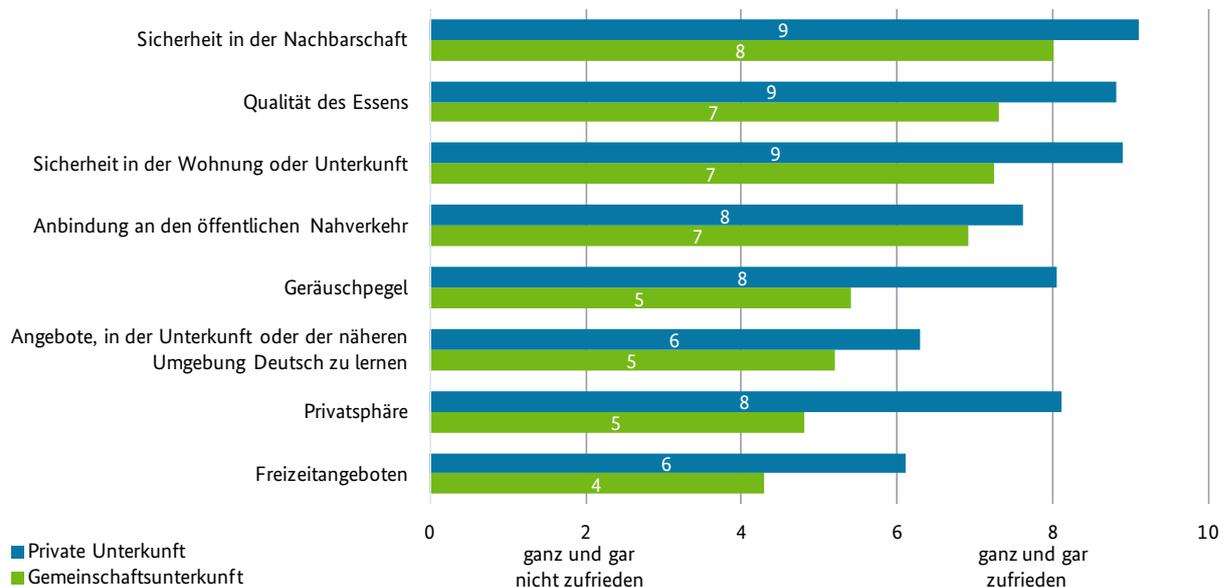
Abbildung 4.2: Allgemeine Zufriedenheit mit der Wohnsituation nach Unterkunftsart



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

ten Unterkünften wurde die Sicherheit in der Nachbarschaft als besonders positiv eingeschätzt, gefolgt von der Qualität des Essens und der Sicherheit in der Unterkunft. Als verbesserungswürdig wurde von beiden Gruppen das Freizeitangebot eingestuft. Die gravierendsten Unterschiede zwischen Geflüchteten in Gemeinschaftsunterkünften und denen in privaten Unterkünften ergaben sich in Hinblick auf die Zufriedenheit mit der Privatsphäre und dem Geräuschpegel. Während Befragte in Gemeinschaftsunterkünften beide Aspekte durchschnittlich im mittleren Bereich bewerteten (Geräuschpegel: etwa 5; Privatsphäre: etwa 5), gaben Geflüchtete in privaten Unterkünften durchschnittliche eine deutlich höhere Zufriedenheit an (Geräuschpegel: etwa 8; Privatsphäre: etwa 8) (vgl. Abbildung 4.3).

Abbildung 4.3: Durchschnittliche Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten und Angeboten der Wohnsituation nach Unterkunftsart



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Tabelle 4.2: Bekanntheit und Nutzung von Beratungsstellen und -angeboten bei Geflüchteten, die die jeweilige Beratungsstelle kennen (in Prozent)

Einrichtung	Bekannt und besucht	Bekannt, nicht besucht	Nicht bekannt
Asylberatung	17	10	73
Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer	5	10	90
Jugendmigrationsdienst	3	5	93
Berufsberatung der Agenturen oder Jobcenter	15	20	65
Allg. Arbeitsmarktberatung der Agenturen oder Jobcenter	22	19	58

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

4.4 Beratungs- und Hilfsangebote in Deutschland

Geflüchtete sind nach ihrer Ankunft in Deutschland mit zahlreichen ihnen unbekanntem Institutionen und neuen Herausforderungen konfrontiert. Es existiert eine Vielzahl von Beratungsstellen, an die sich Geflüchtete wenden können, um Informationen etwa über rechtliche und institutionelle Rahmenbedingungen einzuholen oder auch konkrete Hilfe bei Problemen rund um ihre Integration zu erhalten. In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten wurde erhoben, ob und in welchem Umfang die Geflüchteten einige für sie relevante Beratungsangebote kennen und schon einmal in Anspruch genommen haben.

Die Mehrheit der Geflüchteten kennt spezielle Beratungsangebote nicht

Nur wenige Geflüchtete kannten die Asyl- und Flüchtlingsberatung, die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) und den Jugendmigrationsdienst (JMD) oder haben diese bereits genutzt (siehe Tabelle 4.2). Die Asyl- und Flüchtlingsberatung wurde mit etwa 17 Prozent

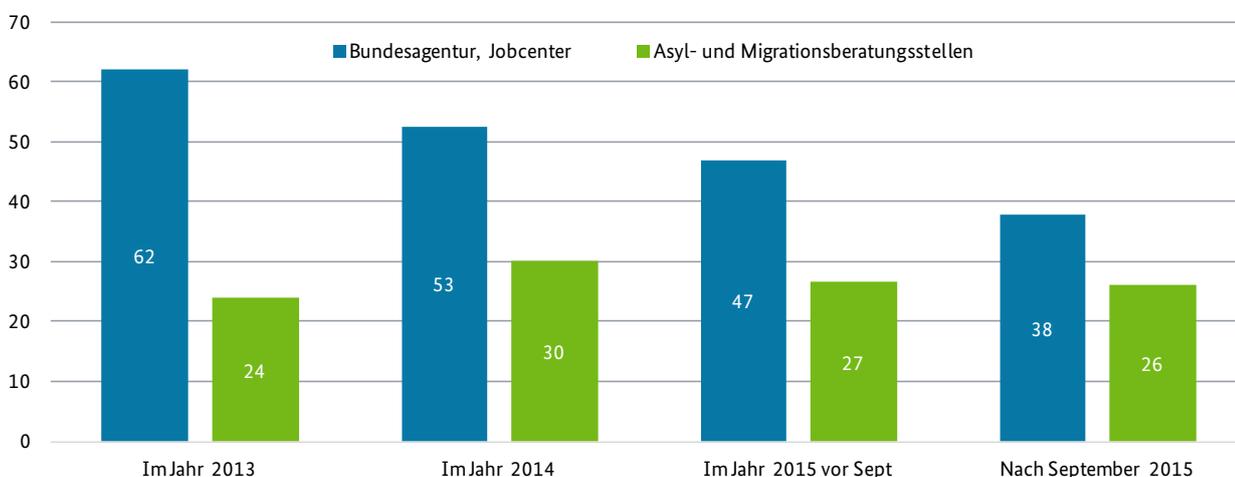
am häufigsten genutzt, die MBE und der JMD wurden nur von 5 bzw. 3 Prozent der Befragten in Anspruch genommen. Weitere 10 bzw. 5 Prozent kannten diese Angebote zwar, haben sie aber noch nicht in Anspruch genommen.

Der Anteil der Befragten, der mindestens eine der drei Beratungsstellen und -angebote kannte bzw. in Anspruch genommen hat, variierte im Hinblick auf den Zeitpunkt der Ankunft nicht (siehe Abbildung 4.4). Von den Geflüchteten, die zwischen 2013 und Januar 2016 nach Deutschland kamen, gaben durchweg etwa 70 Prozent an, keine der drei Einrichtungen zu kennen.

Der Bekanntheitsgrad der Arbeitsmarktberatung steigt

Die meisten Geflüchteten streben eine schnelle Arbeitsmarktintegration an (Brücker et al. 2016b; vgl. auch Kapitel 6). Etwa 46 Prozent der Geflüchteten kannten die allgemeine Arbeitsmarktberatung oder die Berufsberatung von Arbeitsagenturen oder Jobcentern, wobei dieser Anteil über die Aufenthaltsdauer in Deutschland hinweg kontinuierlich ansteigt (Abbildung 4.4). Von den Geflüchteten, die 2013 nach Deutschland kamen, kannten bereits über

Abbildung 4.4: Bekanntheitsgrad der Beratungsstellen nach Einreisezeitraum
Anteile der Geflüchteten, die die jeweiligen Beratungsangebote kennen, in Prozent



Gemessen wird jeweils, ob mind. eines der Beratungsangebote der Arbeitsmarkt- oder Berufsberatung bzw. der Asyl- und Flüchtlingsberatung, der Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) oder des Jugendmigrationsdienstes (JMD) besucht wurde oder bekannt ist.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

60 Prozent diese Angebote. Dennoch haben zum Befragungszeitpunkt erst etwa 26 Prozent der Geflüchteten die Arbeitsmarkt- oder Berufsberatung der Arbeitsagenturen bzw. der Jobcenter in Anspruch genommen (22 % der Geflüchteten gaben an, die Arbeitsmarktberatung in Anspruch genommen zu haben und 15 %, die Berufsberatung in Anspruch genommen zu haben) (Tabelle 4.2). Weitere 20 Prozent kannten die Beratungsangebote der Arbeitsagenturen bzw. der Jobcenter, haben sie aber noch nicht genutzt.

Geflüchtete erwarten mehr Hilfe bei der Arbeitssuche und in Asylfragen

Neben der Beratung zum deutschen Arbeitsmarkt benötigen Geflüchtete auch Hilfe in anderen Lebensbereichen. Für die befragten Geflüchteten ergaben sich starke Unterschiede in der Bereitstellung und Nutzung der Hilfsangebote, je nachdem welches Angebot gemeint war (Tabelle 4.3). Über ein Drittel der Geflüchteten gab an, keine Hilfe bei Asylfragen erhalten zu haben, obwohl diese benötigt worden wären. Zudem hätten jeweils knapp ein Drittel der Geflüchteten noch Hilfe beim Erlernen der deutschen Sprache bzw. bei der Suche nach Schulen und Hochschulen benötigt. Im Hinblick auf die Arbeitssuche gaben sogar knapp 40 Prozent der Geflüchteten an, zwar Hilfe benötigt, aber nicht erhalten zu haben – dieser Anteil ist fast doppelt so hoch wie der Anteil derjenigen, die angaben, Hilfe bekommen zu haben (19 %). Beim Thema Arbeitssuche ist zudem hervorzuheben, dass zwar 22 Prozent der Geflüchteten bereits eine Arbeitsagentur oder ein Jobcenter besucht haben, aber nur 19 Prozent angaben, Hilfe bei der Arbeitssuche erhalten zu haben. Hier scheint eine Diskrepanz zwischen den Erwartungen der Geflüchteten und den Möglichkeiten der Arbeitsagenturen und Jobcenter zu bestehen. Deutlich positiver fiel das Bild bei der medizinischen Versorgung aus: Hier gaben rund drei Viertel der Geflüchteten an, Hilfe erhalten zu haben. Das Gleiche gilt

für die finanzielle Unterstützung, die die Gewährung von Leistungen nach dem Asylbewerberleistungsgesetz bzw. von Leistungen der Grundsicherung enthält.

4.5 Willkommenskultur

Der Großteil der Befragten fühlt sich in Deutschland willkommen

Ein Indikator für die Wahrnehmung der Aufnahme- und Integrationsbereitschaft ist das Gefühl in Deutschland willkommen zu sein. Der Großteil der Befragten fühlte sich bei der Ankunft und zum Befragungszeitpunkt zumindest überwiegend willkommen (Abbildung 4.5). Der Anteil der Personen, die sich bei der Ankunft willkommen fühlten, steigt über die Einreisekohorten von 2013 bis 2016 an: Fühlten sich 2013 etwa 51 Prozent der Ankommenden ganz und gar willkommen, waren es ab 2015 etwa 65 Prozent. Beim Willkommensgefühl zum Befragungszeitpunkt zeigte sich über die Einreisekohorten nur eine geringe Varianz.

Über die Aufenthaltsdauer der Geflüchteten, d.h. von der Ankunft bis zum Befragungszeitpunkt, nahm das Willkommensgefühl der Geflüchteten mit Ausnahme der Einreisekohorte von 2013 tendenziell ab. Wird dabei nach dem Bildungsgrad der Geflüchteten differenziert, zeigt sich, dass bei denjenigen mit mittlerer und hoher Bildung das Willkommensgefühl zwischen Ankunft und Befragungszeitpunkt weniger stark abnahm als bei denjenigen mit keiner bzw. einer geringeren Bildung. Dabei könnten enttäuschte Erwartungen hinsichtlich der Arbeitsmarktintegration, insbesondere bei geringer Gebildeten, eine Rolle gespielt haben.

Etwa 95 Prozent wollen für immer in Deutschland bleiben

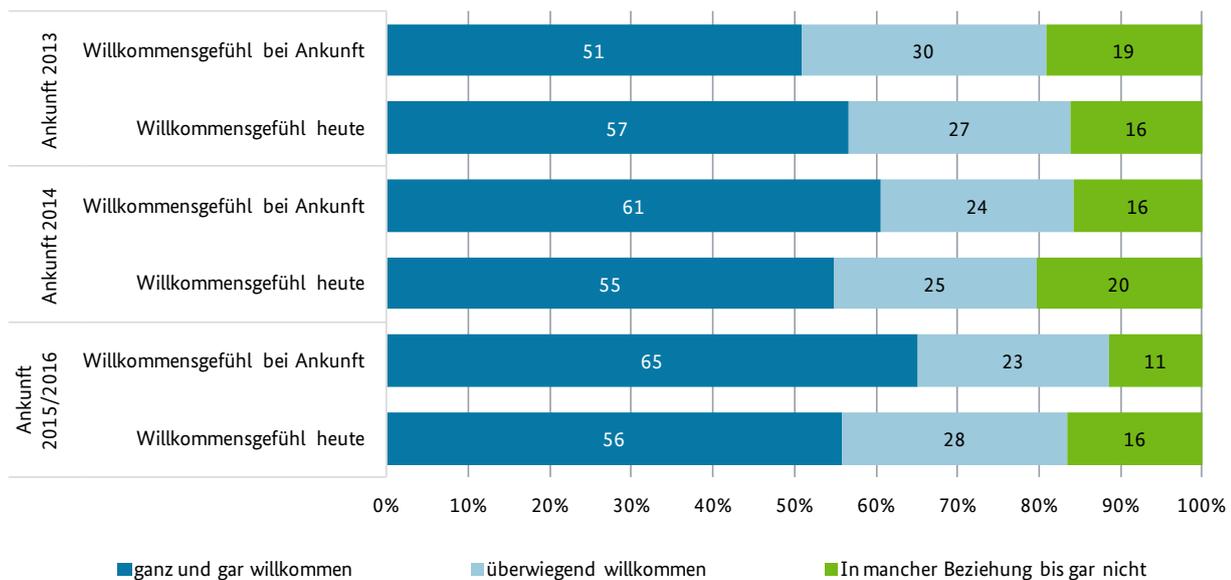
Mit dem Willkommensgefühl hängt auch die Absicht, langfristig in Deutschland zu bleiben, zusammen. Etwa

Tabelle 4.3: Inanspruchnahme von Hilfsangeboten (in Prozent)

Hilfe bei...	Hilfe erhalten	Keine Hilfe erhalten, obwohl benötigt	Keine Hilfe benötigt
Asylfragen	28	36	36
Erlernen der deutschen Sprache	61	30	10
Arbeitssuche	19	39	42
Anerkennung von Abschlüssen	12	27	61
Wohnungssuche	52	26	22
Suche nach (Hoch-) Schulen, Ausbildungsplätzen, Weiterbildung	21	28	51
Medizinische Versorgung	74	8	18
Sicherung der finanz. Situation	72	11	17
Ausbildungsplatz/Schule/ Kinderbetreuung	21	8	71

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Abbildung 4.5: Willkommensgefühl der Geflüchteten



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

95 Prozent der Befragten gaben an, für immer in Deutschland bleiben zu wollen. Der Anteil der Befragten, die für immer in Deutschland bleiben wollten, nahm dabei mit steigendem Willkommensgefühl zu: Während von denjenigen, die sich voll und ganz willkommen fühlten, etwa 97 Prozent für immer in Deutschland bleiben wollten, beabsichtigten dies nur etwa 88 Prozent derjenigen, die sich eher nicht willkommen fühlten.

4.6 Fazit

In den ersten Monaten durchlaufen die Geflüchteten die verschiedenen Schritte des Asylverfahrens. Die Ergebnisse der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 zeigen, dass der Anteil der entschiedenen Verfahren und damit zusammenhängend die Verfahrensdauer stark zwischen den verschiedenen Herkunftsländergruppen variieren. Die Verfahrensdauer ist seit 2013 zwar kontinuierlich gesunken, jedoch beträgt sie für bestimmte Herkunftsländergruppen immer noch mehr als ein Jahr. Um Integrationsprozesse schnell anstoßen zu können, ist es wichtig die Verfahrenszeiten weiter zu verringern.

Die Analyse der Wohnsituation zeigt, dass etwa die Hälfte der Geflüchteten zum Befragungszeitpunkt in privaten Unterkünften untergebracht war. Die deutlich höhere Zufriedenheit in privaten Unterkünften geht insbesondere auf die geringere Zufriedenheit mit dem Geräuschpegel und der Privatsphäre in Gemeinschaftsunterkünften

zurück. Deutlich wird auch, dass die Befragten mit dem Freizeitangebot in ihren Unterkünften wenig zufrieden waren. Um die soziale Teilhabe zu fördern, sollte das Freizeitangebot ausgebaut werden, etwa durch eine Vernetzung mit Vereinen oder Initiativen.

Die meisten der untersuchten Beratungsangebote erwiesen sich bei den befragten Geflüchteten noch als weitgehend unbekannt. Trotz des vergleichsweise höheren Bekanntheitsgrads der Beratungsangebote der BA und der Jobcenter erwarten die Geflüchteten speziell bei der Arbeitssuche mehr Unterstützung. Ähnlich wird eine stärkere Hilfe und Beratung zu Fragen, die die Asylverfahren betreffen, von den Geflüchteten gefordert. Insgesamt sind die existierenden Beratungsangebote wenig bekannt und werden kaum genutzt. Hier besteht für die verschiedenen Träger von Beratungsangeboten und die Arbeitsmarktpolitik offensichtlich noch Handlungsbedarf.

Der Großteil der Geflüchteten fühlte sich zum Zeitpunkt der Befragung in Deutschland willkommen und beabsichtigt für immer in Deutschland zu bleiben. Eine leicht abnehmende Tendenz des Willkommensgefühls seit ihrer Ankunft weist auch auf enttäuschte Erwartungen der Geflüchteten hin. Die große Motivation der Geflüchteten, sich in den Arbeitsmarkt, das Bildungssystem und viele andere Bereiche der Gesellschaft zu integrieren, sollte daher ergänzend wirksam unterstützt werden.

5 Bildung und Sprache

Agnese Romiti, Herbert Brücker, Tanja Fendel, Yuliya Kosyakova, Elisabeth Liebau, Nina Rother, Diana Schacht, Jana A. Scheible, Manuel Siegert

5.1 Einleitung

Fluchtmigration unterscheidet sich von anderen Migrationsarten wie der Erwerbsmigration oder dem Familiennachzug auch dadurch, dass es sich meist nicht um einen lange geplanten und auf lange Frist angelegten Prozess handelt. Ziel- und Transitländer und die Aufenthaltsdauer sind zu Beginn der Flucht häufig noch nicht bekannt. Viele Geflüchtete haben zudem durch Krieg, Verfolgung und Flucht ihre Bildungsbiografien unterbrechen müssen. Es ist deshalb zu erwarten, dass sie bisher weniger als andere Migrantinnen und Migranten in Bildung und Ausbildung sowie in die Sprachkompetenz des Ziellandes investieren konnten. Dennoch verfügen sie über vielfältige Fähigkeiten und Fertigkeiten – etwa Bildungserfahrungen und -abschlüsse, Sprachkenntnisse und andere Kompetenzen – die für die Integration und Teilhabe am Bildungssystem, dem Arbeitsmarkt und allen anderen gesellschaftlichen Bereichen in Deutschland zentral sind.

Vor diesem Hintergrund wird in diesem Kapitel untersucht, welche Voraussetzungen die Geflüchteten in Hinblick auf ihre Sprachkenntnisse, Bildung und Ausbildung mitbringen, ob und in welchem Umfang sie in Deutschland in Bildung investieren wollen und welche ersten Entwicklungen sich in Hinblick auf den Erwerb von deutschen Sprachkenntnissen und Bildungsabschlüssen abzeichnen.

5.2 Sprachkenntnisse und Spracherwerb

Deutsche Sprachkenntnisse sind der Schlüssel für die Integration in das Bildungssystem, den Arbeitsmarkt und die gesellschaftliche Teilhabe. Dies ist von dem Gesetzgeber, der Verwaltung und den Bildungseinrichtungen erkannt worden: Anders als in der Vergangenheit wird der Erwerb deutscher Sprachkenntnisse zumindest für große Gruppen der Geflüchteten heute bereits während des Asylverfahrens systematisch gefördert. Vor diesem Hintergrund wird in diesem Abschnitt untersucht, welche sprachlichen Voraussetzungen die Geflüchteten bei der Einreise nach

Deutschland mitbringen, wie sich der Erwerb deutscher Sprachkompetenz entwickelt und in welchem Umfang Geflüchtete an Maßnahmen der Sprachförderung teilnehmen.

Kleiner Anteil an Personen mit Deutschkenntnissen bei der Einreise

Über 90 Prozent der Befragten geben an, dass sie vor der Einreise nach Deutschland über keine mündlichen oder schriftsprachlichen Deutschkenntnisse verfügten. Geflüchtete aus den Westbalkan-Staaten verfügten im Durchschnitt über die besten Deutschkenntnisse, allerdings betrug hier der Anteil mit mündlichen oder schriftsprachlichen Deutschkenntnissen nur etwa 15 Prozent. Etwas höher ist der Anteil mit englischen Fremdsprachenkenntnissen: 29 Prozent der Geflüchteten können Englisch „gut“ oder „sehr gut“ lesen, 24 Prozent „gut“ oder „sehr gut“ schreiben.

Mit 44 Prozent ist Arabisch die häufigste Muttersprache der Geflüchteten, gefolgt von Kurdisch (14 %) und Persisch (Dari und Farsi, 10 %). Tigrinya, Albanisch, Paschtu, Urdu, Somali, Tschetschenisch und Serbisch folgen mit deutlichem Abstand. Fast alle Befragten (99 %) gaben an, dass sie ihre Muttersprache „gut“ oder „sehr gut“ sprechen können. Etwa 80 Prozent können sie auch „gut“ oder „sehr gut“ schreiben (78 %) oder lesen (81 %). Dies ist auch darauf zurückzuführen, dass bei ethnischen Minderheiten wie den Kurden die Muttersprache in den Herkunftsländern häufig nicht in Schulen unterrichtet wird: Bei 23 Prozent der Befragten weichen die amtliche Landessprache und Muttersprache voneinander ab. In diesen Fällen wird die Landessprache im Durchschnitt mündlich und schriftsprachlich schlechter beherrscht als die Muttersprache: 78 Prozent sprechen die Landessprache „gut“ oder „sehr gut“, 72 Prozent lesen sie „gut“ oder „sehr gut“ und 70 Prozent schreiben sie „gut“ oder „sehr gut“. Befragte mit höherer Schulbildung weisen insbesondere bei den schriftsprachlichen, aber auch bei den mündlichen Kenntnissen

ein höheres Sprachniveau auf. Jüngere Befragte geben häufiger eine gute oder sehr gute Sprechkompetenz in der Landessprache an.

Der Alphabetisierungsgrad der Geflüchteten kann eine wichtige Rolle für den Erwerb deutscher Sprachkenntnisse und Bildungsabschlüsse sowie für ihre Integration in den Arbeitsmarkt spielen. 5 Prozent der Geflüchteten geben an, dass sie über keinerlei Lese- und Schreibkenntnisse in ihrer Muttersprache oder der jeweiligen offiziellen Landessprache verfügen.¹⁶ Hinzu kommt eine Gruppe von 7 Prozent, die angibt, dass die Lese- und Schreibkompetenz in der Muttersprache oder der jeweiligen offiziellen Landessprache „schlecht“ oder „geht so“ ist. Auch diese Gruppe kann durch das geringe Niveau der schriftsprachlichen Kenntnisse vor erheblichen Problemen beim Erwerb deutscher Sprachkenntnisse und Bildungsabschlüsse sowie im Alltag stehen und bedarf deshalb einer besonderen Förderung.

Deutlicher Anstieg der deutschen Sprachkompetenz seit dem Zuzug

Zum Zeitpunkt der Befragung waren die selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse Geflüchteter deutlich besser als bei der Einreise. 18 Prozent der Geflüchteten, die noch keine 2 Jahre in Deutschland waren, stuften ihre deutschen Sprachkenntnisse als gut oder sehr gut ein, 35 Prozent als mittel und 47 Prozent gaben an, nur über geringe oder gar keine deutschen Sprachkenntnisse zu verfügen. Von den Geflüchteten, die länger als 2 Jahre in Deutschland waren, beläuft sich der Anteil mit guten oder sehr guten deutschen Sprachkenntnissen auf 32 Prozent, mit mittleren auf 37 Prozent.

Der Spracherwerb hängt von zahlreichen Faktoren ab, die die individuellen Erträge und Kosten des Erwerbs einer Landessprache beeinflussen (Chiswick und Miller 2001; Esser 2006; Van Tubergen 2010; Scheible und Rother 2016): Aufenthaltsdauer, Bleibeabsichten, Bildungsstand, Alter, Geschlecht usw. Hinzu kommen Faktoren, die für die besondere Lebenssituation der Geflüchteten typisch sind, z.B. der rechtliche Aufenthaltsstatus, die Wohnsituation und Auflagen für die Unterbringung in ländlichen und städtischen Räumen.

Die multivariate Analyse in Tabelle 5.1 untersucht die Faktoren, die vor dem Hintergrund der Humankapitaltheorie als relevant für den Erwerb von Sprachkompetenz diskutiert werden.¹⁷ Abhängige Variable ist ein Index, der

aus der Differenz der über die drei Dimensionen Sprechen, Lesen und Schreiben gemittelten Sprachkompetenz zum Befragungszeitpunkt und zum Zeitpunkt des Zuzugs gebildet wurde. Dieser Index erfasst also den Anstieg der Sprachkompetenz. Wie die Ergebnisse zeigen, steht der Anstieg der Sprachkompetenz in einem signifikant positiven Zusammenhang mit der Aufenthaltsdauer, dem Bildungsniveau¹⁸, einer dezentralen Unterbringung, einer Erwerbstätigkeit, Kontakten zu Deutschen, dem Gesundheitszustand und der Teilnahme an Sprachkursen, während sich negative Zusammenhänge mit dem Lebensalter, dem Aufenthaltsstatus, der Gemeindegröße und der Herkunft aus einem sicheren Herkunftsland ergeben. Auch steigt die Sprachkompetenz bei Frauen langsamer als bei Männern.

Sprachförderung

Wie die multivariate Analyse im vorhergehenden Abschnitt gezeigt hat, spielt die Teilnahme an Sprachkursen unter den untersuchten Faktoren quantitativ die wichtigste Rolle für den Erwerb deutscher Sprachkompetenz. Deutlich stärker als in der Vergangenheit hat der Gesetzgeber der Sprachförderung von Geflüchteten seit Ende vergangenen Jahres eine hohe Priorität eingeräumt. So war bis November 2015 Geduldete und Personen, die sich noch im Asylverfahren befanden, die Teilnahme an einem Integrationskurs nicht möglich. Seit November 2015 können Geduldete und Asylbewerber, bei denen die Bundesregierung einen rechtmäßigen und dauerhaften Aufenthalt erwartet – aktuell trifft dies auf Personen aus Eritrea, Iran, Irak, Somalia und Syrien zu – einen Antrag auf Zulassung zu einem Kurs beim BAMF beantragen.

Darüber hinaus sind Geflüchtete mit einem Schutzstatus – wie schon in der Vergangenheit – antragsberechtigt. Seit dem Integrationsgesetz, das im August 2016 in Kraft getreten ist, ist die Teilnahme an Integrationskursen verbindlich und kann sanktioniert werden. Integrationskurse enthalten eine umfassende Sprachförderung von in der Regel 600 Unterrichtseinheiten und einen Orientierungskurs mit inzwischen 100 Unterrichtseinheiten. Daneben gibt es eine Reihe weiterer Angebote wie die ESF-BAMF-Kurse zum Erlernen von berufsbezogenem Deutsch, diverse Deutschkurse, die von der BA vermittelt oder angeboten werden (z.B. die von Ende Oktober bis Ende Dezember 2015 angebotenen Einstiegskurse nach § 421 SGB III oder

16 Es ist möglich, dass ein kleiner Teil dieser Gruppe weder in der Muttersprache noch in einer anderen Sprache des Herkunftslandes Lesen und Schreiben gelernt hat, aber eine andere Sprache, etwa eines Nachbarlandes beherrscht. Dies lässt sich in der Stichprobe nicht identifizieren.

17 Zu den Beschränkungen der Aussagefähigkeit bei der Größe der hier vorliegenden Stichprobe vgl. Kapitel 2.

18 Für nähere Informationen zu den Bildungsabschlüssen vgl. Abschnitt 5.4.

Tabelle 5.1: Erklärung des Spracherwerbs von Geflüchteten

	Koeffizienten	Standardfehler
Aufenthaltsdauer (in Monaten)	0,04***	(0,01)
Aufenthaltsdauer (in Monaten), quadriert	-0,00**	(0,00)
Alter bei Ankunft in Deutschland (in Jahren)	-0,04***	(0,01)
Alter bei Ankunft in Deutschland (in Jahren), quadriert	0,00***	(0,00)
Weiblich	-0,11**	(0,04)
Höchster Bildungsabschluss im Ausland (Referenzkategorie: Keine Schule/ noch in Schule/Schule ohne Abschluss verlassen)		
Mittelschule	0,08	(0,05)
Weiterführende Schule mit praktischer/allgemeiner Ausrichtung	0,40***	(0,04)
Sonstiges	0,29**	(0,10)
Aufenthaltsstatus (Referenzkategorie: anerkannt)		
im Verfahren	-0,12**	(0,04)
Duldung	-0,04	(0,09)
sonstiges	-0,07	(0,07)
Private Unterkunft (Referenzkategorie Gemeinschaftsunterkunft)	0,16***	(0,04)
Erwerbstätig	0,13*	(0,05)
Teilnahme an Deutschkurs ¹⁾	0,52***	(0,04)
Gesundheitszustand	0,04*	(0,02)
Interaktion mit Deutschen	0,08***	(0,01)
Herkunftskontext (Referenzkategorie: Staatsangehörigkeit eines Lands mit Möglichkeit zur Integrationskursteilnahme als Asylbewerber (Eritrea, Irak, Iran, Somalia, Syrien))		
Staatsangehörigkeit eines sicheren Herkunftslands	-0,29**	(0,10)
Sonstige Staatsangehörigkeit	-0,05	(0,05)
Gemeindegröße (Referenzkategorie unter 10.000 Einwohner)		
10.000 bis 100.000	-0,12*	(0,05)
100.000 bis 500.000	-0,03	(0,08)
über 500.000	-0,18	(0,09)
Konstante	1,27***	(0,20)
N	2.026	
Angepasstes R ²	0,44	

Anmerkungen: ***, **, *: signifikant zum 0,1-, 1- und 5-Prozentriveau.

Abhängige Variable: Differenz der selbsteingeschätzten Deutschkenntnisse (Index aus Sprechen, Schreiben und Lesen) zum Befragungszeitpunkt und vor der Migration. Zusätzliche Kontrollvariablen: Analphabetismus, Deutschkenntnisse vor der Einreise, ob ein/e Befragte/r ein oder mehrere Kinder hat und das Bundesland. Lineares Regressionsmodell mit robusten Standardfehlern.

Um zu testen, ob die Ergebnisse robust sind, wurden zusätzlich zu den hier präsentierten Schätzergebnissen eine Reihe weiterer Regressionen gerechnet. Größtenteils werden in diesen Berechnungen die hier präsentierten Ergebnisse unterstützt. Das Geschlecht, der Herkunftskontext und der Aufenthaltsstatus stehen in einem signifikanten Zusammenhang mit der weiteren Verbesserung der Kenntnisse. Zu den Beschränkungen der Aussagefähigkeit bei der Größe der hier vorliegenden Stichprobe vgl. Kapitel 2.

1) Dies kann die Teilnahme an einem BAMF-Integrationskurs, ESF-BAMF-Kurs zum Erlernen von berufsbezogenem Deutsch, einem BA-Einstiegskurs zur Deutsch-Sprachförderung (nach § 421 SGB III) oder anderer BA-Sprachprogramme, der Maßnahme „Perspektiven für Flüchtlinge“ der BA, der Maßnahme „Perspektiven für jugendliche Flüchtlinge“ der BA oder einem anderen, nicht weiter spezifizierten Deutschsprachkurs gewesen sein.

Lesebeispiel: Geflüchtete, die zum Befragungszeitpunkt häufiger mit Deutschen Zeit verbrachten, verbesserten ihr Deutschkenntnisse mit einer Wahrscheinlichkeit von 8 Prozentpunkten.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; ungewichtet.

Tabelle 5.2: Teilnahme an Kursen und Maßnahmen zum Erlernen der deutschen Sprache (Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)

	Integrationskurs	ESF-BAMF Kurs	BA -Einstiegskurs	Perspektive für Flüchtlinge	Perspektive für jugendl. Flüchtlinge	Anderer Deutschkurs (nicht spezifiziert)
Teilnahme	33	5	8	4	1	38

Anmerkungen: Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

auch Deutschkurse nach § 45 SGB III)¹⁹ und zahlreiche andere Angebote von Ländern, Kommunen, Wohlfahrtsorganisationen und Ehrenamtlichen. Darüber hinaus gibt es auch das kombinierte Angebot „Perspektiven für Flüchtlinge“ sowie „Perspektiven für jugendliche Flüchtlinge“ der BA.²⁰ Hier erfolgt parallel eine Kompetenzfeststellung sowie Orientierung für den deutschen Arbeitsmarkt sowie eine berufsbezogene Sprachförderung, weshalb diese Kurse mit Doppelfunktion hier im Rahmen der Sprachkursnutzung betrachtet werden.

Über Umfang und Nutzung dieser Angebote war bislang wenig bekannt. Wie Tabelle 5.2 zeigt, haben ein Drittel der Geflüchteten zum Befragungszeitpunkt an Integrationskursen, weitere 18 Prozent an den berufsbezogenen ESF-BAMF-Kursen und den verschiedenen Programmen der BA sowie 38 Prozent an den nicht näher spezifizierten, häufig dezentral angebotenen Sprachprogrammen teilgenommen. Insgesamt haben bisher zwei Drittel der Geflüchteten in der einen oder anderen Form einen Sprachkurs besucht. Von denjenigen, die bereits an einem Sprachkurs teilnehmen oder teilgenommen haben, haben 22 Prozent sogar mehr als ein Angebot genutzt (Brücker et al. 2016a).

Für den Spracherwerb werden nicht nur institutionalisierte, formale Angebote genutzt, sondern auch informale. Dabei werden am häufigsten deutschsprachige Medien wie das Internet, das Fernsehen, Zeitungen oder das Radio genutzt, um Deutsch zu lernen. 71 Prozent der Befragten gaben an, diese Medien zu nutzen. Knapp ein Drittel wurde von nahestehenden Personen unterrichtet und rund

30 Prozent nutzten Sprachlern-CDs, Kurse im Internet und dergleichen. In Tabelle 5.3 wird die Teilnahme an Integrationskursen durch eine Reihe von Humankapitalvariablen und institutionelle Faktoren erklärt. Es zeigt sich, dass das Bildungsniveau sowie ein höheres Alter einen positiven Einfluss auf die Teilnahme von Sprachkursen haben, während Frauen im Vergleich zu Männern und Personen mit Kindern seltener an den Sprachkursen teilnehmen. Diese Ergebnisse deuten darauf hin, dass bessere Kinderbetreuungsmöglichkeiten, aber auch eine gezielte Sprachförderung von Frauen, die Sprachkompetenz von Geflüchteten deutlich erhöhen können.

Im Vergleich zu Personen mit einem anerkannten Schutzstatus geht die Wahrscheinlichkeit, an einem Sprachkurs teilzunehmen, bei Personen im Asylverfahren um 14 Punkte zurück. Geflüchtete aus einem sicheren Herkunftsland haben ebenfalls eine niedrigere Wahrscheinlichkeit zur Kursteilnahme, ungeachtet ihres aktuellen rechtlichen Status. Dies spricht dafür, dass institutionelle Faktoren die Nutzung von Angeboten der Sprachförderung maßgeblich behindern oder befördern können. Umgekehrt steht die Nutzung von Beratungsangeboten in einem deutlich positiven Zusammenhang mit der Teilnahme an Integrationskursen: So haben Geflüchtete, die sich in der Asyl- und Flüchtlingsberatung oder der Migrationsberatung beraten haben lassen, eine höhere Teilnahme-wahrscheinlichkeit am Integrationskurs.

5.3 Bildung und Ausbildung

Vor dem Hintergrund von Krieg, Verfolgung und Flucht, aber auch des Entwicklungsstands der Herkunftsländer, wird häufig ein niedrigeres Bildungsniveau der Geflüchteten im Vergleich zur deutschen Bevölkerung erwartet. Auf der anderen Seite sind die Geflüchteten nicht repräsentativ für den Bevölkerungsdurchschnitt in den Herkunftsländern, sondern aufgrund der Kosten der Flucht und der unterschiedlichen Erträge von Bildungsinvestitionen in den Ziel- und Herkunftsländern eine selektive Gruppe (Borjas 1987; Brücker et al. 2016). Mit der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten liegt eine systematische Erhebung des Bildungsstands der Geflüchteten vor, die es erlaubt, repräsentative Aussagen über den Bildungs- und Ausbildungsstand zu treffen. In diesem Abschnitt werden auf Grundlage dieser Daten

¹⁹ Im Fragebogen wurde zunächst nur nach der Nutzung eines BA-Einstiegskurs nach § 421 SGB III gefragt, der im Rahmen des Asylverfahrensbeschleunigungsgesetzes ermöglicht und vom 24.10.2015 bis 31.12.2015 angeboten wurde. Dieser maximal achtwöchige Kurs richtete sich an Asylbewerber mit guter Bleibeperspektive, also aus Eritrea, Irak, Iran und Syrien, die über keinerlei Deutschkenntnisse verfügten. Die Antworten der Befragten zeigen aber, dass diese Antwortkategorie deutlich weiter interpretiert wurde und auch für Sprachförderkursen gewählt wurde, die vor oder nach dem genannten Zeitraum von der BA auch für andere Zielgruppen angeboten wurden (z.B. nach § 45 SGB III). Deshalb umfasst die aufgeführte Kategorie „BA-Einstiegskurs“ in Tabelle 5.2 weitere Sprachprogramme der BA.

²⁰ Zu „Perspektiven für Flüchtlinge – PerF“ vgl. https://www.arbeitsagentur.de/web/wcm/idc/groups/public/documents/webdatei/mdaw/mjk5/~edisp/l6019022dstbai819996.pdf?_ba.sid=L6019022DSTBAI820002 (09.11.2016).

Tabelle 5.3: Erklärung der Teilnahme von Integrationskursen durch Geflüchtete

	Koeffizienten	Standardfehler
Aufenthaltsdauer (in Monaten)	0,00*	(0,00)
Aufenthaltsdauer (in Monaten) quadriert	0,00*	(0,00)
Alter bei Ankunft in Deutschland (in Jahren)	0,02***	(0,0)
Alter bei Ankunft in Deutschland (in Jahren) quadriert	-0,00***	(0,00)
Weiblich	-0,10***	(0,02)
Kinder	-0,03***	(0,01)
Höchster Schulabschluss im Ausland (Referenzkategorie: Keine Schule/noch in Schule/Schule ohne Abschluss verlassen)		
Mittelschule	0,04	(0,03)
Weiterführende Schule	0,13***	(0,03)
Sonstiges	0,06	(0,04)
Aufenthaltsstatus (Referenzkategorie anerkannt)		
im Verfahren	-0,14***	(0,02)
Duldung	-0,24***	(0,04)
Sonstiges	-0,13***	(0,04)
Erwerbstätig	0,03	(0,03)
Dezentrale Unterkunft (Referenzkategorie: Gemeinschaftsunterkunft)	0,05*	(0,02)
Nutzung Asyl- und Flüchtlingsberatung	0,10***	(0,03)
Nutzung Migrationsberatung	0,19***	(0,05)
Gesundheitszustand	0,02	(0,01)
Herkunftskontext (Referenzkategorie: Staatsangehörigkeit eines Lands mit Möglichkeit zur Integrationskursteilnahme als Asylbewerber (Eritrea, Irak, Iran, Somalia, Syrien))		
Staatsangehörigkeit eines sicheren Herkunftslands	-0,11**	(0,04)
Sonstige Staatsangehörigkeit	-0,06*	(0,03)
Gemeindegröße (Referenzkategorie: unter 10.000 Einwohner)		
10.000 bis 100.000	0,03	(0,03)
100.000 bis 500.000	0,08	(0,04)
Über 500.000	0,09	(0,05)
Konstante	-0,16	(0,01)
N	2.089	
Angepasstes R²	0,20	

Anmerkungen: ***, **, * signifikant zum 0,1-, 1- und 5-Prozentsniveau.

Abhängige Variable: Aktueller oder vergangener Besuch eines Integrationskurses. Zusätzliche Kontrollvariablen: Bundesland.

Schätzmodell: Lineare Regression mit robusten Standardfehlern.

Lesebeispiel: Geflüchtete, die zum Befragungszeitpunkt das Angebot der Migrationsberatung genutzt haben, hatten eine um 19 Prozentpunkte höhere Wahrscheinlichkeit, einen Integrationskurs zu besuchen oder besucht zu haben.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; ungewichtet.

zunächst der Stand der Schulbildung und der beruflichen und Hochschulbildung ausgewertet sowie erste Trends des Erwerbs zusätzlicher Bildungsabschlüsse in Deutschland untersucht. Daran anschließend wird analysiert, ob und in welchem Umfang die Geflüchteten den Erwerb zusätzlicher Bildungs- und Ausbildungsabschlüsse in Deutschland anstreben.

Starke Polarisierung der Allgemeinbildung

Das Niveau der Schulbildung der Geflüchteten ist stark polarisiert: Etwa 37 Prozent der Geflüchteten im Alter von

18 Jahren und älter haben eine weiterführende Schule besucht und 32 Prozent haben einen weiterführenden Schulabschluss erhalten. Der überwiegende Teil der Absolventen weiterführender Schulen hat Abschlüsse mit allgemeiner Ausrichtung, vergleichbar unserer Hochschulzugangsberechtigung, erhalten. Im Durchschnitt haben unter den Geflüchteten die Absolventen von weiterführenden Schulen 12 Schuljahre erreicht. Der Anteil weiterführender Schulabschlüsse ist unter den Geflüchteten etwas höher als in der deutschen Bevölkerung: nach Angaben des SOEP haben ca. 29 Prozent der deutschen

Tabelle 5.4: Schulbesuch, Schulabschlüsse und Schuljahre nach Schultypen
Anteile an den 18-Jährigen und Älteren in Prozent und durchschnittliche Schuljahre

Schultyp	Anteil an 18-Jährigen und Älteren in %		Schuljahre	
	Schulbesuch	Schulabschluss	alle Schulbesucher	mit Abschluss
noch in Schule ¹⁾	1	-	6	-
Grundschule	10	-	6	-
Mittelschule	31	22	9	10
Weiterführende Schule	37	32	12	12
sonstige Schule	5	3	10	11
keine Schule	9	-	-	-
keine Angabe	7	-	10	-
Insgesamt	100	58	10	11

1) „Noch in Schule“ bezieht sich auf Personen, die in Deutschland eine Schule besuchen, aber im Heimatland keine Schule besucht haben oder keine Angabe dazu gemacht haben. „Schulbesuch“ wurde angepasst zu „Schulbesuch mit Abschluss“, wenn die Schule des Abschlusses höher als die Angabe zur höchsten besuchten Schule war.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Bevölkerung Gymnasien, Fachoberschulen und vergleichbare Bildungseinrichtungen besucht und einen Abschluss erhalten.²¹ 31 Prozent haben Mittelschulen besucht, etwa analog zu einer Haupt- oder Realschule in Deutschland. 22 Prozent haben dort einen Schulabschluss erworben. Die AbsolventInnen der Mittelschulen haben durchschnittlich 10 Schuljahre erreicht. Weitere 5 Prozent haben sonstige Schulen besucht und 3 Prozent dort Schulabschlüsse erworben, mit durchschnittlich 10 Schuljahren dürfte es sich bei dieser Gruppe um obere mittlere Schulabschlüsse, etwa vergleichbar mit Berufsfachschulen in Deutschland, handeln.

Am anderen Ende des Qualifikationsspektrums haben 10 Prozent nur eine Grundschule und weitere 9 Prozent gar keine Schule besucht. Die Personen, die nur eine Grundschule besucht haben, verbrachten im Durchschnitt 6 Jahre in der Schule. Insgesamt haben 26 Prozent der SchulbesucherInnen in der Stichprobe die Schule ohne Abschluss verlassen. Erst 1 Prozent der Geflüchteten hat einen Schulabschluss in Deutschland erworben, 1 Prozent geht gegenwärtig in Deutschland zur Schule (s.u.). Dieser geringe Anteil kann einerseits dadurch erklärt werden, dass sich die meisten Befragten erst kurz in Deutschland aufhalten und sich andererseits im Erwachsenenalter befinden.

Insgesamt haben 55 Prozent der Geflüchteten 10 und mehr Schuljahre in allgemeinbildenden Schulen verbracht und damit ein Niveau erreicht, das in Europa als Mindeststandard gilt. Zum Vergleich: während 58 Prozent der Geflüchteten 10 Jahre und mehr in Schule, Ausbildung und Hochschulen verbracht haben, waren es unter der deutschen Wohnbevölkerung 88 Prozent.

21 Eigene Auswertung der SOEP-Befragung 2014. Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass die deutsche Bevölkerung im Durchschnitt deutlich älter als die Flüchtlingsbevölkerung ist.

Aufgrund der Unterschiede in den Bildungssystemen ist ein Vergleich der Schultypen über verschiedene Länder nur eingeschränkt möglich. 36 Prozent der deutschen Wohnbevölkerung im Alter von 18 Jahren und älter verfügten im SOEP 2014 über höhere Schulabschlüsse wie Gymnasial- und Fachoberschulabschlüsse, 56 Prozent über mittlere Schulabschlüsse wie Haupt- und Realschulabschlüsse. Die Bildungsstruktur der Geflüchteten unterscheidet sich insofern von der deutschen Wohnbevölkerung weniger am oberen Ende des Qualifikationsspektrums, sondern zeichnet sich durch einen sehr viel kleineren Anteil in der Mitte und sehr viel größeren Anteil am unteren Ende des Qualifikationsspektrums aus.

Unter den Geflüchteten aus Ländern, die schon länger von Kriegen und Bürgerkriegen betroffen sind – z. B. Afghanistan, den Grenzgebieten zu Pakistan, Somalia, Sudan u.a. – ist der Anteil von Personen, die die Schule abgebrochen oder erst gar keine Schulbildung aufgenommen haben, besonders hoch. Eritrea bildet einen Sonderfall, weil dort Bildungszertifikate erst nach der Absolvierung des häufig jahrzehntelangen Militärdienstes ausgestellt werden. Insofern ist die Zahl der Schulbesucher dort vergleichsweise hoch, aber der Anteil, der über ein Bildungszertifikat verfügt, sehr gering (vgl. Worbs et al. 2016). Ethnische Minderheiten wie die Roma vom Westbalkan oder die Jesiden aus dem Irak und Syrien verfügen über ein vergleichsweise geringes Bildungsniveau, weil für sie der Zugang zu Bildungseinrichtungen stark eingeschränkt war. Umgekehrt ist das Bildungsniveau der Syrer vergleichsweise hoch, weil hier bis zum Ausbruch des Bürgerkriegs im Jahr 2011 der Zugang zu Bildungseinrichtungen gewährleistet war. Ein ähnlich hohes oder höheres Niveau ist unter den Geflüchteten aus dem Iran und den Nachfolgestaaten der Sowjetunion zu beobachten.

Tabelle 5.5: Im Ausland oder in Deutschland erworbene Schulabschlüsse nach Staatsangehörigkeit
Anteile an den 18-Jährigen und Älteren in Prozent

Staatsangehörigkeit	k.A.	keine Schule besucht	Schule ohne Abschluss verlassen	Mittelschulabschluss	weiterführender Schulabschluss	sonstiger Schulabschluss
Syrien	9	5	21	22	40	4
Afghanistan	11	26	31	11	17	4
Irak	8	15	31	25	19	2
Afrika	7	13	31	25	20	3
Westbalkan	7	8	38	21	23	3
Sonstige/ Staatenlos	7	2	14	29	47	2
Insgesamt	8	9	24	23	32	3

Anmerkungen: „Schulbesuch“ wurde angepasst zu „Schulbesuch mit Abschluss“, wenn die Schule des Abschlusses höher als die besuchte Schule war.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Niedriger Anteil an Personen mit beruflichen Bildungsabschlüssen

19 Prozent der Geflüchteten haben Universitäten oder andere Hochschulen besucht, 13 Prozent haben ihr Studium mit einem Zertifikat abgeschlossen. Weitere 12 Prozent haben eine betriebliche Ausbildung oder eine andere berufliche Ausbildung gemacht, 6 Prozent haben einen beruflichen Abschluss erworben. Die Personen mit Hochschulabschluss haben im Durchschnitt 5 Jahre an Universitäten und anderen Hochschulen verbracht, die Personen mit einer beruflichen Ausbildung haben im Durchschnitt 3 Jahre dafür aufgewendet. Während der Anteil der HochschulbesucherInnen und HochschulabsolventInnen nur einen vergleichsweise geringen Abstand zum Durchschnitt der deutschen Bevölkerung aufweist (nach Angaben des SOEP verfügten 2014 21 Prozent der Deutschen über einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss), ist der Anteil von Personen mit mittleren beruflichen Abschlüssen sehr viel geringer als in der deutschen Bevölkerung; dieser lag 2014 nach dem SOEP bei 59 Prozent. Dieses große Gefälle in der beruflichen Bildung liegt nur zum Teil am Entwicklungsniveau und den kriegsbedingten Umständen in den Herkunftsländern. Die meisten dieser Länder kennen kein mit dem deutschen Berufsbildungssystem vergleichbares Ausbildungssystem, viele handwerkliche, technische und kaufmännische Berufe werden in den Herkunftsländern ohne formale Ausbildung ausgeübt. Insofern können viele Geflüchtete über berufliche Fähigkeiten verfügen, die durch „On-the-Job“-Training und andere berufliche Erfahrungen gewonnen wurden, sich aber nicht in zertifizierten Ausbildungsabschlüssen niederschlagen (Radetzky und von Stoewe 2016, pq-portal 2016).

Auch hier zeigt die Länderverteilung ein ähnliches Bild wie bei der Schulbildung: Je stärker ein Land von Krieg, Bürgerkrieg und politischer Verfolgung betroffen ist, desto geringer ist das durchschnittliche Bildungsniveau. Aufgrund der besonderen politischen Situation ist Eritrea das Land mit dem höchsten Anteil an Personen, die über kei-

nen beruflichen oder akademischen Abschluss verfügen (85 %)²², Syrien zählt zu den Ländern mit dem geringsten Anteil (66 %).

„Gender-Gap“ bei Investitionen in deutsche Bildungsabschlüsse steht im Zusammenhang mit Kindern

Die Daten der Befragung zeigen ein Gefälle in der schulischen und beruflichen Bildung zwischen den Geschlechtern: So haben 37 Prozent der Frauen und 32 Prozent der Männer keinen Schulabschluss, sowie 71 Prozent der Frauen und 68 Prozent der Männer keinen beruflichen Bildungsabschluss erworben. Diese Diskrepanz steht im Zusammenhang mit dem Vorhandensein von Kindern: Frauen ohne Kinder haben zu einem geringeren Anteil keine abgeschlossene Schulbildung als Männer (29 gegenüber 31 %), während es bei Frauen und Männern mit Kindern umgekehrt ist (41 gegenüber 33 %).

Bildungsbeteiligung in Deutschland ist noch gering

35 Prozent der Geflüchteten in der Stichprobe sind 25 Jahre und jünger, 57 Prozent 35 Jahre und jünger.²³ Die Geflüchteten sind damit eine sehr junge Bevölkerungsgruppe, entsprechend groß ist das Bildungspotenzial. In der Vergangenheit haben rund 20 Prozent der Menschen, die als Geflüchtete nach Deutschland gekommen sind, rund 10 Jahre nach dem Zuzug noch einen beruflichen Bildungsabschluss in Deutschland erworben. Zwar unternehmen gegenwärtig die Länder und Kommunen, Hochschulen und Betriebe deutlich größere Anstrengungen als in der Vergangenheit, um das deutsche Bildungs- und Ausbildungssystem für Geflüchtete zu öffnen. Dennoch stehen diese Anstrengungen, sieht man von der Integration der geflüchteten Kinder in das Schul- und Erziehungssystem

22 In Eritrea werden auch nach abgeschlossener Schul- oder Berufsausbildung Zertifikate erst nach dem Absolvieren des häufig jahrzehntelangen Militärdienstes ausgestellt.

23 Bei diesen Angaben ist zu berücksichtigen, dass nur Geflüchtete im Alter von 18 Jahren und älter befragt wurden, d.h. das Durchschnittsalter der Gesamtpopulation von Geflüchteten ist noch deutlich niedriger.

Tabelle 5.6: Besuch und Abschluss von beruflichen Bildungseinrichtungen und Hochschulen
Anteile an den 18-Jährigen und Älteren in Prozent und durchschnittliche Bildungsjahre

	Anteil der 18-Jährigen und Älteren in %		durchschnittliche Zahl der Bildungsjahre	
	Teilnahme	mit Abschluss ¹⁾	alle Teilnehmer	Personen mit Abschluss
betriebliche Ausbildung/ berufliche Schule (früher) ¹⁾	9	6	3	3
betriebliche Ausbildung/ berufliche Schule (derzeit) ²⁾	3	-	nicht verfügbar	-
Universitäten/ Fachhochschulen	19	13	4	5
keine Ausbildung	69	-	-	-
keine Angabe	1	-	-	-
Insgesamt	100	19	4	4

- 1) Nur Teilnahme/Abschluss im Ausland.
- 2) Teilnahme/Abschluss in Deutschland.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

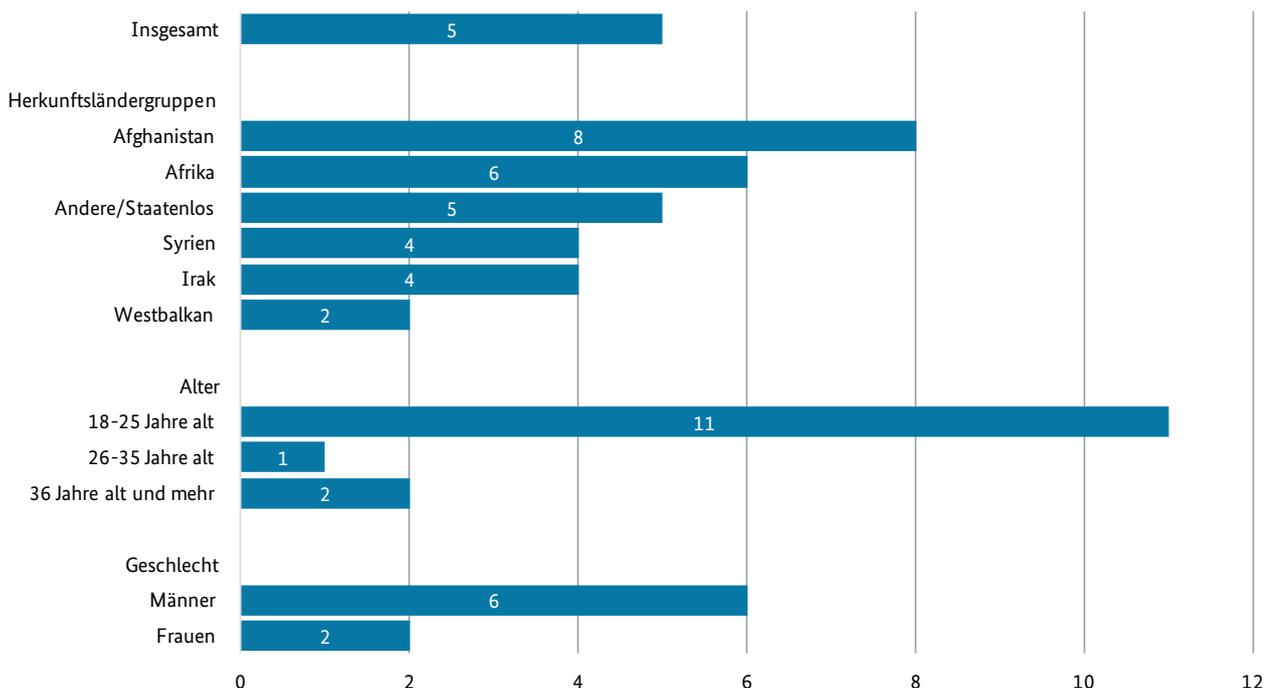
ab, aus vielerlei Gründen erst am Anfang.²⁴ Wie Abbildung 5.1 zeigt, besuchen rund 5 Prozent der Geflüchteten über 18 Jahren gegenwärtig eine Bildungseinrichtung, d.h. eine Schule, Hochschule oder machen eine Aus- und Weiterbildung. Besonders hoch ist der Anteil in der Bevölkerung aus Afghanistan, besonders gering unter Personen aus den Westbalkan-Staaten. Erwartungsgemäß ist die Bildungsbeteiligung der jungen Kohorten deutlich höher als die der älteren, auch besuchen Männer sehr viel häufiger als Frauen Bildungseinrichtungen in Deutschland.

24 Die Integration der Kinder von Geflüchteten wird gesondert in der nächsten Welle dieser Befragung untersucht und ist nicht Gegenstand dieses Berichts.

Ein Blick in die Zukunft: Viele Geflüchtete wollen weitere Bildungsabschlüsse erwerben

Nach der Humankapitaltheorie hängt der Erwerb weiterer Bildungsabschlüsse von den Erträgen und Kosten ab (Becker 1993/1964; Erikson und Jonsson 1996; Esser 1999). Dabei spielt neben dem Lebensalter die Aufenthaltsdauer von Migranten eine Schlüsselrolle, weil die in Deutschland oder einem anderen Zielland erworbenen Qualifikationen und Kompetenzen nur begrenzt in andere Länder transferiert werden können (Friedberg 2000). Auch das Fehlen von formalen Qualifikationen, welche im deutschen Arbeitsmarkt eine wichtige Rolle spielen, könnte zu weiteren Bildungsbestrebungen motivieren. Kommen Geflüchtete

Abbildung 5.1: Teilnahme an Schul-, Hochschul-, Aus- und Weiterbildung nach Herkunftsländern, Alter und Geschlecht
Anteil der Bildungsteilnehmer in Prozent



Datenquelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

erstmals durch den Besuch von Sprachkursen, Schulen oder der Teilnahme an beruflicher Ausbildung mit dem deutschen Bildungssystem in Kontakt und erlernen darüber die Funktionsweisen des Bildungssystems und des Arbeitsmarktes, könnte dies die Bildungsbestrebungen erhöhen (Liebau und Salikutluk 2016). Allerdings ist es eine offene Frage, ob Geflüchtete tatsächlich in Deutschland in weitere Bildungsabschlüsse investieren werden: Häufig wird auch argumentiert, dass sie schnell arbeiten und Geld verdienen wollen, um Familienangehörige zu unterstützen, oder dass sie aufgrund ungewisser oder kurzer Bleibeperspektiven keine Bildungsinvestitionen tätigen werden.

Vor diesem Hintergrund untersuchen wir in diesem Abschnitt die Bildungsabsichten der Geflüchteten. Wie Tabelle 5.7 zeigt, sind die Bildungsambitionen der Geflüchteten hoch: So streben 46 Prozent der Geflüchteten vielleicht

oder sicher einen allgemeinbildenden Schulabschluss in Deutschland,²⁵ zwei Drittel eine berufliche Ausbildung oder einen Hochschulabschluss an. 35 Prozent der Geflüchteten, die einen Schulabschluss in Deutschland erwerben möchten, wollen Abitur oder Fachabitur machen, 40 Prozent einen niedrigeren Schulabschluss, ein Viertel macht zur Art des angestrebten Abschlusses keine Angabe. Letzteres spricht dafür, dass der Informationsstand über das deutsche Bildungssystem noch gering ist.

Unter den Geflüchteten, die vielleicht oder sicher einen beruflichen Abschluss oder einen Hochschulabschluss erwerben wollen, streben 35 Prozent einen akademischen Abschluss an.

25 25 Prozent der Geflüchteten streben mit Sicherheit einen Schulabschluss in Deutschland an, 42 Prozent mit Sicherheit einen beruflichen oder einen Hochschulabschluss.

Tabelle 5.7: Angestrebte Schul- und berufliche Bildungsabschlüsse
(Anteile an den 18-Jährigen und Älteren in Prozent)

	Schulabschlüsse			Berufs- und Hochschulabschlüsse	
	Abschluss angestrebt ¹⁾	darunter Art des Abschlusses		Abschluss angestrebt ¹⁾	darunter Art des Abschlusses
	Alle	k. A.	Abitur oder Fach- oberschulabschluss	alle	Akademischer Abschluss ²⁾
Alle	46	25	35	66	35
Alter					
18-25	65	17	41	84	41
26-35	43	30	28	69	33
36 und älter	26	35	27	41	24
Aufenthaltstitel					
Im Verfahren	52	25	32	68	31
Anerkannt	36	24	45	67	44
Duldung	52	17	21	55	13
Sonstiges	44	25	29	47	42
Bleibewunsch					
für immer	47	24	33	65	32
befristet	33	24	49	70	57
Schulabschluss aus dem Ausland					
Keine	57	22	24	62	14
Beruflich	45	17	39	67	25
Hochschule	33	33	56	78	58
Berufsbildungsabschluss aus dem Ausland					
keine	54	24	32	64	26
Beruflich	31	25	22	55	17
Hochschule	23	30	66	80	70

Anmerkungen:

1) Vielleicht oder sicher angestrebt.

2) Akademische Abschlüsse: Universität, Fachhochschule und anerkannte Berufsakademien.
Zellen mit weniger als 30 Fällen sind kursiv markiert.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Grundsätzlich sind die Bildungsaspirationen umso stärker ausgeprägt, je jünger die Befragten sind, Frauen möchten in etwas geringerem Umfang als Männer Schulabschlüsse (44 % zu 47 %) und berufliche Bildungsabschlüsse (60 % zu 69 %) erwerben. Personen, die nur befristet in Deutschland bleiben wollen, streben in deutlich geringerem Umfang Schulabschlüsse an, aber sogar in etwas größerem Umfang berufliche Abschlüsse als Personen, die dauerhaft in Deutschland bleiben wollen. Geduldete, also Personen mit einer gesteigerten Unsicherheit über ihren künftigen Verbleib in Deutschland, wollen in höherem Umfang als Geflüchtete, die einen Schutzstatus erhalten haben, Schulabschlüsse erwerben, aber in geringerem Umfang berufliche Abschlüsse. Das gleiche gilt im Vergleich zu Personen, die sich noch in den Asylverfahren befinden. In Hinblick auf das Bildungsniveau beim Zuzug ergibt sich ein gemischtes Bild: Personen, die über keine Schul- oder Berufsbildung beim Zuzug verfügen, streben in deutlich stärkerem Umfang Schulabschlüsse, aber in geringerem Umfang berufliche Abschlüsse als andere Geflüchtete an. Geflüchtete, die über eine Hochschulbildung verfügen, möchten in der Regel keine Schulabschlüsse in Deutschland erwerben, aber in weit überdurchschnittlichem Umfang einen beruflichen Abschluss und darunter vor allem einen Hochschulabschluss.

Diese Ergebnisse sprechen dafür, dass sich die Bildungsstruktur der Geflüchteten noch stark verändern wird. Allerdings wäre es voreilig, aus den Bildungsvorhaben Schlussfolgerungen darüber zu ziehen, in welchem Umfang die Geflüchteten tatsächlich Bildungseinrichtungen in Deutschland besuchen und Abschlüsse erwerben werden. Auch ist die zeitliche Sequenz offen: Viele Geflüchtete wollen zunächst arbeiten und erst später in Bildung und Ausbildung investieren.

Gemessen an den Ambitionen ist die Bildungsbeteiligung der Geflüchteten noch gering: Zum Zeitpunkt der Befragung besuchten 5 Prozent der erwachsenen Geflüchteten Schulen und Hochschulen oder machten eine berufliche Ausbildung. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, dass sich unter den befragten Geflüchteten rund 55 Prozent noch in den Asylverfahren befanden und 9 Prozent im Rahmen einer Duldung in Deutschland aufhielten. Zudem sind die Deutschkenntnisse häufig noch zu gering, um Bildungseinrichtungen zu besuchen. Vor diesem Hintergrund ist damit zu rechnen, dass die Bildungsbeteiligung noch steigen wird.

5.4 Fazit

Geflüchtete stehen nach der Erhebung der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016 einer Vielzahl von anderen Hürden gegenüber. Deutsche Sprachkenntnisse sind eine Schlüsselqualifikation für Integration und Teilhabe. Der überwiegende Teil der Geflüchteten verfügte beim Zuzug über keine oder schlechte deutsche Sprachkenntnisse. Allerdings haben erhebliche Teile, auch durch die gezielte Sprachförderung, bereits aufgeholt. Rund zwei Drittel der Geflüchteten haben bislang an Sprachkursen teilgenommen, ein Drittel an Integrationskursen. Eine vertiefte Analyse zeigt, dass neben Humankapitalcharakteristika auch institutionelle Faktoren wie der Aufenthaltsstatus und die Zuwanderung aus sicheren Herkunftsländern die Teilnahme beeinflussen.

Das Bildungsniveau der Geflüchteten ist erwartungsgemäß geringer als in der deutschen Bevölkerung. Allerdings muss zwischen der Schulbildung und der beruflichen Bildung unterschieden werden. Bei der Allgemeinbildung zeichnet sich eine Polarisierung ab: Während am oberen Ende des Qualifikationsspektrums, also bei den weiterführenden Schulen, die Geflüchteten vergleichbare oder sogar leicht höhere Anteile bei dem Schulbesuch und den Schulabschlüssen als die deutsche Bevölkerung erreichen, so ist der Anteil von Personen, die gar keine Schule oder nur eine Grundschule besucht hat, mit einem Fünftel deutlich höher als in Deutschland oder unter anderen Migrantengruppen. Noch deutlicher wird das Bildungsgefälle bei der Berufs- und Hochschulbildung: nur rund 30 Prozent der Geflüchteten haben Hochschulen und berufliche Bildungseinrichtungen besucht, weniger als 20 Prozent hier einen Abschluss erworben. Insgesamt haben 58 Prozent der Geflüchteten 10 Schuljahre und mehr in Schulen, Ausbildung und Hochschulen verbracht, im Vergleich zu 88 Prozent der deutschen Wohnbevölkerung. Neben der Altersstruktur und den besonderen Biografien der Geflüchteten spielt dabei eine zentrale Rolle, dass die meisten Herkunftsländer über kein berufliches Bildungssystem verfügen, das mit dem in Deutschland vergleichbar wäre. Viele Berufe werden dort ohne formelle Zertifikate ausgeübt.

Ein interessanter Befund ist, dass mehr als zwei Fünftel der Geflüchteten noch einen Schulabschluss und zwei Drittel einen Hochschul- oder beruflichen Bildungsabschluss in Deutschland anstreben. Die hohe Bedeutung

von Bildungs- und Ausbildungsabschlüssen scheint der Mehrheit der Geflüchteten bewusst zu sein. Das bedeutet nicht, dass die Mehrheit tatsächlich eine Ausbildung oder ein Hochschulstudium in Deutschland absolvieren wird. Dem stehen viele Hürden gegenüber, auch ist der Informationsstand über Details des Bildungssystems noch recht gering, wie der hohe Anteil fehlender Angaben zu den angestrebten Bildungsabschlüssen zeigt. Das Bildungspotenzial der Geflüchteten ist aber, vor dem

Hintergrund des geringen Lebensalters und der Bildungsmotivation, offensichtlich hoch. In der Befragung wird ein Gefälle zwischen Männern und Frauen deutlich, das häufig mit der Existenz von Kindern korreliert ist. Um gleiche Bildungschancen zu schaffen, wird es deshalb wesentlich darauf ankommen, dass für Frauen besondere Angebote gemacht werden und der Kinderbetreuung – am besten durch eine frühzeitige Integration der Kinder in Kindertagesstätten – Priorität eingeräumt wird.



6 Der Weg der Geflüchteten in den deutschen Arbeitsmarkt

Ehsan Vallizadeh, Marco Giesselmann, Agnese Romiti, Paul Schmelzer

6.1 Einleitung

Für eine schnellere gesellschaftliche Teilhabe von Flüchtlingen in Deutschland ist die Arbeitsmarktintegration eines der zentralen Elemente. Die Aufnahme einer Beschäftigung verbessert nicht nur die wirtschaftliche Situation der Geflüchteten, sie bietet ihnen insbesondere die Chance zu sozialen Kontakten und zur Verbesserung der deutschen Sprachkenntnisse. Der Integrationsprozess und die Teilnahme am Arbeitsmarkt hängen auf der einen Seite von individuellen Merkmalen ab, wie etwa den im Herkunftsland erworbenen beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen und den Sprachkenntnissen (Brücker et al. 2014). Sie hängt aber auch von den rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen ab.

Bislang ist aufgrund der Datenlage wenig über die Erwerbs- und Bildungsbiografien, Beschäftigungs- und Qualifikationsstruktur von Geflüchteten bekannt. Mithilfe der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten lassen sich nicht nur die Erwerbserfahrungen und die Bildungsstruktur von Geflüchteten vor und nach dem Zuzug nach Deutschland verfolgen, sie umfassen darüber hinaus wichtige Informationen über die individuellen Berufs- und Bildungsaspirationen und die gesetzlichen und institutionellen Rahmenbedingungen im Hinblick auf den Zugang zum deutschen Arbeitsmarkt. Determinanten der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in Deutschland können analysiert und neue Erkenntnisse über die Hürden und Chancen der beruflichen Integration gewonnen werden.

In diesem Kapitel wird zunächst anhand deskriptiver Auswertungen ein Überblick über die Erwerbserfahrungen, die Beschäftigungsstruktur und die Verdienste der Geflüchteten vor und nach dem Zuzug gegeben. Als nächstes werden die Determinanten der Arbeitsmarktintegration untersucht. Dabei werden sowohl die Auswirkungen des aufenthaltsrechtlichen Status sowie der verschiedenen integrativen und arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen auf die Erwerbspartizipation untersucht.

6.2 Erwerbserfahrungen vor dem Zuzug

Vielfältige Erwerbserfahrungen und heterogene Beschäftigungsstruktur

Die im Ausland erworbenen beruflichen Qualifikationen und Kompetenzen stellen für die Geflüchteten wichtige Voraussetzungen für die Integration in den deutschen Arbeitsmarkt dar. Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten liefert Hinweise über die Struktur und den Umfang der Erwerbstätigkeit der Geflüchteten vor und nach dem Zuzug nach Deutschland.

Unter allen Befragten, die zum Zeitpunkt der Befragung zwischen 18 und 65 Jahre alt waren, gaben 73 Prozent an, in ihren Heimatländern bereits Berufserfahrungen gesammelt zu haben. Allerdings gibt es ein erhebliches Gefälle zwischen den befragten Männern und Frauen: Während 81 Prozent der geflüchteten Männer über Berufserfahrungen verfügen, gilt dies nur für 50 Prozent der Frauen. Mögliche Erklärungen für diese große Diskrepanz können zum Teil auf kulturelle Normen sowie auf fehlende institutionelle Strukturen, die den Arbeitsmarktzugang für Frauen in den Herkunftsländern erheblich beschränken, zurückgeführt werden.

Die Beschäftigungsstruktur kann wichtige Anhaltspunkte über die erworbenen beruflichen Erfahrungen und Kompetenzen liefern. In Tabelle 6.1 ist deshalb die Beschäftigungsstruktur nach der beruflichen Stellung vor und nach dem Zuzug nach Deutschland deskriptiv ausgewertet. Im Durchschnitt waren 27 Prozent der Geflüchteten selbstständig, 30 Prozent als Arbeiter erwerbstätig, 25 Prozent als Angestellte ohne Führungsposition und 13 Prozent als Angestellte mit Führungsposition beschäftigt; 6 Prozent waren im Staatsdienst. Während selbständige Geflüchtete im Schnitt 11 Jahre Berufserfahrung aufweisen, beträgt die Berufserfahrung der Geflüchteten, die als Arbeiter oder Angestellte erwerbstätig waren, jeweils durchschnittlich 9 Jahre.

Tabelle 6.1: Berufliche Stellung vor und nach dem Zuzug
nach Geschlecht und Herkunftsland (Anteile in Prozent)

	Alle Herkunfts- länder	Männer	Frauen	Syrien	sonstige Kriegs- und Krisenländer ¹⁾	Westbalkan ²⁾
Vor dem Zuzug						
Arbeiter	30	32	20	21	35	55
Angestellte ohne Führungsposition	25	21	40	24	26	19
Angestellte mit Führungsposition	13	12	18	16	9	10
Selbstständige	27	30	16	32	23	16
Beamte bzw. Staatsverwaltung ³⁾	6	5	7	7	7	0
Auszubildende bzw. Praktikanten ⁴⁾	0	0	0	0	0	0
In Deutschland						
Arbeiter	33	33	31	32	39	33
Angestellte ohne Führungsposition	35	32	54	31	26	58
Angestellte mit Führungsposition	2	2	0	3	0	1
Selbstständige	2	1	3	4	0	0
Beamte bzw. Staatsverwaltung ³⁾	0	0	0	0	0	0
Auszubildender bzw. Praktikant ⁴⁾	30	32	11	30	35	8

1) Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan und Somalia.

2) Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Serbien und Montenegro.

3) Aufgrund der geringen Inzidenzfälle wurde diese Antwortkategorie nur bei der Frage zur beruflichen Stellung im Herkunftsland gestellt.

4) Diese Antwortkategorie wurde nur bei der Frage zur beruflichen Stellung in Deutschland gestellt.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Trotz des zum Zeitpunkt der Befragung niedrigen Anteils der erwerbstätigen Geflüchteten (14 %), hat sich im Vergleich hierzu die Struktur der beruflichen Stellung in Deutschland ungünstiger entwickelt: im Durchschnitt sind 33 Prozent als Arbeiter beschäftigt, 35 Prozent als Angestellte ohne Führungsposition und 30 Prozent befinden sich in Aus- und Weiterbildung. Dieser Unterschied ist jedoch aufgrund der fehlenden Sprachkenntnisse und Bildungsabschlüssen nicht überraschend (vgl. Tabelle 6.1).

Die Struktur der beruflichen Stellung zwischen Frauen und Männern unterscheidet sich deutlich voneinander. Während geflüchtete Frauen in ihrem Herkunftsland mit 40 Prozent überdurchschnittlich häufig als Angestellte ohne Führungsposition beschäftigt waren, waren geflüchtete Männer im Schnitt häufiger als Arbeiter (32 %) und Selbstständige (30 %) erwerbstätig. Der Vergleich der Struktur der beruflichen Stellung in Deutschland zeigt, dass Männer mit 32 Prozent deutlich häufiger in Aus- und Weiterbildung sind als Frauen (11 %) (vgl. Tabelle 6.1).

Auch zwischen den Herkunftsländergruppen ergeben sich große Unterschiede in der Struktur der beruflichen Stellung. Geflüchtete aus Syrien waren vor dem Zuzug deutlich häufiger selbstständig (32 %), während Geflüchtete aus sonstigen Kriegs- und Krisenländern, wie etwa aus Afghanistan und dem Irak, relativ häufiger als ArbeiterIn (35 %) und Angestellte ohne Führungsposition (26 %) beschäftigt

waren. Bei den Geflüchteten aus den Westbalkan-Staaten war die große Mehrheit als ArbeiterIn (55 %) beschäftigt. Der Vergleich zur Struktur der beruflichen Stellung in Deutschland ergibt folgendes Bild: Während viele der Geflüchteten aus Syrien und sonstigen Kriegs- und Krisenländern derzeit in Deutschland in Ausbildung sind oder ein Praktikum absolvieren, sind die Geflüchteten aus den Westbalkan-Staaten fast ausschließlich als Arbeiter oder Angestellte erwerbstätig (vgl. Tabelle 6.1). Aufgrund der relativ geringen Fallzahlen der Personen, die zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig waren, müssen diese Angaben jedoch vorsichtig interpretiert werden.

Verdienste

In der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten machten die Befragten auch Angaben über ihre letzten Verdienste im Herkunftsland vor Beginn der Flucht. Auch wenn die Verdienstmöglichkeiten in Deutschland eher von untergeordneter Bedeutung für die Flucht waren, liefern sie erste Anhaltspunkte über die Veränderung der wirtschaftlichen Situation der Geflüchteten.

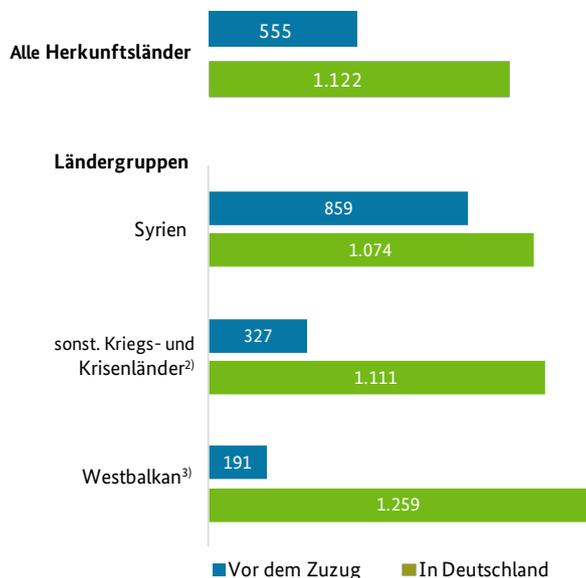
Um einen Vergleich zwischen Einkommensänderungen vor und nach dem Zuzug zu ziehen, wurden nur Personen berücksichtigt, die zum Zeitpunkt der Befragung in Vollzeitbeschäftigung waren. Die realen Nettoverdienste vor dem Zuzug betragen im Durchschnitt 555 Euro im Monat. Für Geflüchtete aus Syrien waren die realen

Nettoverdienste vergleichsweise hoch (859 Euro), deutlich geringer sind sie für Geflüchtete aus sonstigen Kriegs- und Krisenländern (327 Euro). Für Geflüchtete aus Westbalkan-Staaten waren die realen Nettoverdienste vor dem Zuzug am niedrigsten, sie beliefen sich auf 191 Euro (vgl. Abbildung 6.1).

Trotz der noch geringen Erwerbsbeteiligung unter den Geflüchteten liefern die Verdienste der erwerbstätigen Geflüchteten erste Hinweise auf potentielle Veränderungen der wirtschaftlichen Situation. Das letzte reale Nettoeinkommen pro Monat in Deutschland belief sich unter Geflüchteten in Vollzeitbeschäftigung im Durchschnitt auf rund 1.122 Euro. Geflüchtete aus den Westbalkanstaaten verdienen mit einem durchschnittlichen realen Nettoeinkommen von 1.259 Euro am meisten. Geflüchtete aus Syrien erzielen im Durchschnitt 1.074 Euro und aus den sonstigen Kriegs- und Krisenländer 1.111 Euro.²⁶

26 Es ist jedoch zu beachten, dass es sich bei dem Vergleich nicht um die kaufkraftbereinigte Verdienstveränderung handelt. In den meisten Herkunftsländern der Geflüchteten ist die Kaufkraft der Währungen deutlich höher als in Deutschland.

Abbildung 6.1 Monatliche reale Nettoverdienste vor und nach der Zuwanderung in Euro³⁾



1) Die realen Nettoverdienste geben preisbereinigt die Nett nominalverdienste an. Um für Verzerrungen durch Ausreißer zu korrigieren, wurden hier nur die Perzentilwerte im Intervall 1 % bis 99 % der Einkommensverteilung berücksichtigt.

2) Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan und Somalia.

3) Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Serbien und Montenegro.

Quelle: Eigene Schätzungen, IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

6.3 Der Weg in den deutschen Arbeitsmarkt

Die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten steht erst am Anfang. Zum Zeitpunkt der Befragung waren 14 Prozent der Befragten in der einen oder anderen Form erwerbstätig. Der größte Teil davon entfiel auf diese Gruppen: Vollzeitbeschäftigte (32 %), Teilzeitbeschäftigte (21 %) und Teilnehmer an Praktika oder beruflicher Ausbildung (24 %). Unter den 2015 zugezogenen Geflüchteten waren 9 Prozent erwerbstätig, unter den 2014 zugezogenen 22 Prozent, und unter den 2013 und vorher zugezogenen 31 Prozent.²⁷ Insgesamt entspricht die gegenwärtige Entwicklung der Arbeitsmarktintegration ziemlich genau dem zeitlichen Verlauf der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten in der Vergangenheit (vgl. Brücker et al. 2016b, Salikutluk et al., 2016). Bei der Bewertung der Entwicklung ist zu berücksichtigen, dass sich noch 55 Prozent der befragten Geflüchteten in den Asylverfahren befinden und sie deshalb nur einen beschränkten Arbeitsmarktzugang haben.²⁸ Auch dürfte in vielen Fällen die notwendige Sprachkompetenz fehlen.

Arbeitssuche

Für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration sind auch die Zugangswege zu Beschäftigungsmöglichkeiten von großer Bedeutung für Zugewanderte. Aufgrund von Sprachbarrieren und fehlender Information über den deutschen Arbeitsmarkt ist die Arbeitssuche für die Gruppe der Geflüchteten deutlich schwieriger als für andere MigrantInnengruppen und die einheimische Bevölkerung. Dabei können die vorhandenen Kontakte aus dem sozialen und ethnischen Umfeld eine wesentliche Rolle spielen, um die Arbeitsmarktbarrieren zu überwinden (Romiti et al. 2015).

Mit 42 Prozent hat ein großer Teil der Geflüchteten seine erste Arbeitsstelle in Deutschland über soziale Kontakte gefunden, also Familienangehörige, Freunde und Bekannte. Dieser Anteil ist jedoch geringer im Vergleich zum Arbeitssuchverhalten anderer Migrantengruppen, die mit einem Anteil von 55 Prozent häufiger ihren ersten Job in Deutschland über soziale Kontakte finden (Brücker

27 Aufgrund niedriger Fallzahlen sind diese Werte nur als Anhaltspunkte zu verstehen. Bei den Personen, die vor 2013 nach Deutschland zugezogen waren, handelt es sich um Familienangehörige und andere Personen im befragten Haushalt.

28 So können Asylbewerber erst 3 Monate nach der Registrierung einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Ausgenommen sind Asylbewerber aus sicheren Herkunftsländern, die ihren Asylantrag nach dem 31.08.2015 gestellt haben. Weitere Hürden können sich durch die Vergleichbarkeitsprüfung der Arbeitsbedingungen durch die BA, die Zustimmung der Ausländerbehörden und durch die in einem Teil der Regionen noch angewandte Vorrangprüfung der BA ergeben. Die wichtigste Hürde ist jedoch die Rechtsunsicherheit über den künftigen Aufenthaltsstatus während der Asylverfahren.

Tabelle 6.2: Stellensuchwege für die erste Arbeitsstelle nach im Ausland erworbener Qualifikation (Anteile in Prozent)

Stellensuchwege ¹⁾	Insgesamt			
	Insgesamt	Keine Berufs- oder Hochschulbildung ²⁾	Ohne Berufs- oder Hochschulabschluss ³⁾	Mit Berufs- oder Hochschulabschluss
Arbeitsagenturen und Jobcenter	26	24	22	33
Zeitungen und Internet	4	2	6	10
Familienangehörige, Freunde, Bekannte	42	47	60	26
Private Stellenvermittlung	3	1	6	6
Sonstige	22	22	13	23

1) Weg, über den die erste Arbeitsstelle in Deutschland gefunden wurde.

2) Personen ohne postsekundäre Ausbildungserfahrung.

3) Personen mit angefangener aber nicht abgeschlossener Berufs- oder Hochschulbildung.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

et al. 2014; Eisnecker/Schacht 2016). Dieser Unterschied kann zum Teil auf die relativ schlechtere Arbeitsmarktintegration der früheren Kohorten der Geflüchteten mit geringeren Beschäftigungs- und Karrieremöglichkeiten zurückgeführt werden.

Das Suchverhalten hängt allerdings auch davon ab, wie gut die persönlichen Fähigkeiten und Qualifikationen für den Arbeitsmarkt sind. Tabelle 6.2 differenziert deshalb das Suchverhalten nach Bildungsniveau. Es ist deutlich zu erkennen, dass der Weg über soziale Kontakte vor allem für Personen ohne Berufs- oder Hochschulbildung besonders stark ausgeprägt ist. Während Personen, die keine berufliche Bildungseinrichtung oder Hochschule besucht haben (47 %) bzw. keine Berufs- oder Hochschulabschlüsse erworben haben (60 %) überdurchschnittlich häufig ihren ersten Job über Familienangehörige, Freunde und Bekannte finden, suchen Personen mit Berufs- oder Hochschulabschluss häufiger über die Arbeitsagenturen und Jobcenter (33 %) sowie Zeitungen und das Internet (10 %).

Die große Mehrheit will erwerbstätig werden

Die Arbeitsaspiration einer Person beschreibt das Ausmaß ihrer Bereitschaft und ihrer Absicht, in Zukunft Erwerbstätigkeit aufzunehmen. Gerade vor dem Hintergrund der oben berichteten geringen aktuellen Erwerbsbeteiligung

innerhalb der Stichprobe (14 %) kommt diesem Faktor – neben dem Qualifikationsniveau – daher eine besondere Rolle bei der Einschätzung der künftigen Arbeitsmarktpartizipation von Geflüchteten zu. Zudem kann die Erwerbsbereitschaft von Zuwanderern auch als Indikator ihrer allgemeinen Integrationsbereitschaft gedeutet werden.

Grundsätzlich ist die artikulierte Arbeitsaspiration unter den nicht-erwerbstätigen Geflüchteten hoch (vgl. Tabelle 6.3). 78 Prozent geben an, „ganz sicher“ in der Zukunft eine Erwerbstätigkeit aufnehmen zu wollen, weitere 15 Prozent „wahrscheinlich“. Obgleich dabei auch relativ deutliche Geschlechterunterschiede zu Tage treten (97 % der Männer und 85 % der Frauen geben an, „sicher“ oder „wahrscheinlich“ eine Erwerbstätigkeit ausüben zu wollen), beabsichtigt auch der überwiegende Anteil weiblicher Geflüchteter die Aufnahme einer Erwerbsarbeit. Wie Tabelle 6.3 zeigt, unterscheiden sich diese Befunde nicht deutlich zwischen Personen unterschiedlicher Herkunftsländer. Lediglich für Geflüchtete aus den Westbalkan-Staaten wird mit 69 Prozent ein deutlich unterdurchschnittlicher Wert ausgewiesen – ein Befund, der sich aber durch die relativ hohen Anteile bereits Erwerbstätiger und Frauen in dieser Gruppe auch als Kompositionseffekt erklären lässt.

Tabelle 6.3: Erwerbsaspiration der nicht-erwerbstätigen Geflüchteten nach Geschlecht und Herkunftsland, Anteile in Prozent

„Beabsichtigen Sie, in Zukunft (wieder) eine Erwerbstätigkeit aufzunehmen?“	Alle Herkunftsländer	Nach Geschlecht		Nach Ländergruppen				
		Männer	Frauen	Syrien	sonst. Kriegs- und Krisenländer ¹⁾	Westbalkan ²⁾	Frühere Sowjetunion	Rest der Welt
Ganz sicher	78	86	60	75	80	69	84	86
Wahrscheinlich	15	11	25	18	14	13	9	10
Eher unwahrscheinlich	3	2	6	2	4	8	5	2
Nein, ganz sicher nicht	4	2	10	4	3	10	2	3

1) Afghanistan, Eritrea, Irak, Iran, Nigeria, Pakistan und Somalia.

2) Albanien, Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Mazedonien, Serbien und Montenegro.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

6.4 Übergang in Erwerbstätigkeit: Chancen und Hürden

Die Rolle von Ausbildung und Studium

Eine der wichtigsten Determinanten für eine erfolgreiche Arbeitsmarktintegration sind die berufliche Qualifikation und Berufserfahrungen. In Tabelle 6.4 wurde daher die Wahrscheinlichkeit für den Übergang in die erste Beschäftigung in Deutschland in Abhängigkeit von diesen Variablen geschätzt. Wie die Ergebnisse zeigen, sinkt die Dauer bis Geflüchtete ihren ersten Job in Deutschland finden wenn sie einen Berufs- oder Hochschulabschluss haben im Schnitt um 17 Monate im Vergleich zu Geflüchteten, die keine Berufsausbildung oder ein Hochschulstudium begonnen oder absolviert haben.

Ein ähnliches Bild zeigen die Ergebnisse im Hinblick auf die vorhergesagte Übergangdauer in den ersten Job für vor dem Zuzug erworbene Berufserfahrungen: Geflüchtete mit Berufserfahrung vor dem Zuzug finden den ersten Job durchschnittlich 13 Monate schneller als Personen ohne Berufserfahrung (vgl. Tabelle 6.4). Die Schätzungen beruhen auf einer Ereignisanalyse, in der die Dauer des

Tabelle 6.4: Übergangsraten in den ersten Job seit dem Zuzug in Deutschland

Abhängige Variable	Dauer in Monaten bis zum Übergang in den ersten Job ¹⁾
Berufliche Qualifikation²⁾	
mit Berufs- bzw. Hochschulabschluss	-16,94*** (3,7)
ohne Berufs- bzw. Hochschulabschluss	-2,39 (8,35)
Berufserfahrung vor dem Zuzug³⁾	-13,21** (5,56)
Beobachtungen	2.135
Ereignisse	299

Anmerkungen: **, * signifikant zum 1- und 5-Prozentriveau. Die Standardabweichung in Klammern. Schätzspezifikationen: Für die Schätzung wurde eine Ereignisanalyse durchgeführt. In der Analyse wurde zusätzlich für beobachtbare Merkmale wie das Geschlecht, Alter, Alter zum Quadrat, Deutschkenntnisse vor dem Zuzug und die Herkunftsländerregionen kontrolliert.

- 1) Bei den ausgewiesenen Werten handelt es sich um die vorhergesagte Dauer, die aus den geschätzten Übergangsraten berechnet wurde. Daher kann die vorhergesagte Dauer auch Werte über den Beobachtungszeitraum hinaus annehmen.
- 2) Referenzgruppe sind Personen ohne berufliche Bildungs- oder Hochschulerfahrung.
- 3) Referenzgruppe sind Personen ohne Berufserfahrung vor dem Zuzug.

Lesebeispiel: eine Person mit einem Berufs- oder Hochschulabschluss findet den ersten Job nach dem Zuzug in Deutschland im Schnitt um knapp 17 Monate schneller als eine Person ohne postsekundäre Berufs- oder Hochschulbildung.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; ungewichtet.

Übergangs aus den geschätzten Übergangsraten abgeleitet wird. Dabei kann die Dauer auch über den Beobachtungszeitraum hinaus geschätzt werden.

Unsicherer Aufenthaltsstatus beeinträchtigt Erwerbstätigkeit

Auch institutionelle Faktoren können die Erwerbstätigkeit von Geflüchteten beeinflussen. Zwar hat der Gesetzgeber den Arbeitsmarktzugang für Geflüchtete im Jahr 2015 und 2016 stark liberalisiert. So können Geflüchtete 3 Monate nach ihrer Registrierung als Asylbewerber ein Beschäftigungsverhältnis aufnehmen, sofern sie nicht aus sicheren Herkunftsländern stammen und nach dem 31.8.2015 eingereist sind. Auch wurde die bislang geltende Vorrangprüfung durch die BA seit Inkrafttreten des Integrationsgesetzes im August 2016 in 133 von 156 Arbeitsagenturbezirken ausgesetzt. Geblieben ist jedoch eine Prüfung der Vergleichbarkeit der regional üblichen Arbeitsbedingungen u.a. in Hinblick auf die Entlohnung. Einen unbeschränkten Zugang zum Arbeitsmarkt haben Geflüchtete, wenn sie einen Schutzstatus erhalten haben. Eine wichtige Rolle kann neben den verbleibenden institutionellen Restriktionen die hohe Rechtsunsicherheit über den künftigen Aufenthaltsstatus von Asylbewerbern und Geduldeten etwa für die Arbeitgeber spielen.

Tabelle 6.5 schätzt den Einfluss des aufenthaltsrechtlichen Status auf die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Geflüchteten. Die Schätzergebnisse zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein, bei Personen mit einer Aufenthaltserlaubnis als Asylberechtigte (§ 25 Abs. 1 AufenthG), als anerkannte Flüchtlinge (§ 25 Abs. 2 AufenthG) oder mit einer Niederlassungserlaubnis (§ 26 Abs. 3 AufenthG) um gut 3 Prozentpunkte höher ist als bei Personen mit einer Aufenthaltsgestattung (d.h. Asylbewerbern) oder Duldung. Das ist bei einer durchschnittlichen Quote der Erwerbstätigen von 14 Prozent in der Stichprobe durchaus eine sichtbare Größenordnung. Es zeigt sich also, dass der Aufenthaltsstatus einen gewissen Einfluss auf die Beschäftigungschancen hat. Ursachen können die Rechtsunsicherheit über den künftigen Aufenthaltsstatus oder ein eingeschränkter Zugang dieser Gruppe zu integrationsfördernden Maßnahmen sein. Denkbar ist auch, dass die Liberalisierung erst verzögert wirkt.

Integrationsfördernde Maßnahmen und berufsbegleitende Hilfen beschleunigen die Arbeitsmarktintegration

Die Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten wird durch viele Programme unterstützt. Um einen ersten Eindruck über die Wirksamkeit dieser Programme zu gewinnen, wird hier der Zusammenhang zwischen Erwerbsbeteiligung und verschiedenen Programmen untersucht. Die Ergebnisse sind als statistische Korrelationen zwischen der Programmteilnahme und der Erwerbsbeteiligung zu verstehen, nicht als kausale Schlussfolgerungen.

Tabelle 6.5: Zusammenhang zwischen Aufenthaltsstatus und Erwerbstatus

Abhängige Variable	Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein
Rechtlicher Status¹⁾	
mit Aufenthaltserlaubnis ²⁾	0,032** (0,015)
Sonstiger Status	0,027 (0,026)
Beobachtungen	2.095
R²	0,341

Anmerkungen: **, * bezeichnen die Signifikanz zum 1- und 5-Prozentniveau.-- Standardabweichung in Klammern.-- Schätzspezifikationen: in der OLS-Regression ist die abhängige Variable jeweils eine Dummy-Variablen, die einen Wert von 1 hat, wenn eine Person zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig war (d.h. Vollzeit, Teilzeit, geringfügige Beschäftigung, in betrieblicher Ausbildung, in Praktikum), und von 0 im umgekehrten Fall. In der Regressionsanalyse werden für verschiedene beobachtbare Merkmale wie etwa für das Geschlecht, das Alter und das Alter zum Quadrat, das Alter bei der Ankunft, die Bildungsabschlüsse vor dem Zuzug, die Herkunftsländerregionen, die Aufenthaltsdauer und die Aufenthaltsdauer zum Quadrat, vorhandene Kinder, die Beschäftigung vor dem Zuzug, die Unterbringung, die derzeitigen deutschen Sprachkenntnisse, die deutschen Sprachkenntnisse vor dem Zuzug, den Gesundheitszustand sowie fixe Effekte für den Monat des Interviews, Gemeindegrößenklassen, die allgemeine Hilfe bei der Jobsuche, Besuch von Deutschkursen und Integrationsmaßnahmen, Aufenthaltstitel und Bundesland kontrolliert.

- 1) Referenzgruppe sind Personen mit einer Aufenthaltsgestattung oder einer Duldung.
- 2) Personen mit einer Aufenthaltserlaubnis als Asylberechtigte (§ 25 Abs. 1 AufenthG), als anerkannte Flüchtlinge (§ 25 Abs. 2 AufenthG) oder mit einer Niederlassungserlaubnis (§ 26 Abs. 3 AufenthG).

Lesebeispiel: Für eine aufenthaltsberechtigte Person ist die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein, um 3,2 Prozentpunkte höher im Vergleich zu einer Person mit einer Aufenthaltsgestattung oder einer Duldung.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten 2016; ungewichtet.

Untersucht werden zunächst drei Sprachprogramme: Erstens die vom BAMF angebotenen Integrationskurse, die u.a. Sprachkurse mit in der Regel 600 Unterrichtseinheiten enthalten und eine sprachliche Basisqualifikation vermitteln. Zweitens die ebenfalls vom BAMF angebotenen berufsbezogenen ESF-BAMF-Sprachkurse, die auf das Erlernen weiterführender Sprachkompetenzen mit berufspraktischem Anwendungsbezug ausgerichtet sind. Drittens angebotene BA-Sprachprogramme, die sowohl sprachliche Basisqualifikationen als auch berufsbezogene Sprachkenntnisse vermitteln sollen (vgl. Abschnitt 5.2.3).

Bei den Schätzungen in Tabelle 6.6 bilden Personen, die noch nicht an den jeweiligen Kursen bzw. Maßnahmen teilgenommen haben, die Vergleichsgruppe. Personen, die noch an einem Sprachprogramm teilnehmen, wurden nicht berücksichtigt. Die Schätzergebnisse zeigen, dass für Personen, die den Sprachkurs abgeschlossen haben, die

Erwerbsbeteiligung signifikant höher ist im Vergleich zu Personen, die noch nicht an einem Sprachkurs teilgenommen haben. Die Effekte sind am stärksten für die ESF-BAMF-Sprachkurse. Dies könnte auf die Vermittlung eines höheren Niveaus der berufsbezogenen Sprachkenntnisse durch ESF-BAMF-Sprachkurse zurückgeführt werden. Die Regressionsergebnisse für die BAMF-Integrationskurse und die Einstiegskurse der BA sind zwar geringer in den Größenordnungen, aber auch hochsignifikant. Diese ersten Ergebnisse sind als Korrelationen, nicht als kausale Evidenz zu interpretieren. Aber diesen ersten Eindruck bestätigen etwa Befunde aus der Vergangenheit, die zeigen, dass die Integrationskurse die Arbeitsmarktintegration langfristig erhöht hat (Lochner et al. 2013). Die künftige Forschung wird zeigen, ob und in welchem Umfang das auch für die hier untersuchte Gruppe gilt.

Der zweite Teil der Regressionen in Tabelle 6.6 untersucht, inwieweit die Teilnahme an dem Programm „Perspektive für Flüchtlinge“ der BA, das u.a. die beruflichen Kompetenzen und Fähigkeiten der Geflüchteten erfasst sowie berufsbezogene Sprachkenntnisse vermittelt, und die Berufsberatung der BA mit der Erwerbsbeteiligung der Geflüchteten korreliert ist. Wie die Schätzergebnisse zeigen, stehen alle diese Programme in einem statistisch signifikanten Zusammenhang mit der Wahrscheinlichkeit von Geflüchteten, erwerbstätig zu sein. Da Geflüchtete mit einer größeren Arbeitsmarktnähe und Fähigkeiten, die für die Arbeitsmarktintegration relevant sind, möglicherweise auch eher an diesen Programmen teilnehmen, können diese Effekte nicht als kausaler Beleg für die Wirksamkeit interpretiert werden. Auch hier wird die künftige Forschung näheren Aufschluss geben.

6.5 Fazit

Geflüchtete bringen ein hohes Maß an Motivation und Kooperationsbereitschaft mit, um sich möglichst schnell in den deutschen Arbeitsmarkt zu integrieren. Die große Mehrheit der Geflüchteten bringt Berufserfahrung aus ihren Heimatländern mit. Für eine erfolgreiche berufliche Integration in Deutschland sind dies jedoch keine hinreichenden Voraussetzungen. Bislang sind rund 14 Prozent der Befragten erwerbstätig, davon knapp über die Hälfte in Teil- bzw. Vollzeitbeschäftigung. Diese Anteile entsprechen den Erfahrungen, die auch in der Vergangenheit mit Geflüchteten in Deutschland gemacht wurden. Die Verdienste fallen dabei zum gegenwärtigen Zeitpunkt noch gering aus. Die ersten Ergebnisse entsprechen jedoch den Integrationsverläufen, die auch in der Vergangenheit bei der Arbeitsmarktintegration von Geflüchteten beobachtet werden konnten. Beides, die Erwerbsbeteiligung und Verdienste, werden im Zeitverlauf nach den Erfahrungen der Vergangenheit deutlich steigen.

Tabelle 6.6: Zusammenhang zwischen Integrationsmaßnahmen/-beratungen und Erwerbstätigkeit (geschätzte Effekte)

Abhängige Variable	Effekt auf die Wahrscheinlichkeit, erwerbstätig zu sein					
	Sprachangebote ¹⁾					
BAMF-Integrationskurs	0,100** (0,024)					
ESF-BAMF-Sprachkurse ²⁾	0,304** (0,061)					
BA-Einstiegskurse ³⁾	0,084** (0,032)					
	Beratungs- und andere Maßnahmeangebote der BA ⁴⁾					
BA-Perspektive für Flüchtlinge ⁵⁾	0,155** (0,050)					
allgemeine Arbeitsmarktberatung	0,084** (0,020)					
Berufsberatung	0,075** (0,024)					
Beobachtungen	1.776	2.107	2.079	2.128	2.131	2.135
R ²	0,261	0,251	0,232	0,236	0,233	0,232

Anmerkungen: Die Signifikanzen auf dem 1- bzw. 5-Prozentsniveau sind durch **, bzw. * gekennzeichnet. Die Standardabweichung ist in Klammern ausgewiesen. Abhängige Variable ist jeweils eine Dummy-Variable, die einen Wert von 1 hat, wenn eine Person zum Zeitpunkt der Befragung erwerbstätig ist (Vollzeit, Teilzeit, geringfügige Beschäftigung, in betrieblicher Ausbildung, in Praktikum), und von 0 im umgekehrten Fall. Das Modell wird mit der Methode der kleinsten Quadrate (OLS) geschätzt. Als zusätzliche Kontrollvariablen wurden Geschlecht, Alter, Alter zum Quadrat, Alter bei Ankunft, Bildungsabschlüsse vor dem Zuzug, Herkunftsländerregionen, Aufenthaltsdauer, Aufenthaltsdauer zum Quadrat, Kinder, Beschäftigung vor dem Zuzug, Unterbringung, derzeitige Sprachkenntnisse, Sprachkenntnisse vor dem Zuzug, Gesundheitszustand sowie fixe Effekte für den Monat des Interviews, Gemeindegrößenklassen, allgemeine Hilfe bei der Jobsuche, Aufenthaltsstatus und das Bundesland berücksichtigt.

- 1) Referenzgruppe sind Personen, die noch nicht am jeweiligen Sprachkurs teilgenommen haben. Personen, die einen Sprachkurs voraussichtlich vorzeitig abgebrochen haben, wurden nicht berücksichtigt.
- 2) Der Kurs dient zum Erlernen von berufsbezogenen Sprachkenntnissen.
- 3) Gefragt wurde nach der Teilnahme an Einstiegssprachkursen der BA. Da viele Befragte die Teilnahme an diesen Sprachkursen zu Zeitpunkten angaben, als sie noch nicht bzw. nicht mehr angeboten wurden, ist davon auszugehen, dass diese Variable auch andere Sprachprogramme der BA umfasst.
- 4) Referenzgruppe sind Personen, die noch keine Beratung in Anspruch genommen haben bzw. die Beratungsstellen nicht kennen.
- 5) Es handelt sich um eine von der Bundesagentur für Arbeit konzipierte arbeitsmarktpolitische Maßnahme zur Feststellung beruflicher Kenntnisse der Geflüchteten.

Lesebeispiel: Für eine Person, die eine allgemeine Arbeitsmarktberatung in Anspruch genommen hat, ist die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein, um 8,4 Prozentpunkte höher als für eine Person, die keine Beratung in Anspruch genommen hat oder die Beratungsstellen noch nicht kennt.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten (2016); gewichtet.

Der Erfolg und die Geschwindigkeit der Integration hängen neben der Aufenthaltsdauer maßgeblich von rechtlichen und institutionellen Rahmenbedingungen ab. Geflüchtete mit einem gesicherten Rechtsstatus (Aufenthaltsurlaub) haben eine deutlich höhere Erwerbsbeteiligung als Geflüchtete, die sich noch in den Asylverfahren befinden, bzw. als Geduldete.

Die Befunde zeigen, dass die etablierten oder neu geschaffenen integrations- und arbeitsmarktpolitischen Maßnah-

men erste Wirkungen zeigen. Berufsbezogene Sprachkurse durch das BAMF und die BA, Maßnahmen der BA zur Qualifikationsfeststellung und zur Berufsberatung sind positiv und signifikant mit einer höheren Erwerbstätigkeit korreliert. Zwar finden mehr als zwei Fünftel der Geflüchteten Arbeitsstellen durch soziale Kontakte, aber auch gut ein Viertel durch die Arbeitsvermittlung der Bundesagentur für Arbeit und damit ist der Anteil höher gegenüber anderen Migrantengruppen und Geflüchteten in der Vergangenheit.

7 Werte, Persönlichkeitsmerkmale, soziale Beziehungen und subjektives Wohlbefinden

Jürgen Schupp, Herbert Brücker, Martin Friedrich, Elke Holst, Yuliya Kosyakova, Martin Kroh, David Richter

7.1 Einleitung

Eine erfolgreiche Integration umfasst auch kulturelle Aspekte wie die Aneignung von Fähigkeiten und Wissen einer Gesellschaft. Neben dem Erwerb der Sprache zählen hierzu auch die Auseinandersetzung mit sowie die Orientierung an Werten und Normhaltungen. Dies umfasst neben Fragen politischer Werte auch Aspekte geschlechtsspezifischer Rollenerwartungen und subjektiven Wohlbefindens. Außerdem spielen soziale Netzwerke und Kontakte, aber auch Diskriminierungserfahrung eine bedeutende Rolle für die Integration und soziale Teilhabe.

7.2 Einstellungen zu Demokratie und Rechtsstaatlichkeit

Geflüchtete stammen vielfach aus diktatorisch regierten Ländern, in denen demokratische Traditionen sowie zivilgesellschaftliche Strukturen schwach ausgebildet oder in den letzten Jahren zerstört worden sind. Inwieweit sich die Erfahrung diktatorischer Regime in einer geringen Unterstützung der Demokratie äußert oder im Gegenteil die Flucht aus diktatorischen Regimen mit besonders ausgeprägten demokratischen Einstellungen verbunden ist, wird hier über die Zustimmung von Befragten zu unterschiedlichen Aussagen zu Regierungsformen und demokratischen Prinzipien ermittelt.

Hohe Zustimmung zur Demokratie und Rechtsstaatlichkeit

Um Antworten der Interviewten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten einordnen zu können, werden sie zum einen mit Antworten deutscher Befragter und zum anderen mit Antworten Befragter in den Krisenregionen, aus denen viele Geflüchtete stammen, verglichen. Für diesen Vergleich wird die internationale Umfrage des World Value Survey (WVS) in den Jahren 2010 und 2014 herangezogen. Beim WVS handelt es sich um eine seit vielen Jahren durchgeführte international vergleichende und

repräsentative Befragungsstudie²⁹ mit jeweils repräsentativen Umfragen in Deutschland, aber unter anderem auch in Herkunftsländern der Fluchtmigration wie Ägypten, Algerien, Irak, Jemen, Libyen und Palästina.

96 Prozent der Geflüchteten unterstützen die Aussage, dass „man ein demokratisches System haben sollte“ (Tabelle 7.1, Spalte A). Damit stimmen die Antworten der Geflüchteten fast vollständig mit denen der deutschen TeilnehmerInnen des World Values Survey überein (Tabelle 7.1, Spalte B). Allerdings unterstützen rund ein Fünftel der befragten Geflüchteten teilweise oder vollständig die Idee eines „starken Führers, der sich nicht um ein Parlament und um Wahlen kümmern muss.“ Ferner stimmen 55 Prozent der befragten Geflüchteten der Aussage vollständig oder teilweise zu, dass „Experten und nicht die Regierung darüber entscheiden sollten, was für das Land das Beste ist“. Zwar ist es aus Sicht demokratischer Prinzipien durchaus bedenklich, wenn jeder fünfte Befragte autokratische und sogar die knappe Mehrheit der Befragten technokratische Aussagen zum Regierungshandeln unterstützen, aber dieses antidemokratische Potential scheint unter Geflüchteten nicht höher ausgeprägt zu sein als unter deutschen Befragten: 22 Prozent der deutschen Befragten des WVS unterstützen die Vorstellung eines starken Führers, 59 Prozent eine Expertenherrschaft (Tabelle 7.1, Spalte B).

Deutlich höher ist die Zustimmung zu diesen antidemokratischen Aussagen jedoch unter Befragten des WVS in den Krisenregionen. In Ägypten, Algerien, Irak, Jemen, Libyen und Palästina unterstützt fast jeder zweite Befragte die Idee eines starken Führers und 70 Prozent sehen politische Entscheidungen eher bei Experten als der Regierung (Tabelle 7.1, Spalte C).

²⁹ Nähere Informationen siehe <http://www.worldvaluessurvey.org/wvs.jsp>

Tabelle 7.1: Einstellungen zu Regierungsformen (Zustimmung in Prozent)

Datenbasis	IAB-BAMF-SOEP	World Values Survey (WVS)			Differenz	
	Geflüchtete ¹⁾	Deutsche ²⁾³⁾	Bevölkerung in den Krisenländer ²⁾⁴⁾		Spalte A und B ⁵⁾	Spalte A und C ⁵⁾
	Spalte A	Spalte B	Spalte C			
Man sollte ein demokratisches System haben.	96	95	91		(1)	5
Man sollte einen starken Führer haben, der sich nicht um ein Parlament und um Wahlen kümmern muss.	21	22	46		(-1)	-25
Experten und nicht die Regierung sollten darüber entscheiden, was für das Land das Beste ist.	55	59	70		(-4)	-15

Anmerkungen: Der Anteil fehlender Angaben (weiß nicht, Verweigerung) liegt in Deutschland bei 1 bis 4 Prozent (WVS), in den Krisenländern (WVS) bei 6 bis 8 Prozent und bei Geflüchteten (IAB-BAMF-SOEP-Befragung) bei 13 bis 26 Prozent. Aus den vorliegenden Daten lässt sich jedoch nicht ableiten, inwieweit diese Differenz auf Unterschiede in Erhebungsinstrumenten und -situation, Sprachproblemen oder sozialer Erwünschtheit zurückzuführen ist.

- 1) Die Antwortskala der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016, die von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (stimme voll zu) reicht, wurden zu Ablehnung (Antworten 1 bis 4) und Zustimmung (Antworten 5 bis 7) zusammengefasst. Die Antwortvorgaben im WVS sehen im Gegensatz zur IAB-BAMF-SOEP-Befragung keine neutrale Mittelkategorie vor. Die Antworten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung auf der Mittelkategorie (Wert 4) werden in den Auswertungen als „Ablehnung“ gewertet. Ein alternatives Vorgehen der Wertung der Antworten auf der Mittelkategorie als „keine Angaben“ führt zu sehr ähnlichen Befunden: 98 Prozent, 23 Prozent und 66 Prozent Zustimmung zu den Aussagen.
- 2) Die Antwortskala des WVS bei den Fragen zu den Regierungsformen, die von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 4 (stimme voll zu) reicht, wurde zu Ablehnung (Antworten 1 bis 2) und Zustimmung (Antworten 3 bis 4) zusammengefasst.
- 3) Es wurden nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit berücksichtigt.
- 4) Im WVS nicht enthalten sind Syrien, Afghanistan oder Eritrea. Als Krisenländer werden definiert: Algerien, Palästina, Irak, Libyen, Ägypten und Jemen.
- 5) Differenzen in Prozentpunkten. Schätzungen, die auf einen statistisch nicht signifikanten Unterschied hindeuten (Adjusted Wald Test, 99-prozentiges Signifikanzniveau) werden in Klammern gesetzt.

Quellen: IAB-BAMF-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet; World Values Survey, 6. Welle, 2010-2014.

Auch auf die Frage, welche Elemente zu einer Demokratie gehören, ähneln die Antworten Geflüchteter denen deutscher Befragter: So sind 96 Prozent der Geflüchteten und 92 Prozent der Deutschen der Meinung, „dass Menschen ihre Regierung in freien Wahlen bestimmen sollen“. Auch unterstützen die Geflüchteten genauso wie die Deutschen die Gleichberechtigung von Frauen: Jeweils 92 Prozent der Geflüchteten und Deutschen stimmen der Aussage zu, dass „gleiche Rechte von Männern und Frauen“ ein Bestandteil von Demokratien sind (Tabelle 7.2).

Neben Freiheit und Gleichheit fällt die Unterstützung Geflüchteter besonders hoch bezüglich zweier Aussagen aus, die auf den Schutz der Bürgerrechte und Achtung Schwächerer zielen: 93 Prozent der Geflüchteten sehen „Bürgerrechte als Schutz der Menschen vor staatlicher Unterdrückung“ als bedeutsam (gegenüber 83 % unter Deutschen) sowie 81 Prozent die Vorstellung, dass „die Regierung die Reichen besteuert und die Armen unterstützt“ (gegenüber 71 % unter Deutschen). Somit fällt bei diesen beiden Aussagen die Zustimmung Geflüchteter rund 10 Prozentpunkte höher aus als unter deutschen Befragten des WVS.

Schließlich wurde mit der Frage, ob der „Religionsführer die Auslegung der Gesetze bestimmen“ soll, untersucht, inwieweit die Befragten die Trennung von Staat und Religion unterstützen. Mit 13 Prozent stimmte nur eine Minderheit der Geflüchteten dieser Aussage zu. Zwar liegt dieser Wert statistisch signifikant über dem der Deutschen (8 %), jedoch mit über 40 Prozentpunkten unter der Zustimmungquote von Personen aus, Ägypten, Algerien, dem Irak, dem Jemen, Libyen und Palästina (etwa 55 %).

Auch wenn Geflüchtete vielfach aus Regionen stammen, in denen etwa jeder zweite Befragte die Rolle von Religionsführern in der Gesetzgebung betont oder aber einen starken Führer positiv bewertet, ähneln die in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten geäußerten Antworten zu demokratischen Prinzipien nach der Erhebung der World Value Survey vielmehr denen deutscher Befragter als denen aus den Herkunftsländern der Fluchtmigration.

Tabelle 7.2: Einstellungen zur Demokratie (Zustimmung in Prozent)

Datenbasis	IAB-BAMF-SOEP	World Values Survey (WVS)			Differenz	
	Geflüchtete ¹⁾	Deutsche ²⁾³⁾	Bevölkerung in den Krisenländern ²⁾⁴⁾		Spalte A und B ⁵⁾	Spalte A und C ⁵⁾
		Spalte B	Spalte C			
Die Menschen wählen ihre Regierung in freien Wahlen.	96	92	89		4	7
Frauen haben die gleichen Rechte wie Männer.	92	92	67		(0)	25
Bürgerrechte schützen die Menschen vor staatlicher Unterdrückung.	93	83	80		10	13
Die Regierung besteuert die Reichen und unterstützt die Armen.	81	71	63		10	18
Religionsführer bestimmen letztlich die Auslegung der Gesetze.	13	8	55		5	-42

Anmerkungen: Der Anteil fehlender Angaben (weiß nicht, Verweigerung) liegt in Deutschland bei bis zu 2 Prozent (WVS), in den Krisenländern (WVS) bei 6 bis 10 Prozent und bei Geflüchteten (IAB-BAMF-SOEP-Befragung) bei 11 bis 20 Prozent. Aus den vorliegenden Daten lässt sich jedoch nicht ableiten, inwieweit diese Differenz auf Unterschiede in Erhebungsinstrumenten und -situation, Sprachproblemen oder sozialer Erwünschtheit zurückzuführen ist.

- 1) Die Antwortskala der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, die von 0 (gehört auf keinen Fall zur Demokratie) bis 11 (gehört auf jeden Fall zur Demokratie) reicht, wurde zu Ablehnung (Antworten 0 bis 5) und Zustimmung (Antworten 6 bis 10) zusammengefasst. Die Antwortvorgaben im WVS sehen im Gegensatz zur IAB-BAMF-SOEP-Befragung keine neutrale Mittelkategorie vor. Die Antworten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung auf der Mittelkategorie (Wert 5) werden in den Auswertungen als „Ablehnung“ gewertet. Ein alternatives Vorgehen der Wertung der Antworten auf der Mittelkategorie als „keine Angaben“ führt zu sehr ähnlichen Befunden: 97 Prozent, 96 Prozent, 95 Prozent, 87 Prozent und 14 Prozent Zustimmung zu den Aussagen.
- 2) Die Antwortskala des WVS, die von 1 (gehört auf keinen Fall zur Demokratie) bis 10 (gehört auf jeden Fall zur Demokratie) reicht, wurde zu Ablehnung (Antworten 1 bis 5) und Zustimmung (Antworten 6 bis 10) zusammengefasst.
- 3) Es wurden nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit berücksichtigt.
- 4) Im WVS nicht enthalten sind Syrien, Afghanistan oder Eritrea. Als Krisenländer werden definiert: Algerien, Palästina, Irak, Libyen, Ägypten und Jemen.
- 5) Differenzen in Prozentpunkten. Schätzungen, die auf einen statistisch nicht signifikanten Unterschied hindeuten (Adjusted Wald Test, 99-prozentiges Signifikanzniveau) werden in Klammern gesetzt. .

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016, World Values Survey, 6. Welle, 2010-2014.

7.3 Einstellungen zur Gleichberechtigung

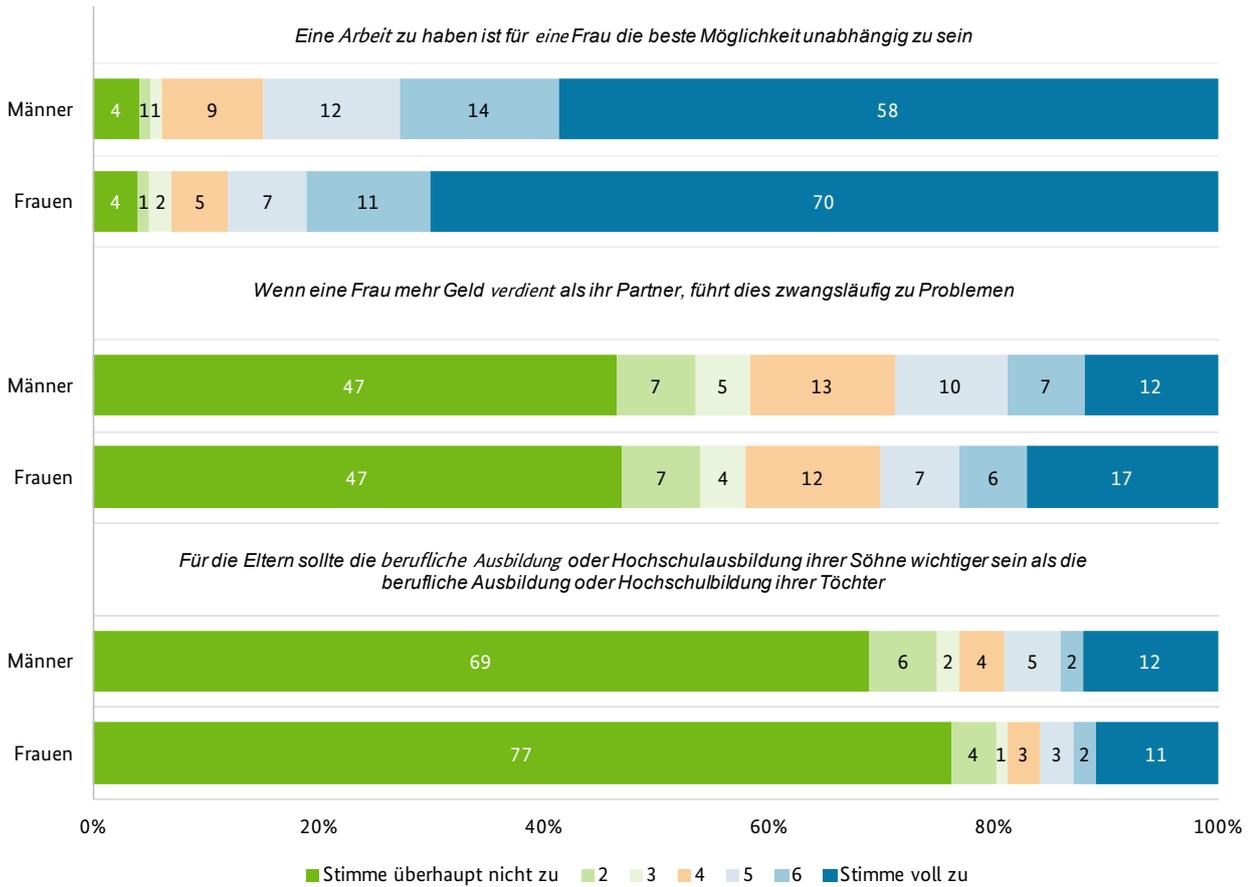
Das Verständnis der Geschlechterrollen wird in der Öffentlichkeit als einer der wichtigsten Differenzen zwischen den Einstellungen und Werten der Geflüchteten und der in Deutschland lebenden Bevölkerung betrachtet (vgl. Inglehardt und Welser 2005). Es wurde in dieser Studie deshalb eine Reihe von Fragen nach den Einstellungen zur Rolle von Frauen in Arbeitsmarkt und Gesellschaft gestellt.³⁰ Für die folgenden Analysen werden drei Aussagen zu Einstellungen über Geschlechterrollen, für die auch die Referenzwerte im World Value Survey vorliegen, ausgewählt³¹. Abbildung 7.1 gibt einen Überblick über die Verteilung der Antworten der Geflüchteten auf einer 7-stufigen Likert-Skala.

Eine hohe Zustimmung ergibt sich bei den Geflüchteten bei der Aussage „Eine Arbeit zu haben ist für eine Frau die beste Möglichkeit unabhängig zu sein“: 88 Prozent der Frauen (davon 70 % vollständig) und 84 Prozent der Männer (davon 58 % vollständig) stimmen dieser Aussage zu. Eine weitere Aussage zielt auf das Rollenverständnis innerhalb der Partnerschaft. Von den Geflüchteten unterstützen 30 Prozent der Frauen (davon vollständig: 17 %) und 29 Prozent der Männer (davon vollständig: 12 %) die Aussage, „wenn eine Frau mehr Geld verdient als ihr Partner, führt dies zwangsläufig zu Problemen.“ Ferner stimmen 16 Prozent der Frauen (davon vollständig: 11 %) und 19 Prozent der Männer (davon vollständig 12 %) der Vorstellung zu, dass „für Eltern [...] die berufliche Ausbildung oder Hochschulausbildung ihrer Söhne wichtiger sein [sollte] als die berufliche Ausbildung oder Hochschulausbildung ihrer Töchter.“

30 Zu einer vertieften qualitativen Befragung, die auch diesen Themenkomplex umfasst, vgl. zudem Brücker et al. 2016b.

31 Während die Aussagen „eine Arbeit zu haben ist für eine Frau die beste Möglichkeit unabhängig zu sein“ und „wenn eine Frau mehr Geld verdient als ihr Partner, führt dies zwangsläufig zu Problemen“ identisch in der WVS gefragt werden, lautet die dritte Frage dort „eine Hochschulbildung ist für Jungen wichtiger als für Mädchen“, d.h. sie bezieht sich nicht auf Bildung allgemein, sondern nur auf die Hochschulbildung. Insofern sind die Ergebnisse nicht vollständig vergleichbar.

Abbildung 7.1: Verständnis der Geschlechterrollen (Likert-Skala, Zustimmung in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Geringe Unterschiede zwischen Geflüchteten und Deutschen in der Einstellung zur Gleichberechtigung

Im nächsten Schritt wird die Verteilung der Einstellungen der Geflüchteten mit jenen der deutschen Bevölkerung³² aus dem WVS vergleichen. Da sich die Ausprägungen der Antwortkategorien im WVS von denen in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung unterscheiden, wurden hier Kategorien zusammengefasst um die Befragungen zu harmonisieren.³³

Wie Tabelle 7.3 zeigt, ist der Anteil der Deutschen, die der Aussage, dass „eine Arbeit zu haben [...] für eine Frau die beste Möglichkeit [ist] unabhängig zu sein“, zustimmt, mit 72 Prozent geringer als bei den Geflüchteten (86 %). Die Unterschiede zu den 2016 befragten Geflüchteten

waren sowohl insgesamt als auch jeweils für Frauen und Männer statistisch signifikant. Um die Bedeutsamkeit der Unterschiede besser einzuschätzen, wurde die Effektstärke (Cohen's D) berechnet.³⁴ Ein Vergleich der beiden Gesamtstichproben ergibt eine Effektstärke von 0,34, bei den Frauen von 0,21 und bei den Männern von 0,46. Die Effektstärke ist bei den Männern also deutlich höher als bei den Frauen.

Bei der Aussage, „wenn eine Frau mehr Geld verdient als ihr Partner, führt dies zwangsläufig zu Problemen“ traten dagegen die Deutschen stärker als die Geflüchteten für die Gleichstellung der Geschlechter ein: 29 Prozent der Geflüchteten und 18 Prozent ihrer Vergleichsgruppe stimmen dieser Aussage zu. Der Unterschied beträgt bei den Frauen 30 zu 20 Prozent und bei den Männern 28 zu 16 Prozent. Auch hier sind die Unterschiede in allen Gruppen statistisch signifikant. Die Effektstärke in der Gesamtstichprobe ergibt einen Wert von 0,25, bei den Frauen einen Wert von 0,25 und bei Männern von 0,32. Es handelt sich also statistisch um etwas schwächere Effekte als bei der ersten Frage.

32 Verwendet wurden die Angaben der deutschen Staatsbürger.
 33 Bei der Frage nach der Unabhängigkeit der Erwerbsarbeit und den Verdiensten enthält die WVS drei Antwortkategorien („stimme zu“, „weder noch“, „stimme nicht zu“). Hier wurden die Ausprägungen 5-7 in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung zusammengefasst und der Antwort „stimme zu“ in der WVS zugeordnet. Bei der Frage nach der Bildung von Söhnen und Töchtern enthält die WVS vier Antwortkategorien („stimme voll und ganz zu“, „stimme zu“, „stimme nicht zu“, „stimme überhaupt nicht zu“). Hier wurden die Ausprägungen 1 und 2 in der WVS und die Kategorien 5 und 7 in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung in der Kategorie Zustimmung zusammengefasst.

34 Ein Wert von 0,1 wird nach diesem Verfahren als klein oder vernachlässigbar betrachtet, ein Wert von 0,3 als mittlere Abweichung und ein Wert von 0,8 als große Abweichung (Cohen 1988).

Tabelle 7.3: Vergleich der Einstellungen zu Geschlechterrollen zwischen Geflüchteten und Deutschen (Zustimmung in Prozent)

	Geflüchtete ²⁾	Deutsche ^{2) 3)}	Signifikanzniveau ⁴⁾	Cohen's D ⁵⁾
Eine Arbeit zu haben, ist für eine Frau die beste Möglichkeit unabhängig zu sein.				
Frauen	88	81	*	0,21
Männer	85	62	**	0,46
Gesamt	86	72	**	0,34
N	2.123	1.914		
Wenn eine Frau mehr Geld verdient als ihr Partner, führt dies zwangsläufig zu Problemen				
Frauen	30	20	**	0,25
Männer	28	16	**	0,32
Gesamt	29	18	**	0,25
N	2.074	1.906		
Für Eltern sollte die berufliche Ausbildung oder Hochschulausbildung ihrer Söhne wichtiger sein als die berufliche Ausbildung oder Hochschulausbildung ihrer Töchter.				
Frauen	14	11	n.s.	0,11
Männer	19	18	n.s.	0,02
Gesamt	18	14	n.s.	0,10
N	2.121	1.922		

Anmerkungen: **, *: signifikant zum 1- und 5-Prozentriveau. Die Ergebnisse wurden ebenfalls auf Basis einer alternativen Kodierung berechnet, bei der die Kategorie 4 auf Missing gesetzt wurde und 1 bis 3 als „Ablehnung“ sowie 5 bis 7 als „Zustimmung“ gewertet wurde. Auf Basis dieser Abgrenzung ergaben sich teilweise zugespitzte Ergebnisse, insbesondere bei der Aussage „Eine Arbeit zu haben ist für eine Frau die beste Möglichkeit unabhängig zu sein“. Nach wie vor waren die Unterschiede statistisch signifikant, wobei sich die Effektstärken insbesondere in der ersten Frage erhöhten.

- 1) Die Antwortskala der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten, die von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 7 (stimme voll zu) reicht, wurde zu Ablehnung (Antworten 1 bis 4) und Zustimmung (Antworten 5 bis 7) zusammengefasst.
- 2) Die Antwortskala des WVS, die von 1 (stimme überhaupt nicht zu) bis 4 (stimme voll zu) reicht, wurde zu Ablehnung (Antworten 1 bis 2) und Zustimmung (Antworten 3 bis 4) zusammengefasst.
- 3) Es wurden nur Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit berücksichtigt.
- 4) Adjusted Wald-Test.
- 5) Maß für die Effektstärke auf Basis standardisierter Mittelwerte.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

18 Prozent der Geflüchteten und 14 Prozent der Deutschen stimmen der Aussage zu, dass „für Eltern [...] die berufliche Ausbildung oder Hochschulausbildung ihrer Söhne wichtiger sein [sollte] als die berufliche Ausbildung oder Hochschulausbildung ihrer Töchter“. Während die Zustimmung bei den geflüchteten Frauen höher als bei den Deutschen ist (14 zu 11 %), ergibt sich bei den Männern kaum ein Unterschied (19 zu 18 %). Die Effektstärken sind bei dieser Frage zu vernachlässigen (0,10 in der Gesamtstichprobe, 0,11 bei den Frauen und 0,02 bei den Männern) und ist statistisch in keiner Gruppe signifikant.

Unterschiede im Verständnis von Geschlechterrollen zwischen Geflüchteten und deutschen Staatsbürgern sind also je nach Aussage und Geschlecht in unterschiedlicher Richtung und in schwach bis mittlerem Ausmaß vorhanden. Teilweise können sie vernachlässigt werden. Darüber hinaus können die unterschiedlichen Ausprägungen der Antwortkategorien in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten und dem WVS die statistische Vergleichbarkeit einschränken.

Grundsätzlich ist bei der Interpretation zu berücksichtigen, dass erhebliche Unterschiede in der Zustimmung zu

eher abstrakten Normen und den im Alltag tatsächlich gelebten Werten auftreten können. Die Ergebnisse einer qualitativen Vorstudie zu dieser quantitativen Untersuchung, die u.a. vertieft nach den im Alltag gelebten Geschlechterrollen der Geflüchteten gefragt hat, deuten darauf hin, dass hier erhebliche Differenzen auftreten können (Brücker et al., 2016a, 2016b).

7.4 Persönlichkeit und subjektives Wohlbefinden Geflüchteter

In diesem Abschnitt wird Unterschieden in der Persönlichkeit von Geflüchteten im Vergleich zu Personen mit oder ohne Migrationshintergrund nachgegangen. Als Persönlichkeit wird dabei eine relativ lange andauernde Verhaltenstendenz eines Menschen definiert, die sich über verschiedene Situationen und einen längeren Zeitraum hinweg zeigt. In den Befragungswellen des SOEP werden hierzu seit etwa 15 Jahren entsprechende Kurzskalen – zum Teil wiederholt nach einigen Jahren – für Persönlichkeitseigenschaften eingesetzt und ausgewählte Indikatoren wurden auch bei der IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten erhoben (vgl. Schupp und Wagner, 2010).

Tabelle 7.4: Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften sowie subjektivem Wohlbefinden in Abhängigkeit von Migrations- und Fluchthintergrund
Skalenwerte und standardisierter Mittelwertvergleich zwischen den Gruppen (Cohen's D)

Indikator	Migrationshintergrund		Geflüchtete (G)	Stand. Differenz	
	Ohne (OM)	Mit (MH)		G-OM	G-MH
Alter in Jahren ¹⁾	52,0 (18,9)	47,8 (15,6)	31,2 (10,8)	-1,14*	-1,22*
Geschlecht ¹⁾ (% weibl.)	51,30	54,30	27,40	-	-
Kontrollüberzeugung ^{1), b)}	4,77 (0,92)	4,60 (1,04)	4,20 (1,12)	-0,61*	-0,37*
Selbstwert ^{1), b)}	5,59 (1,30)	5,81 (1,30)	6,25 (1,21)	0,51*	0,35*
Einsamkeit ^{2), c)}	2,03 (0,74)	2,08 (0,83)	2,71 (1,15)	0,86*	0,64*
Depressivität ^{3), d)}	1,56 (0,56)	1,56 (0,59)	1,85 (0,73)	0,50*	0,44*
Risikoneigung ^{1), a)}	4,86 (2,33)	4,71 (2,67)	4,95 (3,38)	0,04	0,08
Reziprozität, positiv ^{1), b)}	5,83 (0,91)	6,03 (0,95)	6,60 (0,73)	0,86*	0,67*
Reziprozität, negativ ^{1), b)}	2,77 (1,37)	2,67 (1,45)	1,90 (1,37)	-0,64*	0,54*
Lebenszufriedenheit ^{1), a)}	7,25 (1,75)	7,55 (1,74)	6,86 (2,55)	-0,21*	-0,32*
LZ Wohnen ^{1), a)}	7,92 (1,82)	7,80 (2,05)	6,28 (3,08)	-0,83*	-0,59*
LZ Einkommen ^{1), a)}	6,38 (2,47)	6,05 (2,53)	5,64 (3,06)	-0,29*	-0,15*
LZ Gesundheit ^{1), a)}	6,56 (2,24)	6,91 (2,26)	7,72 (2,65)	0,51*	0,33*
Gesundheitszustand ^{1), c)}	3,31 (0,98)	3,41 (1,04)	3,92 (1,15)	0,61*	0,47*
Gesundheit, Sorgen ^{1), e)}	1,90 (0,68)	1,97 (0,71)	1,61 (0,76)	-0,42*	-0,49*
N	20.548	2850	2349		

Anmerkungen: **, *: signifikant auf dem 1- und 5-Prozentriveau. Mittelwerte, Standardabweichungen in Klammern. LZ = gegenwärtige allgemeine Lebenszufriedenheit. Höhere Werte in der „Differenz“-Spalte stehen für stärkere Ausprägungen. Nach Cohen (1988) entspricht eine standardisierte Differenz zwischen 0,2 und 0,5 einem kleinen Effekt, zwischen 0,5 und 0,8 einem mittleren und größer als 0,8 einem starken Effekt.

1) Erhoben im Jahr 2015.

2) Erhoben im Jahr 2013.

3) Erhoben im Jahr 2016.

a) Skalenbereich von 0 bis 10.

b) Skalenbereich von 1 bis 7.

c) Skalenbereich von 1 bis 5.

d) Skalenbereich von 1 bis 4.

e) Skalenbereich von 1 bis 3.

Quellen: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet; SOEP.v31, Jahre 2000–2014.

Im Folgenden wird untersucht, ob sich die Gruppe der Geflüchteten von in Deutschland lebenden Menschen mit und ohne Migrationshintergrund bezüglich ihrer Persönlichkeit unterscheiden. Als Maß für die Unterschiede zwischen den Gruppen wird auch in Tabelle 7.4 die standardisierte Differenz berichtet.³⁵ Als Vergleichsgruppen zu den Geflüchteten werden sowohl die in Deutschland lebende Bevölkerung mit als auch ohne Migrationshintergrund herangezogen.³⁶

Zunächst lässt sich feststellen, dass Personen aus der Gruppe der Geflüchteten im Durchschnitt deutlich jünger

³⁵ Diese wird berechnet, indem zunächst eine Normierung der verwandten Skalen erfolgt. Dabei werden die Unterschiede in den Mittelwerten an der jeweiligen Standardabweichung (d.h. der Streubreite aller Werte rund um diesen Mittelwert) normiert. Bei der standardisierten Differenz handelt es sich dann um ein Maß, das sich über verschiedene Indikatoren mit zum Teil unterschiedlichen Skalen hinweg direkt vergleichen lässt.

³⁶ Als Personen mit Migrationshintergrund werden hier Migranten der ersten und zweiten Generation bezeichnet, bei denen mindestens ein Elternteil eingewandert ist oder eine ausländische Staatsbürgerschaft hat.

sind als Menschen dieser beiden Vergleichsgruppen (vgl. auch Kapitel 2). Auch sind unter den Geflüchteten in stärkerem Maße Männer vertreten. Diese Gruppenunterschiede sind für unsere Berechnungen wichtig, da sich in der Literatur für viele Persönlichkeitseigenschaften Unterschiede zwischen Männern und Frauen sowie Veränderungen über die Lebensspanne finden.

Wenn man Geflüchtete bezüglich dem Grad des Selbstwertes vergleicht, dann finden sich mittelgroße Unterschiede zwischen Geflüchteten und Menschen mit Migrationshintergrund. Der geringste Grad an Selbstwertgefühl wird dabei von Personen ohne Migrationserfahrung berichtet und der höchste von der Gruppe der Geflüchteten. Die Unterschiede wären noch ausgeprägter, würde man um die bestehenden Altersdifferenzen zwischen den einzelnen Gruppen statistisch kontrollieren. Auch die Forschung zum Verlauf des Selbstwerts über die Lebensspanne zeigt, dass ein kontinuierlicher Anstieg bis zum Alter von ca. 50 Jahren mit einem darauf folgendem Rückgang bis ins hohe Alter auftritt (vgl. Orth und Robbins 2015).

Viele Personen aus der Gruppe der Geflüchteten haben ihren jeweiligen Hochpunkt im Grad des Selbstwerts somit vermutlich noch gar nicht erreicht.

Als zweites Persönlichkeitsmerkmal wurde der jeweilige Grad der internalen Kontrollüberzeugung überprüft. Kontrollüberzeugung bezeichnet das Ausmaß, mit dem eine Person der Auffassung ist, dass das Auftreten eines Ereignisses abhängig vom eigenen Verhalten ist und dieses auch selbst kontrolliert werden könne³⁷. Die Gruppe der Geflüchteten weist eine signifikant niedrigere interne Kontrollüberzeugung auf als Menschen ohne Migrationshintergrund. Dabei handelt es sich um einen mittelstarken Effekt. Personen mit Migrationshintergrund berichten ebenfalls eine höhere Kontrollüberzeugung als Geflüchtete. Auch hier wären bei Kontrolle des jeweiligen Lebensalters die Unterschiede bei den Geflüchteten markanter ausgeprägt als in der aggregierten Darstellung. Diese Unterschiede könnten einerseits tatsächliche Unterschiede in den vorhanden Möglichkeiten zur Einflussnahme auf das eigene Leben widerspiegeln. Geflüchtete sind oft Schicksalsschlägen ausgesetzt gewesen, die sie nicht beeinflussen konnten (Kapitel 3).

Bezüglich der Risikoneigung, d.h. der generellen Bereitschaft ein Risiko einzugehen,³⁸ finden sich keine signifikanten Unterschiede zwischen den verschiedenen Gruppen. Da Männer oft eine höhere Risikoneigung als Frauen berichten und die Risikoneigung im jungen Erwachsenenalter am höchsten ist und über die Lebensspanne leicht zurückgeht (vgl. Richter et al., im Erscheinen), zeigen auch hier weitergehende Analysen, die um den Alterseffekt kontrollieren, dass die Risikoneigung bei den Geflüchteten tatsächlich höher ist als bei vergleichbaren Menschen gleichen Alters mit und ohne Migrationshintergrund.

Große und mittelgroße Unterschiede finden sich bei der positiven und negativen Reziprozität zwischen den Geflüchteten und Menschen sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund.

Geflüchtete haben hohe Bereitschaft, einen Gefallen zu erwidern

Geflüchtete berichten eine höhere Bereitschaft, einen Gefallen oder freundliche Gesten zu erwidern und eine geringere Bereitschaft, erfahrenes Unrecht mit gleicher Münze zu erwidern oder sich zu rächen. Zu vermuten ist, dass diese Unterschiede entweder mit der höheren Religiosität dieser Gruppe oder auch mit der eher kollektivistischen Kultur im Herkunftsland zusammen hängen (vgl. Triandis, 1993). Es ist aber auch nicht auszuschließen, dass

37 Vgl. zu Einzelheiten dieser umfassenden Skala Richter et al. (2013).

38 Vgl. zur Validität des Messkonstrukts Dohmen et al. (2011).

sich darin spezifische Erfahrung im Rahmen der Flucht und der Aufnahme in Deutschland widerspiegeln.

Geflüchtete nur geringfügig weniger mit dem Leben zufrieden als Gesamtbevölkerung

Neben den psychologischen Konzepten der Persönlichkeitseigenschaften wurden auch verschiedene Dimensionen des subjektiven Wohlbefindens erfragt. Diese Maße für die Lebensqualität können als umfassender Wohlfahrtsindikator verstanden werden und geben damit einen ersten Anhaltspunkt, wie weit Teilhabe und Inklusion der Geflüchteten schon vorangeschritten sind. Bei der allgemeinen Bewertung der Lebenszufriedenheit zeigt sich, dass die Geflüchteten zwar weniger zufrieden sind als die Menschen ohne Migrationshintergrund, aber die Differenz vergleichsweise klein ist. Aber auch hier gilt, dass bei Kontrolle des Lebensalters die Unterschiede in der Lebenszufriedenheit die Unterschiede der Geflüchteten zu den übrigen Vergleichsgruppen ausgeprägter wären. Größere Unterschiede treten auf, wenn man die Zufriedenheit mit einzelnen Lebensbereichen betrachtet: es gibt einen großen Unterschied zwischen den Geflüchteten und den Personen ohne Migrationshintergrund in ihrer Zufriedenheit mit der Wohnsituation, und einen mittleren mit dem Einkommen.

Ein zentraler Aspekt des subjektiven Wohlbefindens ist zudem die subjektive Einschätzung des Gesundheitszustands sowie der Zufriedenheit mit und der Sorgen um die Gesundheit. Hier finden sich mittelgroße Unterschiede zwischen den Gruppen. Geflüchtete berichteten eine bessere Gesundheit, weniger Sorgen um und eine höhere Zufriedenheit mit ihrer Gesundheit als Menschen mit oder ohne Migrationshintergrund. Eine Erklärung für diese Unterschiede ist erneut das unterschiedliche Lebensalter. Bei multivariater statistischer Kontrolle sinken die Unterschiede der Geflüchteten zu den übrigen Gruppen. Es ist ebenfalls denkbar, dass nur vergleichsweise gesunde Menschen die vielfach strapaziösen Belastungen der langen Flucht auf sich genommen haben (vgl. auch Abschnitt 3).

Probleme hinsichtlich Einsamkeit bei Geflüchteten erkennbar

Das Ergebnis relativiert sich gleichwohl durch andere Ergebnisse der Befragung: So leiden Geflüchtete sehr viel stärker als Menschen ohne Migrationshintergrund unter Einsamkeit und häufiger unter Depressionen. Dies macht auf den komplexen weiteren Forschungsbedarf in diesem Feld aufmerksam.³⁹

39 So beanspruchen einige klinische Studien auf Basis geringer Fallzahlen eine Inzidenz von 30 bis 50 Prozent an traumatisierter Flüchtlinge (vgl. Führer et al., 2016). Die Ergebnisse der IAB-BAMF-SOEP-Befragung geben wenige Hinweise auf eine Bestätigung einer so hohen Inzidenz für die Gesamtzahl der Geflüchteten, die seit 2013 nach Deutschland kamen.

Wenn man nämlich die beiden Dimensionen der Einsamkeit und Depressivität berücksichtigt, dann sind diese bei Personen aus der Gruppe der Geflüchteten ebenfalls stärker ausgeprägt, als bei Menschen sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund. Dabei handelt es sich um mittelgroße und eher geringe Unterschiede, die zu erwarten waren. Viele Geflüchtete haben Freunde und Familie verloren oder in ihrem Heimatland zurück gelassen und sind in kleinen Gruppen oder alleine nach Deutschland gekommen.

Zusammengefasst finden sich in Bezug auf die verschiedenen Aspekte der Persönlichkeit mittelgroße bis große Unterschiede zwischen der Gruppe der Geflüchteten und verschiedenen Gruppen von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund. Der weitaus größte Teil der Variabilität betrifft aber Unterschiede innerhalb der Gruppen, nicht Unterschiede zwischen ihnen und es gilt stets die Altersunterschiede der jeweiligen Gruppen in Betracht zu ziehen. Dies lässt sich beispielsweise an der Kontrollüberzeugung zeigen. Die standardisierte Differenz zwischen Geflüchteten und Menschen ohne Migrationshintergrund

beträgt hier $d = 0.61$ und repräsentiert damit einen mittelgroßen Unterschied. Dennoch berichten rund 29 Prozent der Menschen ohne Migrationshintergrund eine geringere Kontrollüberzeugung als der Durchschnitt (d.h. 50 %) der Gruppe der Geflüchteten.

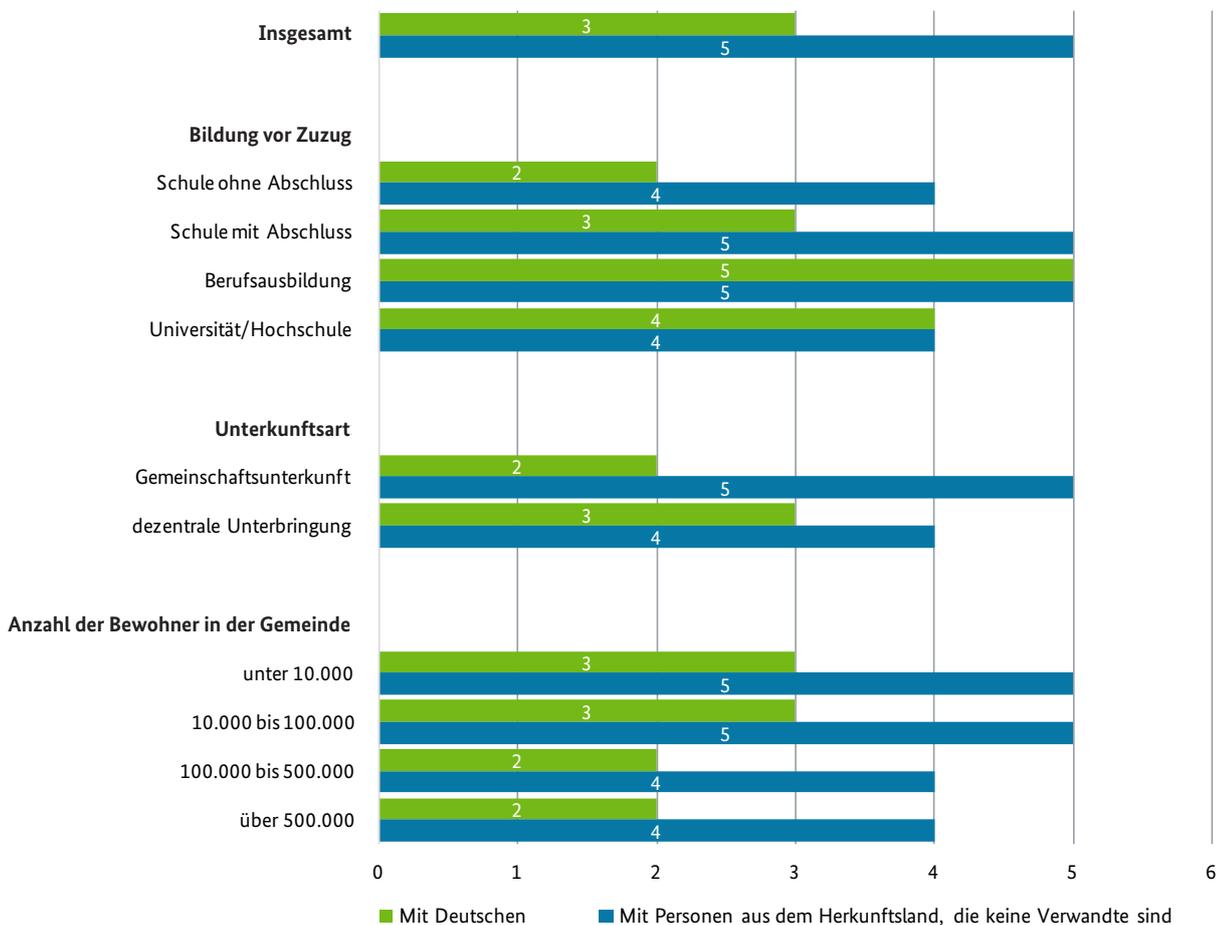
7.5 Kontakte zu Deutschen

Die meisten Geflüchteten in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung leben erst vergleichsweise kurz in Deutschland (vgl. Kapitel 2). Für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben sowie die Integration in den Arbeitsmarkt und das Bildungssystem sind soziale Kontakte wichtig. Das gilt nicht nur für die Kontakte zur deutschen Bevölkerung, auch Kontakte zu anderen MigrantInnen können der Informationsbeschaffung dienen und die Integration in den Arbeitsmarkt erleichtern.

Wie Abbildung 7.2 zeigt, haben die Geflüchteten im Mittel seit dem Zuzug 3 neue Kontakte zu Deutschen und 5 neue Kontakte zu Personen aus den Herkunftsländern (ohne

Abbildung 7.2: Anzahl der neuen Kontakte zu Deutschen und Personen aus den Herkunftsländern

Anzahl der neuen Kontakte in Personen



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Verwandte) aufgebaut.⁴⁰ Die Zahl der Kontakte steigt mit dem Bildungsniveau, wobei Personen mit einer beruflichen Ausbildung etwas mehr neue Kontakte zu Deutschen aufgebaut haben als Geflüchtete mit Hochschulbildung. Zudem ist die Zahl der neuen Kontakte zu Deutschen bei einer dezentralen Unterbringung in Wohnungen oder Häusern leicht höher als bei einer Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften. Für die Zahl der neuen Kontakte zu Menschen aus den Herkunftsländern gilt der umgekehrte Trend. Ferner weisen Geflüchtete mehr Kontakte zu Deutschen in kleinen Kommunen als in Großstädten auf.

Nun spielt für den Aufbau sozialer Beziehungen nicht allein die Zahl der Kontakte, sondern auch ihre Intensität eine Rolle. Es wurde deshalb auch danach gefragt, wie häufig die Geflüchteten Kontakt zu Deutschen und zu Menschen aus ihren Herkunftsländern haben. Auf der Antwortskala von 1 („täglich“) bis 6 („nie“) wurden hier für

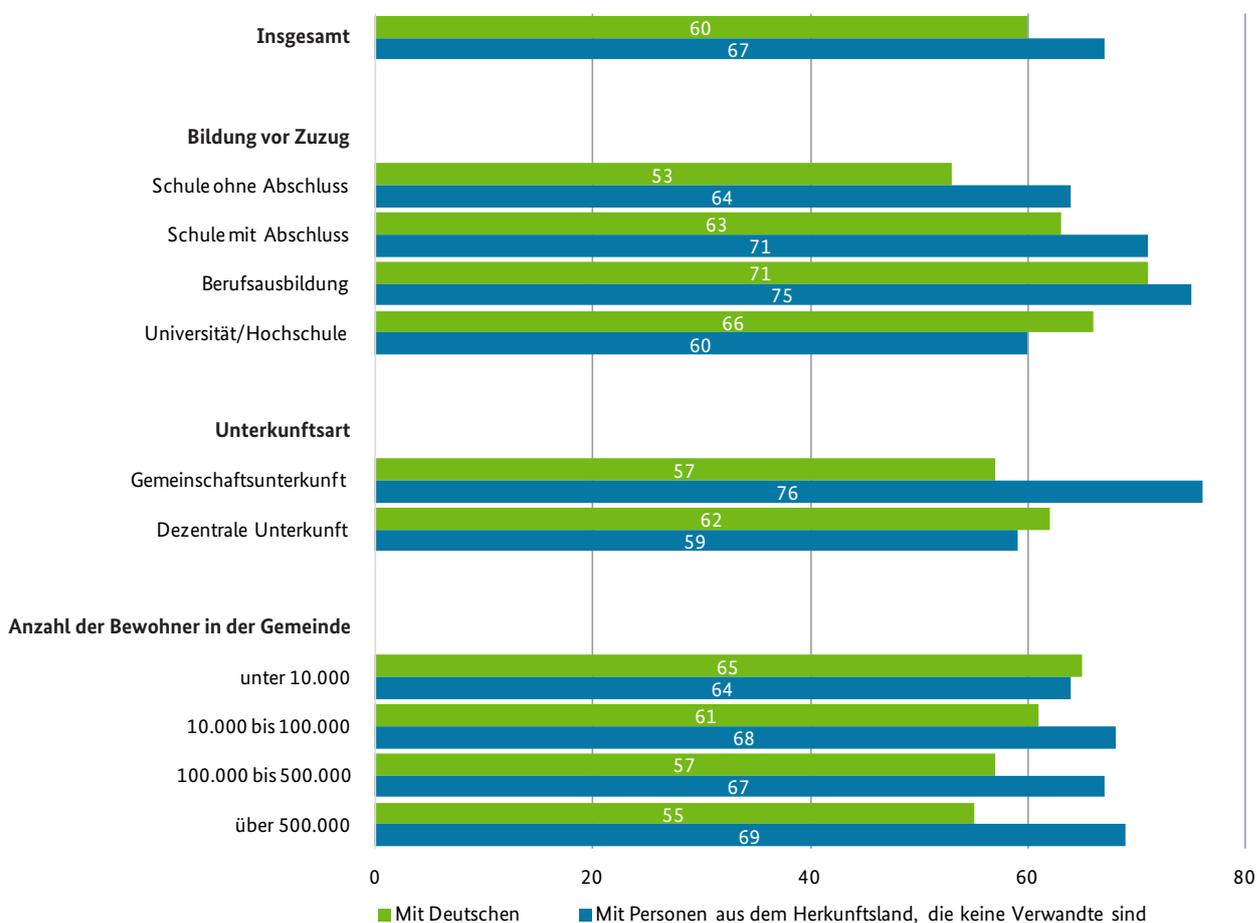
die Auswertung die Kategorien 1 („täglich“), 2 („mehrmals die Woche“) und 3 („wöchentlich“) als häufig zusammengefasst. Insgesamt haben 60 Prozent der Geflüchteten häufige Kontakte zu Deutschen und 67 Prozent zu Menschen aus ihren Herkunftsländern. Ähnlich wie bei der Zahl der neuen Kontakte steigt die Kontaktintensität zu Deutschen wie auch zu Menschen aus den Herkunftsländern mit dem Bildungsstand, wobei sowohl die Zahl der Kontakte wie auch die Kontaktintensität bei HochschulabsolventInnen etwas geringer ist als bei Geflüchteten mit Berufsbildung. Geflüchtete in dezentralen Unterkünften haben höhere Anteile mit häufigen Kontakten zu Deutschen, während diese Anteile monoton mit der Größe der Gemeinde sinken. Für die Kontaktintensität zu Menschen aus den gleichen Herkunftsländern zeichnet sich auch hier der umgekehrte Trend ab (Abbildung 7.3).

Tabelle 7.5 zeigt in den ersten beiden Spalten die Ergebnisse einer multivariaten Analyse der Determinanten für soziale Kontakte Geflüchteter zu Deutschen. Besonders große und statistisch hochsignifikante Effekte haben die Erwerbstätigkeit in Deutschland und die deutschen

40 Die Art der Kontakte wurde im Fragebogen nicht weiter spezifiziert, so dass hier nicht nur freund- oder nachbarschaftliche Kontakte, sondern auch Kontakte zu Ehrenamtlichen, Heimleitern und Behördenpersonal darunter fallen können.

Abbildung 7.3: Kontaktintensität mit Deutschen und Personen aus den Herkunftsländern

Anteile mit mindestens wöchentlichen Kontakten in Prozent¹⁾



1) Auf einer Skala von 1 (täglich) bis 6 (nie) wurden die Kategorien 1 (täglich), 2 (mehrmals die Woche) und 3 (wöchentlich) zusammengefasst. Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

Sprachkenntnisse auf die Zahl der neuen Kontakte und die Häufigkeit von Kontakten der Geflüchteten mit Deutschen. Mit steigender Aufenthaltsdauer steigt die Zahl der neuen Kontakte zu Deutschen, aber nicht die Häufigkeit der Kontakte (Spalte 3 und 4). Die Deutschkenntnisse vor dem Zuzug haben überraschenderweise einen negativen Einfluss auf die Zahl der neuen Kontakte zu Deutschen. Das kann auch als Hinweis interpretiert werden, dass zu Kontakten vor allem auch Deutsche gezählt werden, die Geflüchtete örtlich im Rahmen der Unterbringung unterstützen. Die Erwerbstätigkeit vor dem Zuzug hat in dem Schätzmodell keinen Einfluss.

Die Zahl der neuen Kontakte zu Deutschen ist bei Frauen statistisch signifikant geringer als bei Männern, allerdings findet sich kein statistischer Unterschied in Hinblick auf die Kontaktintensität. In einer Partnerschaft zu leben wirkt sich nicht statistisch signifikant auf die Zahl der neuen Kontakte aus, erhöht aber die Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen, während das Vorhandensein von Kindern hierauf keinen statistisch signifikanten Einfluss hat. Interessanterweise besteht eine signifikante negative Korrelation zwischen der Anerkennung von Asylanträgen und der Häufigkeit von Kontakten zu Deutschen im Vergleich zur Referenzgruppe derer, die sich noch in den Asylverfahren befinden. Möglicherweise werden Personen, die sich in den Asylverfahren befinden, stärker durch Ehrenamtliche und Wohlfahrtsorganisationen unterstützt, als Gruppen, die das Verfahren schon hinter sich haben. Personen, die sich in Gemeinschaftsunterkünften aufhalten, haben eine geringere Anzahl an neuen Kontakten zu Deutschen, aber es besteht kein statistisch signifikanter Unterschied in der Häufigkeit der Kontakte im Vergleich zur Referenzgruppe der Personen in dezentralen Unterkünften. Sowohl die Zahl der neuen Kontakte als auch die Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen ist in Großstädten signifikant geringer als in kleineren Kommunen. Interessanterweise ist die Häufigkeit der Kontakte zu Menschen aus dem eigenen Herkunftsland statistisch positiv mit der Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen korreliert. Das muss allerdings kein kausaler Zusammenhang sein – möglicherweise handelt es sich hierbei um Menschen, die generell häufiger kommunizieren.

Zusammenfassend zeigt sich also, dass deutsche Sprachkenntnisse, Erwerbstätigkeit, die Unterbringung und die

Größe der Kommunen die wichtigsten Determinanten für die Zahl der neuen und die Häufigkeit der Kontakte zu Deutschen sind.

7.6 Diskriminierungserfahrungen

Das Zusammenleben in Deutschland und die Teilhabe der Geflüchteten an allen Bereichen der Gesellschaft kann auch durch Vorurteile und Ressentiments gegenüber Fremden belastet werden. In der Wahrnehmung der Geflüchteten hat eine Minderheit von 10 Prozent häufig Diskriminierungserfahrungen gemacht, weitere 36 Prozent selten.⁴¹ Die Geflüchteten weisen damit etwas häufiger Diskriminierungserfahrungen auf als der Durchschnitt der Migrationsbevölkerung in Deutschland (32 % im Jahr 2015), auch wenn für den Zuzugszeitpunkt kontrolliert wird.⁴²

Die Wahrnehmung von Diskriminierungserfahrungen schwankt nur geringfügig zwischen den Bildungsgruppen. Unter den Personen in Gemeinschaftsunterkünften ist der Anteil, der häufig Diskriminierungserfahrungen gemacht hat, mit 12 Prozent spürbar höher als bei den Personen, die dezentral untergebracht sind (7 %). In Hinblick auf die Größe der Kommunen lässt sich kein durchgängiges Muster erkennen (Abbildung 7.4).

Wie die fünfte Spalte in Tabelle 7.5 zeigt, sind in Hinblick auf die Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen nur wenige Variablen signifikant: Geflüchtete in Partnerschaften und mit einem anerkannten Schutzstatus fühlen sich seltener diskriminiert, mit guten Deutschkenntnissen häufiger. Ob mit besseren Deutschkenntnissen Diskriminierungen eher wahrgenommen werden oder die Erwartungen an die gleichberechtigte Teilhabe steigen, gilt es künftig zu untersuchen. In Hinblick auf die Größe der Kommunen ergibt sich kein einheitliches Muster der Diskriminierungserfahrungen.

41 Damit ähneln die Befunde den Benachteiligungserfahrungen nach einzelnen Lebensbereichen, wie sie in der BAMF-Flüchtlingsstudie 2014 ermittelt wurden (Worbs et al., 2016).

42 In der IAB-SOEP-Migrationsstichprobe wird die Frage allerdings etwas anders gestellt („Haben Sie in den letzten 2 Jahren Diskriminierungserfahrungen gemacht?“). Die Ergebnisse sind deshalb nur bedingt vergleichbar.

Tabelle 7.5: Determinanten der sozialen Teilhabe in Deutschland

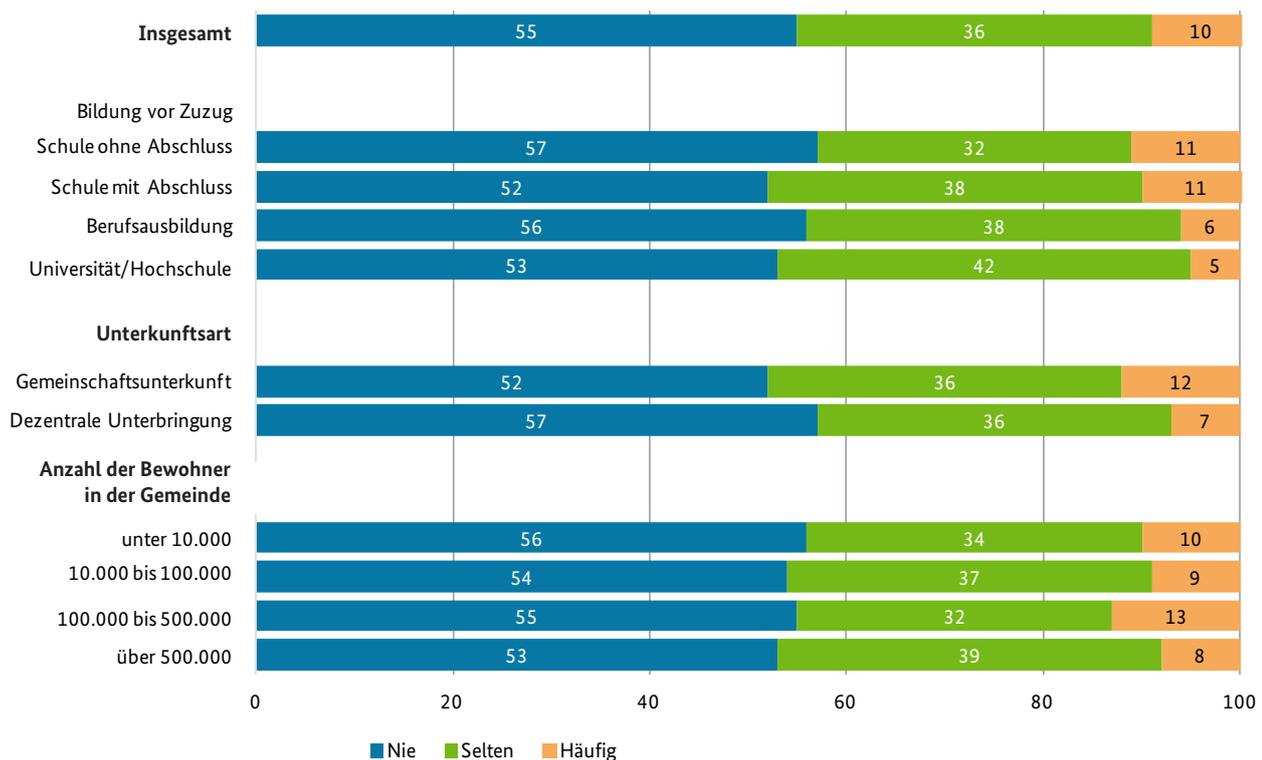
	Anzahl der neuen Kontakte mit Deutschen ¹⁾		Kontaktintensität mit Deutschen ²⁾		Diskriminierungserfahrungen ³⁾	
	Koeffizient	Standardabw.	Koeffizient	Standardabw.	Koeffizient	Standardabw.
Weiblich	-1,68*	(0,82)	-0,02	(0,02)	0,01	(0,03)
In Partnerschaft	1,09	(1,29)	0,06*	(0,03)	-0,06*	(0,03)
Kinder	-1,10	(1,08)	-0,03	(0,03)	0,02	(0,03)
Monate seit Zuzug	0,16**	(0,06)	0,00	(0,00)	0,00	(0,00)
Monate seit Zuzug zum Quadrat	-0,00**	(0,00)	-0,00*	(0,00)	0,00	(0,00)
Deutschkenntnisse heute	3,04**	(0,44)	0,12**	(0,01)	0,05**	(0,01)
Deutschkenntnisse vor Zuzug	-1,31*	(0,65)	0,03	(0,02)	0,01	(0,02)
Erwerbstätig heute	5,10**	(1,51)	0,23**	(0,03)	0,04	(0,03)
Erwerbstätig vor Zuzug	0,33	(1,06)	0,03	(0,03)	0,01	(0,03)
Schutzstatus (Referenzkategorie: keine Entscheidung/kein Antrag)						
Anerkannt	-1,13	(0,76)	-0,06*	(0,02)	-0,05	(0,03)
Abgelehnt	3,81	(2,03)	-0,02	(0,05)	0,03	(0,05)
Gemeinschaftsunterkunft (Referenzkategorie: dezentrale Unterbringung)	-2,31**	(0,84)	-0,01	(0,02)	0,01	(0,02)
Gemeindeklasse (Referenzkategorie: unter 10.000 Einwohner)						
10.000 bis 100.000	-2,70*	(1,30)	-0,02	(0,03)	0,01	(0,03)
100.000 bis 500.000	-6,18**	(1,74)	-0,10**	(0,03)	0,09*	(0,04)
Über 500.000	-5,72**	(1,38)	-0,14**	(0,03)	-0,01	(0,04)
Hohe Kontaktintensität mit Personen aus eigenem Herkunftsland	-0,60	(0,71)	0,11**	(0,02)	0,04	(0,02)
Hohe Kontaktintensität mit Deutschen					-0,04	(0,02)
Religionszugehörigkeit (Referenzkategorie: konfessionslos)						
Christlich	-1,94	(1,60)	-0,05	(0,05)	-0,06	(0,05)
Muslimisch	-1,83	(1,32)	-7,00	(0,04)	-0,01	(0,04)
Sonstige	-3,33	(1,78)	-0,05	(0,06)	-0,10	(0,06)
Konstante	1,33	(2,43)	0,22**	(0,07)	0,27**	(0,08)
N	2075		2167		2087	
R²	0,15		0,15		0,05	
Sigma	15,29**	(2,24)	0,15		0,05	

Anmerkungen: ***, **, *: signifikant zum 1-, 5- und 10-Prozentniveau.-- Alle Modelle enthalten als zusätzliche Kontrollvariablen Alter und Dummies für Herkunftsländergruppen.

- 1) Die abhängige Variable ist die Anzahl der neuen Kontakte mit Deutschen. Die Verteilung der Variable hat einen Mittelwert von 5,78 und eine Standardabweichung von 12,13, bei einem Minimum von 0 und einem Maximum von 250. Die Gleichung wurde als Tobit-Modell geschätzt.
- 2) Die abhängige Variable ist ein Indikator für hohe Kontaktintensität mit Deutschen. Auf einer Skala von 1 (täglich) bis 5 (nie) wurde die Zustimmung zu den Kategorien 1 (täglich), 2 (mehrmals die Woche) und 3(wöchentlich) zusammengefasst, der Index ist der Anteil der Personen, die Kategorie 1 bis 3 mit Ja beantwortet haben. Die Gleichung wurde als lineares Wahrscheinlichkeitsmodell geschätzt.
- 3) Die abhängige Variable ist ein Indikator für Erfahrung mit Diskriminierung. Aus einer Antwortskala von 1 („häufig“) bis 3 („nie“) wurden die Kategorien 1 („häufig“) und 2 („selten“) zusammengefasst. Die Gleichung wurde als lineares Wahrscheinlichkeitsmodell geschätzt.

Quelle: IAB-BAMF-SOEP Befragung von Geflüchteten 2016; ungewichtet.

Abbildung 7.4 Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen in Deutschland (Anteile in Prozent)



Quelle: IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten 2016; gewichtet.

7.7 Fazit

Erfolgreiche Integration umfasst auch kulturelle Aspekte wie die Aneignung von Fähigkeiten und Wissen einer Gesellschaft. Es wird eine wichtige Rolle spielen, inwieweit die Bevölkerung in Deutschland und die Geflüchteten gemeinsame Grundwerte teilen oder ein völlig konträres Werteverständnis mitbringen. Der Vergleich der Wertvorstellungen zeigt, dass die Geflüchteten in ihren demokratischen und rechtsstaatlichen Grundüberzeugungen der Bevölkerung in Deutschland eher ähnlich als grundverschieden sind, sich aber erheblich von der Bevölkerung in ihren Herkunftsregionen unterscheiden. Dies kann durchaus dahingehend interpretiert werden, dass vor allem diejenigen Personen in den Herkunftsländern nach Deutschland flüchteten, deren generelles Werteverständnis der deutschen Gesellschaft näher steht als dem des Herkunftslandes. Beim Rollenverständnis von Mann und Frau treten Gemeinsamkeiten, aber auch Unterschiede auf.

Wie nicht anders zu erwarten, sind die Geflüchteten weniger mit ihrer Wohn- und Einkommenssituation zufrieden als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Deutschland. Insgesamt sind die Unterschiede bei der Lebenszufriedenheit hingegen eher gering, die Zufriedenheit mit der Gesundheit ist unter den Geflüchteten – vermutlich aufgrund des geringeren Alters – höher als in der Vergleichsgruppe.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Integration in den Arbeitsmarkt und in die Gesellschaft sind die sozialen Kontakte zu Einheimischen und die Intensität dieser Kontakte. Soziale Netzwerke sind dabei eine wichtige Ressource, die wichtige Informationen und Zugangsmöglichkeiten etwa im Arbeits- und Wohnungsmarkt oder im Bereich des Bildungssystems bereitstellen können. Obwohl die meisten Geflüchteten in der IAB-BAMF-SOEP-Befragung erst vergleichsweise kurz in Deutschland leben, weisen sie im Durchschnitt eine hohe Kontaktintensität mit Deutschen auf. Die Anzahl der Kontakte und deren Häufigkeit korrelieren positiv mit dem Bildungsniveau, was eventuell an den besseren deutschen oder englischen Sprachkenntnissen dieser Gruppe liegt. Die Anzahl der neuen Kontakte zu Deutschen und deren Häufigkeit ist höher bei einer dezentralen Unterbringung in Wohnungen oder Häusern als bei einer Unterbringung in Gemeinschaftsunterkünften, und in kleinen Kommunen im Vergleich zu Großstädten.

Fast jeder zweite Geflüchtete berichtet schließlich von Diskriminierungserfahrungen. Diese Wahrnehmung ist höher als im Durchschnitt der Migrationsbevölkerung in Deutschland. Geflüchtete in Gemeinschaftsunterkünften berichten häufiger von Diskriminierung als die dezentral untergebrachten Geflüchteten.

8 Schlussfolgerungen

Die IAB-BAMF-SOEP-Befragung ermöglicht einen tiefen Einblick in die Migrations-, Bildungs- und Erwerbsbiografien der Geflüchteten, ihre Bildung und Ausbildung, Einstellungen und Werte und in die vielfältigen Aspekte der Integration in Deutschland. Begreiflicherweise konnte dieser wenige Wochen nach Abschluss der Feldarbeit erstellte Bericht nur erste, überwiegend deskriptive Ergebnisse dieser umfassenden Befragung zusammenfassen. Gleichwohl erlauben sie bereits Schlussfolgerungen zu Struktur, Erfahrungen und Potenzialen der Geflüchteten. Etliche der Befunde aus dieser Befragung bestätigen bereits vorhandene Erkenntnisse, aus anderen ergibt sich aber auch ein neues Bild.

Unser Wissen über Ursachen, Kosten und Dauer der Flucht war bisher weitgehend auf Anekdoten oder auf Befunde aus nicht verallgemeinerbaren Stichproben angewiesen. Die Befragung zeigt, dass nach den Selbstangaben der Geflüchteten tatsächlich die Bedrohung durch Krieg, Verfolgung, Zwangsrekrutierung zu den wichtigsten Fluchtursachen gehören, häufig in Verbindung mit schlechten persönlichen Lebensverhältnissen. Dies gilt zumindest für die Geflüchteten aus den Krisengebieten im Nahen Osten, Afghanistan und am Horn von Afrika, bei den Geflüchteten aus dem Westbalkan waren eher schlechte persönliche Lebensverhältnisse und Diskriminierungserfahrungen ausschlaggebend. Deutschland als Zielland wurde vor allem wegen der Achtung der Menschenrechte ausgewählt, die wirtschaftlichen Bedingungen spielten nach den Selbstangaben der Geflüchteten hingegen nur eine untergeordnete Rolle. Die durchschnittlichen Kosten der Flucht sind mit mehr als 7.100 Euro nicht unbeträchtlich, zudem sind viele Geflüchtete hohe Risiken für Leben und Gesundheit eingegangen und waren häufig Betrug, Diebstahl und Gewalt ausgesetzt.

Diese Bedingungen und Erfahrungen prägen auch die Zusammensetzung der Geflüchteten und ihre Integrationschancen in Deutschland. Die Geflüchteten bringen sehr heterogene Bildungsvoraussetzungen mit und erlauben keine pauschalen Bewertungen ihres gegenwärtigen Bildungsniveaus. Das Niveau der Allgemeinbildung ist stark polarisiert, hohen Teilen, die weiterführende Schulen besucht haben, stehen ebenfalls hohe Teile gegenüber, die nur eine Grundschule oder gar keine Schule besucht haben. Die Bildungsbiografien stehen häufig in Zusammenhang mit Krieg und Verfolgung, so sind die Bildungsvoraussetzungen von Geflüchteten, die aus Regionen stammen, in denen schon jahrzehntelang (Bürger-)Krieg herrscht, sehr viel schlechter, als von Geflüchteten, die aus

Ländern stammen, in denen erst seit kurzem gewaltsame Konflikte auftreten. Rund 30 Prozent haben Hochschulen und berufliche Bildungseinrichtungen besucht, knapp 20 Prozent Studien- und Berufsabschlüsse erworben. Diese Bildungsdefizite scheinen den Geflüchteten sehr bewusst zu sein: 46 Prozent wollen noch Schulabschlüsse erwerben, 66 Prozent berufliche Abschlüsse. Sicherlich wird nur ein Teil der Geflüchteten ihre Bildungsabsichten tatsächlich auch realisieren können und in Deutschland schulische wie betriebliche Bildungsabschlüsse erwerben. Dennoch sprechen diese Zahlen dafür, dass sich die Bildungsstruktur der Geflüchteten mittelfristig stark verändern kann, selbst wenn nur ein Teil von ihnen tatsächlich in Allgemein- und Berufsbildung investiert.

Neben dem Erwerb deutscher Sprachkenntnisse ist die Durchführung der Asylverfahren der erste wichtige Schritt zur Integration in Deutschland. Unter den Geflüchteten, bei denen die Asylverfahren abgeschlossen waren, hat es im Durchschnitt 7 Monate vom Stellen des Asylantrags bis zur Entscheidung gedauert. Die Geflüchteten, die sich noch in den Asylverfahren befanden, hatten ihren Antrag im Durchschnitt vor 15 Monaten gestellt. Die Daten der IAB-BAMF-SOEP-Befragung belegen, dass sich die Bearbeitung der Asylverfahren im Zeitverlauf deutlich beschleunigt hat: im Jahr 2013 waren 10 Monate nach der Antragstellung knapp ein Fünftel der Asylanträge, im Jahr 2014 ein Drittel und im Jahr 2015 45 Prozent der Asylanträge entschieden.

Die Entscheidung über Asylanträge und ihr Ausgang beeinflussen die Arbeitsmarktintegration der Geflüchteten: Geflüchtete, die als Asylberechtigte, anerkannte Flüchtlinge oder subsidiär Geschützte einen Schutzstatus genießen, sind häufiger erwerbstätig als Geflüchtete, die sich noch in den Asylverfahren befinden oder geduldet sind.

Die Deutschkenntnisse der Geflüchteten waren beim Zuzug gering, mehr als 90 Prozent verfügte über keine Kenntnisse der deutschen Sprache, rund ein Drittel über Kenntnisse der englischen Sprache. Die Sprachkenntnisse haben sich aber im Zeitverlauf nach Selbsteinschätzung der Geflüchteten deutlich verbessert. Rund ein Drittel haben an den Integrationskursen des BAMF, zwei Drittel insgesamt an Sprachkursen teilgenommen.

60 Prozent der Geflüchteten, die sich noch in den Asylverfahren befinden, leben in Gemeinschaftsunterkünften, während 70 Prozent der Geflüchteten, die die Asylverfahren beendet haben, privat untergebracht sind. Es ist sicher

nicht überraschend, dass Geflüchtete, die in Privathaushalten leben, deutlich zufriedener mit ihrer Wohnsituation sind. Zudem haben sie auch häufiger Kontakte zur deutschen Bevölkerung.

Fast drei Viertel der Geflüchteten haben bereits in ihren Herkunftsländern Berufserfahrungen erworben, im Durchschnitt 6,4 Jahre. Die meisten Geflüchteten, Männer wie Frauen, wollen auch in Deutschland einer Erwerbstätigkeit nachgehen. Die Arbeitsmarktintegration steht aber erst am Anfang. So sind im Durchschnitt der Stichprobe 14 Prozent der Geflüchteten zum Zeitpunkt der Befragung im Jahr 2016 einer Erwerbstätigkeit als Voll- und Teilzeitbeschäftigte, Selbständige, Auszubildende oder Praktikanten nachgegangen. Dabei sind die Erwerbsquoten im Zeitverlauf, unter den im Jahr 2013 und vorher zugezogenen Geflüchteten bereits auf gut 30 Prozent angestiegen. Damit entspricht der Integrationsverlauf ungefähr dem, der auch für andere Geflüchtete bereits seit den 1990er Jahren in Deutschland beobachtet wurde.

Die Analysen der Determinanten der Erwerbstätigkeit zeigen, dass die Geschwindigkeit der Arbeitsmarktintegration mit dem Bildungsniveau und deutschen Sprachkenntnissen steigen. Auch sprechen die vorliegenden Befunde dafür, dass der Abschluss von Integrationskursen des BAMF und anderen Sprachkursen sowie die Teilnahme an arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen die Wahrscheinlichkeit erwerbstätig zu sein, erhöhen. Diese Ergebnisse erlauben derzeit allerdings noch keine kausale Interpretation, erst künftig wird die weitere Forschung genaueren Aufschluss über die Wirksamkeit einzelner Maßnahmen geben können.

Eine zentrale Frage für Integration und soziale Teilhabe der Geflüchteten ist die Frage der Einstellungen und Werte. Häufig wird in der Öffentlichkeit, vor dem Hintergrund der Entwicklungen in den Herkunftsländern, von einer großen Distanz zu Werten und Einstellungen der Bevölkerung in Deutschland ausgegangen. Tatsächlich sprechen die Befunde der Befragung dafür, dass die Geflüchteten ein hohes Maß an Übereinstimmung mit der deutschen Bevölkerung in Hinblick auf Demokratie, freie Wahlen, Schutz von Bürgerrechten und ähnlichen Grundrechten zeigt. Unterschiede gibt es dagegen im Vergleich zu entsprechenden Befragungen unter der Bevölkerung im arabischen Raum und anderen Herkunftsregionen der

Fluchtmigration, die zu Vergleichszwecken analysiert wurden. Auch in Hinblick auf die Gleichberechtigung von Männern und Frauen treten viele Gemeinsamkeiten mit den Einstellungen der in Deutschland lebenden Bevölkerung, aber auch Unterschiede auf. So halten die Geflüchteten sogar häufiger als die in Deutschland lebende Bevölkerung die Teilnahme von Frauen am Erwerbsleben als wichtiges Mittel der Unabhängigkeit. Andererseits treten bei Fragen, die sich auf den familiären Kontext beziehen, auch Unterschiede auf.

In Hinblick auf ihre Persönlichkeitsmerkmale treten ebenfalls Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Geflüchteten und der in Deutschland lebenden Bevölkerung ohne Migrationshintergrund auf: So sind Geflüchtete nicht risikobereiter als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Deutschland, allerdings neigen sie stärker zur positiven Reziprozität, also der wechselseitigen Unterstützung. Auch ihr Selbstwertgefühl ist stärker als in der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund in Deutschland ausgeprägt. Allerdings haben sie geringere interne Kontrollüberzeugungen, d.h. sie gehen in geringerem Grad davon aus, dass sie ihr Schicksal selbst beeinflussen können.

Interessanterweise ist die Lebenszufriedenheit der Geflüchteten nur geringfügig geringer als in der deutschen Bevölkerung ohne Migrationshintergrund, die Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand fällt hingegen höher aus. Das ist vor allem auch auf das geringere Durchschnittsalter zurückzuführen. Auf der anderen Seite leiden Geflüchtete häufiger als die Bevölkerung ohne Migrationshintergrund unter Einsamkeit und Depressionen.

Insgesamt zeichnen diese Ergebnisse ein differenziertes Bild der seit 2013 gekommenen Geflüchteten in Hinblick auf ihre Erfahrungen, ihre Bildung und andere Fähigkeiten, ihre Einstellungen und Persönlichkeitsmerkmale. Die Integration in den Arbeitsmarkt, das Bildungssystem und viele andere gesellschaftliche Bereiche stehen erst am Anfang, aber die ersten Schritte können bereits in der Befragung nachvollzogen werden. Die detailliertere Auswertung wird hier im Zeitverlauf noch viele neue Erkenntnisse erbringen und die Erhebung weiterer Wellen der als Längsschnittbefragung angelegten Untersuchung den Prozess der Integration Geflüchteter detailliert nachzeichnen.

Anhang

Tabelle A1: Übersicht über die in der Befragung enthaltenen Teilgruppen nach Status

Obergruppe	Teilgruppe	Status
1) Asylbewerber	Asylbewerber	§ 55 AsylVfG (Aufenthaltsgestattung)
2.a) Asylberechtigte	Asylberechtigte	AE nach § 25 Abs. 1 AufenthG
		NE nach § 26 Abs. 3 i.V.m. 25 Abs. 1 AufenthG
2.b) Flüchtlinge	Anerkannte Flüchtlinge	AE nach § 25 Abs. 2 AufenthG
	Subsidiär Geschützte	AE nach § 25 Abs. 2 AufenthG
	Anerkannte Flüchtlinge und subsidiär Geschützte	NE nach § 26 Abs. 3 i.V.m. 25 Abs. 2 S. 1 AufenthG
	Personen mit nationalem Abschiebeverbot	AE nach § 25 Abs. 3 AufenthG
	Kontingentflüchtlinge (Bund)	AE nach § 23 Abs. 2 AufenthG
	Kontingentflüchtlinge (Bundesländer)	AE nach § 23 Abs. 1 AufenthG
	Vorübergehender Schutz (EU)	AE nach § 24 AufenthG
	Aufnahme aus dem Ausland (Bund)	AE nach § 22 S. 2 AufenthG
Aufnahme aus dem Ausland (Bundesländer)	AE nach § 22 S. 1 AufenthG	
3.a) ehem. Asylbewerber u. Flüchtlinge mit abgelehnten Asylanträgen (fam. Bindungen zu Duldungsinh. n. Nr. 1) (gültig bis 05.09.2013)	Geduldete	Duldung nach § 60a Abs. 1 AufenthG
		Duldung nach § 60a Abs. 2 Satz 1 AufenthG
		Duldung nach § 60a Abs. 2 Satz 1 AufenthG aus sonstigen Gründen
		Duldung nach § 60a Abs. 2 Satz 1 AufenthG
		Duldung nach § 60a Abs. 2 Satz 1 AufenthG
		Duldung nach § 60a Abs. 2 Satz 1 AufenthG wegen fehlender Reisedokumente
		Duldung nach § 60a Abs. 2 Satz 2 AufenthG
		Duldung nach § 60a Abs. 2 Satz 3 AufenthG
		Duldung nach § 60a Abs. 2b AufenthG
		Duldung nach § 60a AufenthG (alt)
Vollziehbar ausreisepflichtige Personen (vorübergehender Aufenthalt)	AE nach § 25 Abs. 4 S. 1 und 2 AufenthG	
Vollziehbar ausreisepflichtige Personen (Aufenthalt); rechtl. oder tatsächliche Gründe	AE nach § 25 Abs. 5 S. 1 AufenthG	
Härtefälle (Bundesländer)	AE nach § 23a AufenthG	
3.b) Sonstiges	Opfer einer Straftat nach den §§232, 233, 233a StBG (Menschenhandel)	AE nach § 25 Abs. 4a AufenthG
	Opfer einer Straftat nach § 10 Abs. 1 oder § 11 Abs. 1 Nr. 3 SchwarzArbG (Beschäftigung von Ausländern)	AE nach § 25 Abs. 4b AufenthG
	Aufenthaltsgewährung bei gut integrierten Jugendlichen und Heranwachsenden	AE nach § 25a Abs. 1 AufenthG
	Aufenthaltsgewährung bei gut integrierten Jugendlichen und Heranwachsenden: Eltern	AE nach § 25a Abs. 2 S.1 AufenthG
	Aufenthaltsgewährung bei gut integrierten Jugendlichen und Heranwachsenden: Geschwister	AE nach § 25a Abs. 2 S. 2 AufenthG
	Aufenthaltsurlaub auf Probe	AE nach § 104a Abs. 1 S. 1 AufenthG
	Altfallregelung	AE nach § 23 Abs. 1 AufenthG i.V.m. § 104a Abs. 1 S. 2 AufenthG
	Altfallregelung: volljährige Kinder von Geduldeten	AE nach § 23 Abs. 1 AufenthG i.V.m. § 104a Abs. 2 S. 1 AufenthG
	Integrierte Kinder von Geduldeten	AE nach § 23 Abs. 1 AufenthG i.V.m. § 104b AufenthG

Literaturverzeichnis

- Auriol, Emmanuelle; Mesnard, Alice** (2016): Sale of Visas: A Smuggler's Final Song?, In: *Economica*, 83(332), 646-678.
- Babka von Gostomski, Christian; Pupeter, Monika** (2008): Zufallsbefragung von Ausländern auf Basis des Ausländerzentralregisters. In: *Methoden, Daten, Analysen*, 2(2), 152.
- Becker, Gary** (1993): [1964], *Human capital: a theoretical and empirical analysis with special reference to education*. 3. Auflage, Chicago: The University of Chicago Press.
- Borjas, George J.** (1987): Self-selection and the earnings of immigrants. In: *American Economic Review*, 77(4), 531-555.
- BAMF - Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** (2016a): Asylgeschäftsstatistik Juni 2016, Download: <https://www.bamf.de/SharedDocs/Meldungen/DE/2016/20160707-asylgeschaeftsstatistik-juni.html>.
- BAMF - Bundesamt für Migration und Flüchtlinge** (2016b): Ablauf des deutschen Asylverfahrens. Ein Überblick über die einzelnen Verfahrensschritte und rechtlichen Grundlagen, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- BMI - Bundesministerium des Inneren** (2016): 890.000 Asylsuchende im Jahr 2016, Pressemitteilung vom 30.9.2016, Download: <http://www.bmi.bund.de/SharedDocs/Pressemitteilungen/DE/2016/09/asylsuchende-2015.html>.
- Brücker, Herbert; Schewe, Paul; Sirries, Steffen** (2016a): Eine vorläufige Bilanz der Fluchtmigration nach Deutschland. Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB). Aktuelle Berichte, 19/2016.
- Brücker, Herbert; Kunert, Astrid; Mangold, Ulrike; Kalusche, Barbara; Siegert, Manuel; Schupp, Jürgen** (2016b): Geflüchtete Menschen in Deutschland. Eine qualitative Befragung. IAB-Forschungsbericht, 09/2016, Nürnberg.
- Brücker, Herbert; Liebau, Elisabeth; Romiti, Agnese; Vallizadeh, Ehsan** (2014): Arbeitsmarktintegration von Migranten in Deutschland: Anerkannte Abschlüsse und Deutschkenntnisse lohnen sich. In: *Die IAB-SOEP-Migrationsstichprobe: Leben, lernen, arbeiten - wie es Migranten in Deutschland geht*, (IAB-Kurzbericht, 21.3/2014), Nürnberg, S. 21-28.
- Cohen, J.** (1988): *Statistical power analysis for the behavioral sciences*. 2. Auflage, Hillsdale, NJ: Erlbaum.
- Chiswick, Barry R.; Miller, Paul W.** (2001): A model of destination language acquisition: Application to male immigrants in Canada. In: *Demography* 38 (3), 391-409.
- Dohmen, Thomas; Armin Falk; David Huffman; Jürgen Schupp, Uwe Sunde; Gert G. Wagner** (2011): Individual Risk Attitudes: New Evidence from a Large, Representative Experimentally-Validated Survey. In: *Journal of the European Economic Association*, 9(3) 522-550.
- Erikson, Robert; Jonsson, Jan O.** (1996): Explaining class inequality in education: the Swedish test case. In: Erikson, Robert; Jan O. Jonsson (Hrsg.), *Can Education Be Equalized? The Swedish Case in Comparative Perspective*, Colorado: Boulder, 1-63.
- Esser, Hartmut** (2006): *Sprache und Integration. Die sozialen Bedingungen und Folgen des Spracherwerbs von Migranten*, Frankfurt/New York: Campus.
- Esser, Hartmut** (2001): *Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere Mannheimer Zentrum für Europäische Studien*, 40, Mannheim.
- Esser, Hartmut** (1999): *Soziologie. Spezielle Grundlagen, Band 1: Situationslogik und Handeln*, Frankfurt a. M.: Campus Verlag.

- Freedom House** (2016): About Freedom in the World 2016, An annual study about political study and civil liberties. Online: URL: <https://freedomhouse.org/report-types/freedom-world> (Stand: 17.10.2016).
- Friedberg, Rachel M.** (2000): You Can't Take it with You? Immigrant Assimilation and the Portability of Human Capital. In: *Journal of Labor Economics*, 18(2), 221– 251.
- Führer, Amand; Friederike Eichner; Andreas Stang** (2016): Letter to the Editor: Morbidity of asylum seekers in a medium-sized German city. In: *European Journal of Epidemiology* 31 (7): 703-706.
- Gibney, Mark; Cornett, Linda; Wood, Reed; Haschke, Peter; Arnon, Daniel** (2016): The Political Terror Scale 1976-2015. Online: <http://www.politicalterrorscale.org> (Stand: 26.10.2016).
- Häußermann, Hartmut; Siebel, Walter** (2000): Wohnverhältnisse und Ungleichheit. In: *Stadt und soziale Ungleichheit*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 120-140.
- Hatton, Timothy J.** (2016): Refugges, Asylum Seekers, and Policy in OECD Countries, *American Economic Association*, 106(5), 441-45.
- Hatton, Timothy J.** (2004): Seeking asylum in Europe, *Economic Policy*, 19(38), 5-62.
- Human Rights Watch** (2015): The Mediterranean Migration Crisis – Why people flee, what the EU should do. Online: https://www.hrw.org/sites/default/files/reports/eu0615_web.pdf (Stand: 17.10.2016).
- Liebau, Elisabeth; Salikutluk, Zerrin** (2016): Viele Geflüchtete brachten Berufserfahrung mit, aber nur ein Teil einen Berufsabschluss. In: *DIW Wochenbericht* 35/2016.
- Lochner, Susanne; Büttner, Tobias; Schuller, Karin** (2013): Das Integrationspanel - Langfristige Integrationsverläufe von ehemaligen Teilnehmenden an Integrationskursen. Working Paper 52 der Forschungsgruppe des Bundesamtes. Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.
- Meier, Sarah** (2012): Die Integration von Migranten in den Wohnungsmarkt der Region Murcia. In: *Wohnen im Wandel*, VS Verlag für Sozialwissenschaften, 183-224.
- Orth, Ulrich; Robins, Richard W.** (2014): The Development of Self-Esteem. *Journal of Personality and Social Psychology*, 98(4), 645–658.
- pq-Portal** (2016): Berufsbildungssystem, Syrien. <https://www.bq-portal.de/de/printpdf/5077> (Stand 20.10.2016).
- Radetzky, Marie-Claire von; Stoewe, Kristina** (2016): Bildungsstand syrischer Flüchtlinge – 5 Gerüchte auf dem Prüfstand. In: *IW-Kurzbericht* Nr. 20, 1-3.
- Richter, David, Metzging, Maria; Weinhardt, Michael; Schupp, Jürgen** (2013): SOEP Scales Manual. SOEP Survey Papers 138: Series C. Berlin: DIW/SOEP.
- Richter, Josef; Samanez-Larkin; Wagner; Hertwig; Mata** (in press): Stability and change in risk-taking propensity across the adult lifespan. *Journal of Personality and Social Psychology*.
- Romiti, Agnese; Trübswetter, Parvati; Vallizadeh, Ehsan** (2015): Lohnanpassungen von Migranten: Das soziale Umfeld gibt die Richtung vor. *IAB-Kurzbericht* Nr. 25.
- Salikutluk, Zerrin; Giesecke, Johannes; Kroh, Martin** (2016): Geflüchtete nehmen in Deutschland später eine Erwerbstätigkeit auf andere MigrantInnen. *DIW Wochenbericht* 83 (35), 749-756.

- Scheible, Jana A., Rother, Nina** (2016): Schnell und erfolgreich Deutsch lernen – wie geht das? Erkenntnisse zu den Determinanten des Zweitspracherwerbs unter besonderer Berücksichtigung von Geflüchteten. Working Paper, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (im Erscheinen).
- Schupp, Jürgen; Gert G. Wagner** (2010): Ein Vierteljahrhundert Sozio-oekonomisches Panel (SOEP): Die Bedeutung der Verhaltenswissenschaften für eine sozial- und wirtschaftswissenschaftliche Längsschnittstudie. In: Bruno Mayer & Hans-Joachim Kornadt (Hg.); Soziokulturelle und interdisziplinäre Perspektiven der Psychologie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 239-272.
- Triandis, Harry C.** (1993): Collectivism and Individualism as Cultural Syndromes. In: *Cross-Cultural Research* 27 (3-4), 155-180.
- Wendel, Kay** (2014): Unterbringung von Flüchtlingen in Deutschland. Regelungen und Praxis der Bundesländer im Vergleich, Pro Asyl (Hrsg.).
- Uppsala Conflict Data Program** (2016): Uppsala Universitet, Department of Peace and Conflict Research. Online: URL: <http://www.ucdp.uu.se/#/exploratory> (Stand: 17.10.2016).
- Van Tubergen, Frank** (2010): Determinants of Second Language Proficiency among Refugees in the Netherlands, in: *Social Forces*, 89(2), 515-534.
- Worbs, Susanne; Bund, Eva; Böhm, Axel** (2016): Asyl – und dann? Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland. BAMF-Flüchtlingsstudie 2014. In: BAMF Forschungsbericht 28, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 2.1:	Ausländerbehörden und BAMF-Außenstellen	20
Abbildung 3.1:	Ausreise aus den Herkunfts- und Transitländern nach Deutschland Januar 2014 bis Januar 2016 (Schätzung anhand vorläufiger Zahlen)	22
Abbildung 3.2:	Gründe, das Herkunftsland zu verlassen (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	24
Abbildung 3.3:	Direkter Zuzug nach Deutschland und Aufenthalt in Transitländern (Anteile in Prozent)	24
Abbildung 3.4:	Gründe, das Transitland zu verlassen (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	25
Abbildung 3.5:	Gründe für die Auswahl Deutschlands als Zielland (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	26
Abbildung 3.6:	Erfahrungen mit Fluchtrisiken nach Geschlecht (Anteile in Prozent, Mehrfachnennungen möglich)	27
Abbildung 3.7:	Übergangsrate der Ankunft in Deutschland nach Herkunftsregionen Kumulativer Anteil der Personen, die nach Deutschland eingereist sind	28
Abbildung 3.8:	Dauer und Kosten der Flucht, 1. Halbjahr 2013 bis 2. Halbjahr 2015	29
Abbildung 4.1:	Kumulativer Anteil entschiedener Asylverfahren nach Monaten seit der Antragstellung und Einreisejahr (Kaplan-Meier-Schätzer)	32
Abbildung 4.2:	Allgemeine Zufriedenheit mit der Wohnsituation nach Unterkunftsart	33
Abbildung 4.3:	Durchschnittliche Zufriedenheit mit verschiedenen Aspekten und Angeboten der Wohnsituation nach Unterkunftsart	33
Abbildung 4.4:	Bekanntheitsgrad der Beratungsstellen nach Einreisezeitraum Anteile der Geflüchteten, die die jeweiligen Beratungsangebote kennen, in Prozent	34
Abbildung 4.5:	Willkommensgefühl der Geflüchteten	36
Abbildung 5.1:	Teilnahme an Schul-, Hochschul-, Aus- und Weiterbildung nach Herkunftsländern, Alter und Geschlecht (Anteil der Bildungsteilnehmer in Prozent)	44
Abbildung 6.1:	Monatliche reale Nettoverdienste vor und nach der Zuwanderung in Euro	50
Abbildung 7.1:	Verständnis der Geschlechterrollen (Likert-Skala, Zustimmung in Prozent)	58
Abbildung 7.2:	Anzahl der neuen Kontakte zu Deutschen und Personen aus den Herkunftsländern Anzahl der neuen Kontakte in Personen	62
Abbildung 7.3:	Kontaktintensität mit Deutschen und Personen aus den Herkunftsländern Anteile mit mindestens wöchentlichen Kontakten in Prozent	63
Abbildung 7.4:	Häufigkeit von Diskriminierungserfahrungen in Deutschland (Anteile in Prozent)	66

Tabellenverzeichnis

Tabelle 2.1:	Anzahl erwachsener Geflüchteter nach Aufenthaltsstatus und Jahr der Einreise	18
Tabelle 2.2:	Anzahl erwachsener Geflüchteter nach Herkunftsland, Geschlecht und Alter Einreise vom 1. Januar 2013 bis 31. Januar 2016 Fallzahlen im AZR und in der Stichprobe in Klammern	19
Tabelle 3.1:	Zur Lage in den wichtigsten Herkunftsländern der Fluchtmigration	23
Tabelle 3.2:	Kosten der Flucht nach Deutschland, in Euro	26
Tabelle 4.1:	Anteil bereits entschiedener Asylverfahren in Prozent und durchschnittliche Verfahrensdauer bzw. Wartezeiten in Monaten nach Einreisejahr und Herkunftsländergruppe	31
Tabelle 4.2:	Bekanntheit und Nutzung von Beratungsstellen und -angeboten bei Geflüchteten, die die jeweilige Beratungsstelle kennen (in Prozent)	34
Tabelle 4.3:	Inanspruchnahme von Hilfsangeboten (in Prozent)	35
Tabelle 5.1:	Erklärung des Spracherwerbs von Geflüchteten	39
Tabelle 5.2:	Teilnahme an Kursen und Maßnahmen zum Erlernen der deutschen Sprache (Anteile in %, Mehrfachnennungen möglich)	40
Tabelle 5.3:	Erklärung der Teilnahme von Integrationskursen durch Geflüchtete	41
Tabelle 5.4:	Schulbesuch, Schulabschlüsse und Schuljahre nach Schultypen Anteile an den 18-Jährigen und Älteren in Prozent und durchschnittliche Schuljahre	42
Tabelle 5.5:	Im Ausland oder in Deutschland erworbene Schulabschlüsse nach Staatsangehörigkeit Anteile an den 18-Jährigen und Älteren in Prozent	43
Tabelle 5.6:	Besuch und Abschluss von beruflichen Bildungseinrichtungen und Hochschulen Anteile an den 18-Jährigen und Älteren in Prozent und durchschnittliche Bildungsjahre	44
Tabelle 5.7:	Angestrebte Schul- und berufliche Bildungsabschlüsse (Anteile an den 18-Jährigen und Älteren in Prozent)	45
Tabelle 6.1:	Berufliche Stellung vor und nach dem Zuzug nach Geschlecht und Herkunftsland (Anteile in Prozent)	49
Tabelle 6.2:	Stellensuchwege für die erste Arbeitsstelle nach im Ausland erworbener Qualifikation (Anteile in Prozent)	51
Tabelle 6.3:	Erwerbsaspiration der nicht-erwerbstätigen Geflüchteten nach Geschlecht und Herkunftsland, Anteile in Prozent	51
Tabelle 6.4:	Übergangsrate in den ersten Job seit dem Zuzug in Deutschland	52
Tabelle 6.5:	Zusammenhang zwischen Aufenthaltsstatus und Erwerbstatus	53
Tabelle 6.6:	Zusammenhang zwischen Integrationsmaßnahmen/-beratungen und Erwerbstätigkeit (geschätzte Effekte)	54
Tabelle 7.1:	Einstellungen zu Regierungsformen (Zustimmung in Prozent)	56
Tabelle 7.2:	Einstellungen zur Demokratie (Zustimmung in Prozent)	57
Tabelle 7.3:	Vergleich der Einstellungen zu Geschlechterrollen zwischen Geflüchteten und Deutschen (Zustimmung in Prozent)	59
Tabelle 7.4:	Vergleich von Persönlichkeitseigenschaften sowie subjektivem Wohlbefinden in Abhängigkeit von Migrations- und Fluchthintergrund Skalenwerte und standardisierter Mittelwertvergleich zwischen den Gruppen (Cohen's D)	60
Tabelle 7.5:	Determinanten der sozialen Teilhabe in Deutschland	65
Tabelle A1:	Übersicht über die in der Befragung enthaltenen Teilgruppen nach Status	69

Publikationen des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl

Working Paper

- | | | | |
|-------|--|-------|---|
| WP 70 | <p>Resettlement: Aufnahme- und Integrations-
erfahrungen von besonders schutzbedürftigen
Flüchtlingen.
Qualitative Studie
Verfasserinnen: Tatjana Baraulina, Maria Bitterwolf (2016)</p> | WP 64 | <p>Bestimmung von Fachkräfteengpässen und
Fachkräftebedarfen in Deutschland
Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für
das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasser: Michael Vollmer (2015)</p> |
| WP 69 | <p>Umgang mit abgelehnten Asylbewerbern in
Deutschland.
Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für
das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) (2016)</p> | WP 63 | <p>Migrationsprofil Westbalkan – Ursachen, Her-
ausforderungen und Lösungsansätze
Verfasser: Stefan Alscher, Johannes Obergfell und Stefanie
Ricarda Roos (2015)</p> |
| WP 68 | <p>Resettlement und humanitäre Aufnahme in
Deutschland.
Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für
das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasser: Janne Grote, Maria Bitterwolf und Tatjana Ba-
raulina (2016)</p> | WP 62 | <p>Fachkräftezuwanderung im internationalen
Vergleich
Verfasser: Stephan Humpert (2015)</p> |
| WP 67 | <p>Wechsel zwischen Aufenthaltstiteln und Auf-
enthaltswegen in Deutschland
Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für
das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasser: Janne Grote und Michael Vollmer (2016)</p> | WP 61 | <p>Mobilitätsbestimmungen für Investoren, Selb-
ständige und sonstige Wirtschaftsvertreter in
Deutschland
Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für
das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasser: Michael Vollmer (2015)</p> |
| WP 66 | <p>Unterstützungsmaßnahmen für Schutzberech-
tigte – Die Förderung der Integration in den
Arbeitsmarkt
Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für
das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Redaktion: Andreas Müller (2016)</p> | | |
| WP 65 | <p>Irreguläre Migration und freiwillige Rückkehr
– Ansätze und Herausforderungen der Infor-
mationsvermittlung
Fokusstudie der deutschen nationalen Kontaktstelle für
das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN)
Verfasser: Janne Grote (2015)</p> | | |

Forschungsberichte

- FB 28 Asyl - und dann? – Die Lebenssituation von Asylberechtigten und anerkannten Flüchtlingen in Deutschland
Verfasser: Susanne Worbs, Eva Bund und Axel Böhm (2016)
- FB 27 Die Blaue Karte EU in Deutschland – Kontext und Ergebnisse der BAMF-Befragung.
Verfasserinnen: Elisa Hanganu, Barbara Heß (2016)
- FB 26 Das Potenzial der Migration aus Indien – Entwicklungen im Herkunftsland, internationale Migrationsbewegungen und Migration nach Deutschland
Verfasserin: Verena Schulze Palstring (2015)
- FB 25 Zehn Jahre Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE) – Erfolge, Wirkungen und Potenziale aus Sicht der Klienten / BAMF-MBE-Klientenbefragung 2014
Verfasserinnen: Lisa Brandt, Rebekka Risch und Susanne Lochner (2015)

Kurzanalysen

- 05 IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten Flucht, Ankunft in Deutschland und erste Schritte der Integration
Verfasser: Herbert Brücker, Nina Rother, Jürgen Schupp, Christian Babka von Gostomski, Axel Böhm, Tanja Fendel, Martin Friedrich, Marco Giesselmann, Elke Holst, Yuliya Kosyakova, Martin Kroh, Elisabeth Liebau, David Richter, Agnese Romiti, Diana Schacht, Jana A. Scheible, Paul Schmelzer, Manuel Siegert, Steffen Sirries, Parvati Trübshwetter und Ehsan Vallizadeh (2016)
- 04 Asylersantragsteller in Deutschland im ersten Halbjahr 2016: Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit
Verfasser: Matthias Neske und Anna-Katharina Rich (2016)
- 03 Asylersantragsteller in Deutschland im Jahr 2015: Sozialstruktur, Qualifikationsniveau und Berufstätigkeit
Verfasserin: Anna-Katharina Rich (2016)
- 02 Wanderungsziel Europa? Migrationsentscheidungen afrikanischer Resettlement-Flüchtlinge
Verfasserinnen: Maria Bitterwolf, Tatjana Baraulina, Inara Stürckow und Judith Daniel (2016)
- 01 Asylberechtigte und anerkannte Flüchtlinge in Deutschland: Qualifikationsstruktur, Arbeitsmarktbeteiligung und Zukunftsorientierungen
Verfasserinnen: Susanne Worbs und Eva Bund (2016)

Jährlich erstellte Berichte

- MB Migrationsbericht des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge im Auftrag der Bundesregierung Bericht 2015 (2016)
- JB Migrations- und Integrationsforschung – Jahresbericht 2015 des Forschungszentrums Migration, Integration und Asyl im Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (2016)
- PB Migration, Integration, Asyl – Politische Entwicklungen in Deutschland 2015 Jährlicher Bericht der deutschen nationalen Kontaktstelle für das Europäische Migrationsnetzwerk (EMN) (2016)

Stand: 15.11.2016

Eine vollständige Liste aller erschienenen Publikationen des BAMF-Forschungszentrums finden Sie unter:
<http://www.bamf.de/SharedDocs/Anlagen/DE/Downloads/Infothek/Forschung/forschungspublikationen-gesamtliste.html?nn=1363630>

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg

E-Mail: info@bamf.bund.de

Internet: www.bamf.de

Gesamtverantwortung:

Renate Leistner-Rocca
Dr. Nina Rother

Herausgeber:

Herbert Brücker, Nina Rother, Jürgen Schupp

Stand:

Dezember 2016

Druck:

BAMF

Layout:

Jana Burmeister

Bildnachweis:

Copyright: Christian Ohde

Zitat:

Brücker, Herbert/Rother, Nina/Schupp, Jürgen (Hrsg.) (2016): IAB-BAMF-SOEP-Befragung von Geflüchteten: Überblick und erste Ergebnisse. Forschungsbericht 29, Nürnberg: Bundesamt für Migration und Flüchtlinge.

ISBN:

978-3-944674-12-4

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge kostenlos herausgegeben. Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

